

# **Eine Erinnerung**

**an**

**Dr. theol. Hermann Friedrich Kohlbrügge**  
weiland Pastor der niederländisch-reformierten Gemeinde.

**Hagen i. W. und Leipzig.**  
**1882.**



Lieber Freund!

Wie sehr freut es mich von Dir zu hören, daß Du beabsichtigst zur Erinnerung an unsern teuren Lehrer allerlei Charakterisierendes und Bezeichnendes, was aus seinem Munde in solcher Fülle gegangen ist, zu sammeln, damit neben seinen Predigten, deren ja so viele in die Öffentlichkeit gegangen sind, auch seine originelle Lehr- und Umgangsweise ans Licht trete und uns so seine Person mit ihrer merkwürdigen Art vor Augen bleibe.

Gerne trage ich auch ein Scherflein zu diesen Sammlungen Deiner Hand bei.

Durch B. und dann durch den sel. Herrn Professor Wichelhaus bin ich mit unserm lieben Herrn Pastor Kohlbrügge bekannt geworden. Auf Verwendung von Herrn Professor Wichelhaus reiste ich im Jahre 1857 in den großen Ferien von Halle nach Elberfeld, um persönlich mit Herrn Pastor und mit der Gemeinde in Beziehung zu treten. Ich logierte damals auf der Bredt, oben in einem Dachstübchen, im sogenannten Studentenstübchen, so benannt, weil da schon Andere meinesgleichen vor mir gewohnt hatten. Ich sehe noch jetzt, wie da der Herr Pastor zum erstenmal in Begleitung des treuen K. bei mir eintrat, um mich zu einem Spaziergange abzuholen. Im Zimmer hatte mir die Frau R. ein Sofa unter die schräge Wand des Dachstübchens plaziert, so daß man sich ordentlich bücken mußte, wenn man es genießen wollte. „Ei, sagte Herr Pastor zu Frau R., das haben sie doch nett gemacht, daß sie unseren Studenten dorthin gebettet haben, da stößt er mit dem Kopfe immer oben an, wenn er hoch stehen will.“ Ein andermal meinte er: „wenn man den Kopf nicht an alle Wände ange-  
rannt hat, so wird man nicht verständig.“ Auf dem Spaziergange legte ich dem Pastor viele Fragen vor, wie ich denn auch durch den sel. Herrn Professor Wichelhaus dazu ermuntert und aufgefordert war. Als wir auf dem Wege waren, sagte Herr Pastor zu mir: „Jemand hatte ihn einmal gefragt, woran man wissen könne, daß man auf dem rechten Wege sei? was ich dazu meine.“ Was ich geantwortet habe, weiß ich nicht, seine Antwort habe ich mir aber aufgeschrieben und die hat mich seither oft getröstet: nämlich auf dem Wege selbst, daß er hart ist. Schlagend mußte Herr Pastor einem zu antworten und nicht nur den Verstand zu befriedigen, sondern auch einen Haken in das Herz zu werfen, den man so bald nicht los wurde. Ich fragte ihn, was mir gerade damals beim Lesen der Schrift auf-  
fiel und was sonst mein Herze bewegte. „Warum hat Gott die Menschen aus dem Paradies getrieben?“ Antwort: Um sie bei dem *Glauben* zu erhalten. „Warum hat Abels Opfer Gott gefallen, Kains aber nicht?“ Abel glaubte an Christum, daher war er fromm, Kain war ein Pharisäer. „Warum heißt es erst bei Seth und nicht schon bei Kain und Abel, daß sie Adams Bilde ähnlich waren?“ An dem Brudermörder Kain hat es Adam erst erfahren, daß seine Kinder ihm ähnlich seien. „Warum hat Gott die Erstgeburt der Ägypter und nicht auch die Erstgeburt der Israeliten getötet? Beide haben doch Gottes Gebot übertreten?“ Um des Blutes willen ist die Erstgeburt der Israeliten verschont ge-  
blieben. Die zehn Worte sind ein Gnadenbund, für Unbekehrte aber sind sie ein Werkbund. „Warum haben die Pharisäer stets Christum zu töten gesucht?“ Die Pharisäer wollten nichts von Gottes Gesetz und daher nichts von Jesu. „Warum hat Christus denn Judas den Beutel gegeben, wenn er doch wußte, daß derselbe ihm zum Fall reichen würde?“ Ich gebe Jemand hundert Taler Geld, um ihn zu überzeugen, daß er ein unehrlicher Kerl sei, weil er das Gegenteil behauptet – so empfing Judas den Beutel nicht, daß er sich sollte den Tod daran holen, sondern um seine Ungerechtigkeit einzusehen. Einmal fragte ich ihn über Kirchengucht, warum die notwendig sei? Wie am Weinstock, sagte er, und an den Bäumen unnütze Zweige sind, die abgeschnitten werden, und wie die Polizei Zucht handhaben muß, so ist auch die Kirchengucht nötig. Den 18. August 1857 fragte ich ihn über die Notwendigkeit der Gesetzeserfüllung, da es doch unsererseits rein unmöglich sei. Er antwortete mir: Die Erde war wüst und leer, da kam Gott und schuf, so muß auch im Menschen Finsternis, Elend

und Not sein, wenn Gott etwas in ihm schafft. Gott sagt nicht, daß aus Nichts nichts werde, sondern: Es werde! und es ward. Er sagt nicht, daß wir sein Gesetz nicht erfüllen sollen, weil wir untüchtig seien, sondern er gebietet und da muß es da sein. Ich fragte ihn damals auch über das Werk Christi, ob er wirklich alles für uns bezahlt und wieder gut gemacht habe oder ob Gott sein Werk aus Gnaden angenommen habe? Er antwortete mir da: Es geht alles nach dem strengen Rechte Gottes, auch mit dem Werke Christi. Das Gesetz mußte in allen seinen Teilen erfüllt sein. Gott kann die Erlösung Christi, wäre sie eine ungenügende, nicht etwa durch Gnade als eine genügende anerkennen, denn sonst wäre seine Gerechtigkeit und Heiligkeit verletzt. In der Kinderlehre erklärte er damals den Kindern, was ein schalkhaftes Auge ist: Wenn das Auge schalkhaft ist, so wird das Butterbrot des Bräutigams immer größer und sein Kleid immer schöner. Auf einem andern Spaziergang fragte ich ihn über das, was mich damals sehr beschäftigt hat, über die Prädestination. „Gibt es eine Prädestination?“ Ja. Sie wären mein Kind. Hier ist ein großes Wasser, ein großer See; ich sage zu Ihnen: hüte Dich, geh' nicht hinzu, sonst fällst Du hinein und ertrinkst. Sie gehen dennoch, fallen hinein und ertrinken. Wer ist schuld? Das Kind. Was ist mein (des Vaters) Trost? Gott wußte dieses zum Voraus, und nicht nur wußte er es: es war sein Wille. Aus alle meine Oppositionen antwortete er mir schlagend in lauter Bildern aus dem gewöhnlichen Leben, daß es eine *Auswahl* gibt: Ich habe hier einen Rock an. Wie viel Ellen Tuch braucht man dazu? 3½. Weshalb hat der Schneider die 3½ Ellen so zugeschnitten und manches Läppchen abgeschnitten? Daß das Tuch zu einem Kleide würde und ich es tragen konnte. Es ist aber dabei Manches abgeschnitten und weggeworfen. – Dort, auf der Anhöhe, steht eine feindliche Armee, hier wir beide, sehr tapfere, große Helden, neben uns zu beiden Seiten im Gebüsch verborgen unsere Mitkämpfer. Der Feldherr hat uns vorangestellt. Wir müssen herhalten, bluten für unser Heer – warum sind die Einen zum Tod prädestiniert? Damit die Andern lebendig bleiben und errettet werden. „Aber der Mensch hat doch des Satans Macht nicht mehr zu überwinden, sie ist überwunden durch Christum?“ Ja und nein, je nachdem Du glaubst oder auf eigenen Füßen stehst. „Ja, aber Gott wirkt ja auch den Glauben, weshalb dann nicht in allen Menschen?“ Weshalb sind Sie nicht der König oder der Prinz von Preußen oder sein Hofprediger? Warum sind Sie der J. aus der Schweiz? Sehen wir nicht auch in der Natur einen Unterschied? Wir gingen damals gerade bei dem Bau eines Hauses vorbei, da sagte er: „Hier ist ein Loch in den Felsen gegraben. Die Steine sind zu diesem Bau verwendet; hier liegt auch ein Haufe unnützer Steine. Weshalb sind jene gewählt und diese verworfen? „Bei den Menschen aber ist es doch anders. Da sind alle gleich tüchtig oder vielmehr alle gleich untüchtig. Weshalb denn die Wahl des Einen und die Verwerfung des Andern?“ Gehen Sie nach Bern, Elberfeld oder Halle, oder wohin Sie wollen, Sie werden überall sehen, daß Gottes Wort mit Füßen getreten wird. Sind diese Menschen besser daran als die Heiden, die nichts davon wissen? Hat Gott nicht seine Schuldigkeit getan, daß Er ihnen das Wort gegeben hat, warum tun es die Menschen nicht? Hier ist eine Bierbrauerei. In meinem Philanthropinismus würde ich diesen Abend dreißig Menschen hineintun, morgen lägen sie Alle trunken auf der Gasse!

Frage: „Macht der heilige Geist uns willig, Gottes Gebot zu erfüllen?“ Entschieden. Er gibt mir Lust und Liebe dazu, so daß, wenn Gott selbst mir sagen würde: „Gehe ab von diesem guten Weg“, ich dennoch ihn gehen würde. Frage: „Woran erkenne ich, daß ich prädestiniert bin?“ An der Liebe. „Das Gesetz Gottes bezeugt aber vom Menschen, daß in ihm Haß sei. Ist dieser Haß immer?“ Er ist immer da. „Kann ich aber zu gleicher Zeit Einen hassen und lieben?“ Es ist da ein Löwe, er hat etwas in seinem Fuße, was ihm unendlichen Schmerz verursacht. Er dauert mich; ich ziehe es heraus. Wäre er ganz bei Kräften, ich würde ihn totschiessen, wohl wissend, daß er meine Kinder in der Stadt töten kann. Es kam einmal vor in meinem Leben, daß ich sonntags morgens mit den Schlitt-

schuhen unter dem Arm mich auf der Straße befand. Es begegnete mir Jemand, der fragte mich, weshalb, ich nicht in die Kirche gehe, sondern den Sabbat schände. Ich ließ mich nicht irre machen, denn ich hatte die Offenbarung erhalten, daß einer meiner größten Feinde sich erhängen wollte. Die Sache hatte Eile. Es war Winter. Um schneller auf dem Platze zu sein, bediente ich mich der Schlittschuhe; ich rettete den Menschen, obschon ich wußte, daß er mir mit dem größten Undank vergelten würde. Da mußte ich meinen Feind lieben.

Frage: „Ist das Gewissen des Menschen gut?“ Ja und nein. Steht er im Glauben: ja. Steht er nicht im Glauben: *nein*. Denn selbst ein Götzenanbeter (der Jungfrau Maria oder der Heiligen) wird vom Gewissen geplagt, wenn er es einmal unterläßt. Es kam dann die Rede auf den Zorn Gottes, wodurch die Sünde und Verlorenheit aufgedeckt wird. Ich fragte ihn, ob denn die Gläubigen den Zorn Gottes auch fühlen? Er antwortete mir: Niemand fühlt den Zorn Gottes so stark, wie seine Auserwählten. Frage: „Wenn wir uns ganz verloren fühlen, wie können wir dennoch an der Gnade festhalten?“ Er nahm mich bei der Hand und führte mich neben der Straße zu einer steinernen Säule. Warum steht diese Säule so schön und gerade? Sie ist in die Erde eingegraben. So auch wir in der Gnade. Diese Erklärung hatte mich damals mächtig getröstet und auch seitdem habe ich oft daran gedacht. Frage: „Wie läßt sich der Widerspruch in Jakobus 2,24 lösen mit Paulus, daß der Glaube allein gerecht macht?“ Abraham war 100 Jahre alt konnte nicht mehr zeugen, ebenso Sarai. Er hatte, die Verheißung eines Sohnes. Nun, wie soll das zugehen? Da ist alles aus und vorbei. Elieser muß der Erbe sein. Wer hat dem Menschen die Zeugungskraft geschaffen? Gott. Wer macht, daß darin Same ist? auch, wenn nach der Natur alles erstorben ist? Gott. Gott nimmt den Abraham, zeigt ihm die Sterne. Wer hat sie gemacht? Kannst du sie zählen? Abraham fällt vor der Majestät Gottes zu Boden, schämt sich und glaubt, daß Gott ihm Samen verschaffen könne. Er hat wirklich einen Jungen. Gott sagt: gib mir ihn, er ist in meinen Händen besser aufgehoben. Wie nun? Ist es mit der Verheißung aus? Gott, denkt Abraham, kann aus Toten erwecken. Er will ihn töten – und sein Glaube hat die Feuerprobe überstanden. Gott ist damit zufrieden, er sanktioniert ihn. Einen solchen Glauben, *der die Probe überstanden hat*, meint Jakobus. Ein andermal fragte ich ihn über das Studium der hl. Schrift. Im Studium der Bibel mach' ich es so: ich betrachte zuerst die einzelnen Wörter, z. B. *πονηρος* einer, der Mühe macht, kann ich die Wurzel nicht gleich herausfinden, so betrachte ich die Konsonanten, was für Gefühle sie ausdrücken und schließe so auf die Bedeutung des Wortes. Damals fragte ich ihn auch, da ich gerade die Geschichte Bileams gelesen, warum Gott zu ihm sage: „Gehe hin“, während er doch nicht gewollt, daß er hingehe? Gott will keine gezwungenen Leute haben. Ich bin Pastor. Es käme Jemand zu mir und böte mir zwei Millionen Geld an, ich solle aber aufhören, das Wort Gottes zu predigen. Würde ich wohl tun, wenn ich zu Gott hinginge und sagte: Herr Gott, ist das Dein Wille, daß ich aufhöre zu predigen? Würde das nicht gerade bezeigen, daß ich das Geld mehr lieb hätte, als Gottes Wort? Dabei sagte er auch mehr allgemein: Der Gläubige glaubt nicht um der Verheißungen willen, sondern aus Liebe zu Gott und Gott gibt dann viel mehr, als wir denken. Ich spräche zu Jemand, der mich gut kannte: Zeige mir diesen Weg und geh' mit mir, ich will Dir so und so viel bezahlen. Er sagt: gut! Als ich ihn entlassen will, frage ich ihn, wie viel er wolle, daß ich ihm geben soll? Er sagt: So viel viel Sie mir versprochen haben. Ich dagegen: Nein, das gebe ich Dir nicht. Er stutzt, weil er mich aber kennt, so sagt er: Nun gut, gib mir so viel Du willst. Ich gebe ihm zwei Taler mehr, als ich ihm versprochen. – Ich fragte ihn damals auch, da ich die Geschichte Sauls gelesen, wie das zu verstehen sei, daß der heilige Geist auch über Saul gekommen ist. Er antwortete: Der heilige Geist wirkt in allen Menschen, so wirkte er auch in Saul. In den einen aber wirkt er das ewige Leben, in den andern nicht. Von der Berufung sagte er: Sogar der Papst zu Rom ist nach Gottes Willen Papst, obgleich er der Antichrist ist. Und als die Rede auf

das Einbringen der Neologie auch in die protestantische Kirche kam, da sagte er: Auch ich habe alles, den Rationalismus, Atheismus, Mystizismus etc., aber alles mit großer Schnelligkeit durchgemacht; denn ich war immer auf das Praktische gerichtet, ob es sich in Wirklichkeit, im Innern, auch so verhält. Da erweist es sich denn, ob eine solche Lehre richtig ist oder nicht. Die Philosophen sagen mir vom Phosphor, er sei Gold (er hielt dabei ein Streichhölzchen ins Feuer), ich versuche es und sehe, daß es Phosphor ist und verbrennt.

Auf einem andern Spaziergang fragte ich ihn, was man unter der Sünde wider den heiligen Geist zu verstehen habe. Nach Anleitung der Schrift gab er einfach zur Antwort: Mutwillig etwas dem Teufel zuschreiben, was der heilige Geist gewirkt hat. Fernere Frage: Ist der Antichrist eine Person? Nein. Es sind schon viele Antichristen geworden, sagt Johannes. Es sind solche, welche leugnen, daß Jesus Christus ins Fleisch gekommen ist. Es heißt nicht: in einen Leib, denn der Leib ist an und für sich unschuldig; das Fleisch aber ist der ganze Mensch in seiner Verderbtheit und in seinem Abgekommensein von Gott. Hier habe ich einen Stock, den trage ich; ich ließe ihn fallen in Menschen-dreck – würde ich ihn dann wieder aufheben? So ist der Mensch, der gefallen ist. Jesus kam als zu ganz Aussätzigen, hat den Aussatz den Menschen ab- und auf sich genommen und ihn an ihrer Statt getragen. Das Ich, der alte Adam, das bleibt auch am bekehrten Menschen und das ist eben der Kampf, den die Gläubigen haben; sie herrschen aber über dasselbe, denn es ist durch Christi Tod getötet. – Auf eine andere Frage, wie man wissen kann, ob man ein Auserwählter ist, gab er die treffende Antwort: Das geht mich nichts an. Ich spreche: Du Herr Gott kennst mich von Mutterleibe an, hast mich bis daher mit allem Nötigen versorgt, hast mir Dein Wort gegeben, das soll wahr sein und bleiben: Drei sind, die da zeugen im Himmel, der Vater, das Wort und der heilige Geist. Und drei sind, die da zeugen auf Erden: Der Geist und das Wasser und das Blut. Später habe ich für mich selbst erfahren, daß Gott die Gewißheit von einem Bibelblatte aus gibt durch den heiligen Geist, daß er uns gnädig ist und alle Sünde vergibt. Und dann sagte mir der Pastor wohl auch mal: Ich habe Gott in meiner Schwachheit das eine und andere Mal gebeten, daß er mir noch einmal die Zusage wiederholte, daß er mir gnädig ist. Und er tut es um unserer Schwachheit willen. Ein andermal fragte ich ihn: Wie das zu verstehen sei, daß die Zauberin den Saul erkannt habe, sobald sie den Samuel gesehen? Er antwortete: Der Teufel hintergeht sie da selbst, indem er wirklich in der Gestalt des Samuel erscheint, was die Zauberin nicht geglaubt hat: sie wußte und kannte aber das Verhältnis zwischen Samuel und Saul und wie sie nun wirklich glaubte, daß Samuel ihm erscheine, erkannte sie den Saul. Daß aber die Gestalt der Teufel war, geht daraus hervor, daß er dem Saul sagt: Heute wirst Du und Deine Söhne mit mir sein, das würde Samuel nicht gesagt haben. Ich frug ihn: Wie ist es aber mit Jonathan? Ist der denn auch verdammt worden? Er antwortete: Gut stand es nicht mit ihm; denn sonst würde er den David in die Wüste begleitet haben und nicht wieder in seinen Palast zurückgekehrt sein. Wer Vater oder Mutter mehr liebt, denn mich, der ist mein nicht wert. Doch ist das: „Deine Söhne“ nicht notwendig absolut zu nehmen. Wir sehen, wie vorsichtig wir sein müssen, und überhaupt nicht richten, wo die Schrift es nicht tut.

Ich fragte ihn damals auch, wie das zu verstehen sei: Und es gereuete Gott, daß er den Menschen schuf. Er sagte: Hier ist nur der Zorn Gottes, nicht die Barmherzigkeit der Grund des Gereuens. Ferner: Es heißt, Gott ist nicht ein Mensch, daß er lüge, noch ein Menschenkind, daß ihn etwas gereue. Wie reimt sich das mit dem Vorhergehenden? – In Gott ist Leben und wo Leben ist da ist Bewegung und Veränderung. So ist Gott momentan sehr veränderlich, denn er läßt den Niniviten den Untergang der Stadt predigen und doch verschont er ihrer, wenigstens für den Augenblick. In seiner Vorherbestimmung aber ist Gott unveränderlich. Es kam Jemand immer wieder zu mir, um von mir Geld zu leihen. Ich sagte ihm, daß ihm das sehr schädlich sei und daß ich 'mal aufhören würde, ihm

zu leihen. Er kommt, immer wieder und kommt noch einmal und da sagte ich: Jetzt ist's genug, jetzt habe ich nichts mehr für Sie, obschon er damals in der größten Not war. Hätte er mir vorher gehorcht, er würde nie in diese Not gekommen sein.

Über die Kirchenväter äußerte er sich 'mal so: Ich halte sie für unbekehrte Leute und entnehme aus ihnen nur, was mir gerade dienlich ist, wie Aussprüche anderer berühmter Männer. Ein andermal, über die heilige Schrift: Die besten Bibeln waren in den Händen der Christen und sind verbraucht worden, meist korrumpierte Manuskripte sind auf uns gekommen. Natürlich haben wir das cum grano salis zu verstehen. Geschichtlich, sagte er, läßt sich die Authentie des Kanons nicht nachweisen. Die Bücher selbst müssen sich an unseren Herzen als Gottes Wort erweisen.

Am 22. September 1857 legte ich ihm mehrere andere Fragen vor:

1. Hat Christus die Wunder im Glauben getan oder Kraft seiner göttlichen Allmacht?

Durch heil. Geist glaubte Jesus an die Barmherzigkeit Gottes, handhabte also das Wort Gottes und trieb mittelst desselben die Teufel aus und tat seine Wunder.

2. War der Glaube bei Denjenigen notwendig, an welchen Jesus die Wunder tat?

Ja, aber es war wohl bei Denen, die da glaubten, Kampf. Wie: „Ich glaube Herr, hilf meinem Unglauben!“ oder auch Glauben an Wundermacht, ohne Glauben an Gnade, so die Aussätzigen, der Mann in Bethesda, der zum Verräter an Jesu wurde. Bei Etlichen hat er gesehen auf den Glauben von Verwandten oder Freunden.

3. Wie und wann hat sich die Gottheit Christi in seiner Menschheit betätigt?

In Gethsemane. Und was heißt: Er neigte das Haupt und verschied, denn das kann kein Mensch tun. Und auch, wenn er sagt: Ich habe keinen Teufel aber Ihr entehrt mich. Denn darin zeigt er eine Geduld und Langmut, die der Mensch nicht hat. Seine Gottheit hat er allerwärts durchstrahlen lassen in seiner allertiefsten Schmach und Erniedrigung; darum hat auch der Hauptmann am Kreuz bekannt: Wahrlich, Dieser war Gottes Sohn! Christus hat an und für sich nicht sterben müssen, er hatte es auch nicht gekonnt, wenn er es nicht freiwillig getan hätte, denn es heißt: Tue das und Du wirst leben. Christus tat es. Er starb aber um unseretwillen. Seine Gottheit zeigte er auch in Gethsemane, da er das Ohr des Malchus heilte, denn das war nicht eine Tat seiner Allmacht und Schöpferkraft.

4. Ist die Gottheit Christi im Himmel auch noch als mit seiner Menschheit verbunden zu denken?

Die Gottheit kann von der Menschheit keinen Augenblick getrennt werden. Aber die Gottheit geht weiter als die Menschheit, denn sie kann allgegenwärtig sein, was die Menschheit nicht vermag. Die Gottheit muß aber darum mit der Menschheit vereinigt sein, weil die Menschen sonst nie mit Gott vereinigt werden könnten. Der erste Adam hat durch die Sünde eine Kluft zwischen Gott und Mensch gemacht; Christus, der zweite Adam, hat dadurch, daß er, das ewige Wort, Fleisch geworden ist, diese Kluft wieder ausgefüllt.

5. Wie kann Christus ein im Fleische Gekommener sein, ohne der Erbsünde ihn teilhaftig zu sein?

Christus hat an und für sich keine Sünden, weil er sich freiwillig in die sündliche Natur des Menschen hineinbegeben hat. Er tut des Vaters Willen. Dagegen, wie er die Schuld Anderer auf sich nahm, wurde er von dem Gesetz als Fleisch betrachtet. Daher lehrt das niederländisch reformierte Bekenntnis im 37. Artikel, daß Christus die Natur angenommen, in welcher die Sünde begangen worden ist. – Ich befehle Ihnen, Sie sollen die Gegenstände da auf dem Tische, worunter sich ein Tintenfaß und ein Fläschchen Gift befindet, nicht anrühren; Sie tun es

dennoch, besudeln und vergiften Ihre Hände. Ich in meinem Erbarmen komme und streife das Gift und die Tinte von ihrer Hand in die meinige. Sie tragen die Schuld der Befleckung und Vergiftung, weil Sie ungehorsam gewesen, ich dagegen trete an Ihre Stelle und nehme als Schuldloser Ihre Vergiftung und Besudelung und die Folgen davon auf mich, damit Sie rein werden. So hat auch Christus das sündige Fleisch angenommen, ohne Schuld an der Sünde zu haben und hat sich vom Gesetz an unserer Statt verdammen lassen.

Christus konnte nicht Sünder werden, er konnte nicht fallen und nicht sündigen, weil er freiwillig und schuldlos als unser Stellvertreter sich in unser Sünde-Fleisch hineinbegeben hatte. Er an und für sich hat daher keine Sünde, weil er nicht von einem Sünder entsprossen ist: „Der heilige Geist wird über Dich kommen“, heißt es ... „Darum wird auch das Heilige, das von Dir geboren wird etc.“ Die Mutter glaubte für die Empfängnis und so war die Frucht rein und heilig. – Ein armer Vater hinterließe seinem Sohne tausend Taler Schulden bei seinem Tode. Ein reicher König aber hätte Erbarmen mit dem armen Kinde und ließe seinen eigenen Sohn zum Sohn des armen Mannes erklären. Dadurch wird der reiche Königs-Sohn Erbe der tausend Taler Schulden, ohne daß er Schuld daran trägt. So ist auch Christus zum Menschen-Sohn gemacht und dadurch der Erbe der sündlichen Natur des Menschen geworden. Die Sünde hat er daher an sich genommen, ohne gesündigt zu haben.

6. Originell ist auch, wie er mir die Stelle erklärte: Gott aber ist nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebendigen. Ich fragte ihn damals: Was hat das mit der Auferstehung gemein?

Sie hätten einen Haufen fauler Äpfel im Keller, würde ich sagen: Sie seien ein Herr der faulen Äpfel? So ist auch Gott nicht ein Gott der Toten, d. h. von einem Nichts, sondern der Lebendigen. Obschon also Abraham tot im Grabe lag, so mußte er doch, wenn es darum galt, in einem Nu aus dem Grabe hervorgehen und vor Gott lebendig dastehen. Bei der Auferstehung aber handelte es sich um die Möglichkeit. Wie ist es möglich, daß, wenn ich meine Hand in Frankreich, mein Bein in Rußland verloren habe und nun in Preußen mein Haupt und mein übriger Leib begraben wird, diese Stücke wieder vereinigt werden? Man hat sich die Sache nicht so materiell vorzustellen. Nicht die Materie ist zuerst da, sondern der Geist. Vom Geiste wird der Körper regiert und bestimmt. Beim Werden des Menschen ist zuerst der Geist, dann bilden sich das Haupt und allmählich die Gliedmaßen daran. So hat man sich's auch bei der Auferstehung zu denken: Ein schöner, vollkommener, dem vorigen ähnlicher Körper wird sich auf diese Weise bilden. Wer einen Höcker gehabt hat und einäugig gewesen ist, der wird in der Auferstehung einen vollkommenen Körper bekommen.

7. Bündig ist die Frage beantwortet: Wie ist das aufzufassen: Der Mensch lebt von einem jeglichen Worte Gottes?

In der Ausführung des Willens Gottes liegt ein königlicher Lohn, Erhaltung der Seele und auch des Leibes, selbst auch dann, wo die gewöhnlichen Erhaltungsmittel fehlen.

8. Wo aber ein Aas ist, da sammeln sich die Adler.

Wo man das Salz des Wortes drangegeben, wird man Fäulnis. Und wo sammelt sich das Gewitter des Zornes Gottes, wo bricht's los, wenn nicht da, wo man also Fäulnis geworden ist!

9. Bald aber nach der Trübsal derselben Zeit werden Sonne und Mond den Schein verlieren und die Sterne werden vom Himmel fallen und die Kräfte der Himmel werden sich bewegen. Wie ist das zu verstehen?

Bildlich von der Zerstörung Jerusalems, wie wohl nicht ohne große Natuereignisse. Und denn wirklich in Verbindung mit dem letzten der Tage. Man sagt ja auch wohl in Zeiten großer Not,



daß das Licht einem ausgeht, daß alles trübe und düster wird vor den Augen, ja daß, wo die Not aufs Höchste gestiegen, einem das Licht gar nicht mehr scheint, sondern daß man sich in völliger Nacht und Dunkelheit befindet.

10. Und alsdann wird erscheinen das Zeichen des Menschensohnes im Himmel.

Woran erkennt man den König von Preußen? An seinem goldenen Zepter und Krone etc. Ebenso wird Christus in seiner  $\delta\omicron\zeta\alpha$  und seiner  $\delta\upsilon\nu\alpha\mu\iota\varsigma$  erscheinen in den Wolken.

11. Was ist unter den Lampen und dem Öl in dem Gleichnis von den zehn Jungfrauen zu verstehen? Was unter den Krämern?

Die Lampen sind die Herzen und die Glieder des Leibes. Das Öl sind die gesalbten, Gott verherrlichenden Werke, welche im Glauben geschehen. Die Krämer ist der Herr Gott selbst mit allem den Gelegenheiten, die er darbietet, daß man das Rechte habe. Daher: Ich rate Dir, daß Du von mir kaufest! Die Liebe zum Könige ist bei den fünf klugen Jungfrauen die Hauptsache gewesen. Das Geld ist, daß man zur dargebotenen Gnade immer wieder die Zuflucht nimmt, oder die Hindernisse der Gnade, das Joch Ochsen, das Weib etc. fahren läßt und die Gnade ergreift.

Warum schliefen die fünf Klugen? Auch die wahrhaftigen Kinder Gottes schlafen ein, wie wir in Gethsemane sehen!

12. Hat man unter den anvertrauten Zentnern die natürlichen Fähigkeiten oder die geistlichen Gaben oder die guten Werke zu verstehen?

$\tau\alpha\lambda\omicron\gamma\iota\alpha$  του θεου (Römer 3,2), das Evangelium, das ein Jeder, der es empfangt, in dem Berufe, worin ihn Gott gesetzt hat, ausüben soll. Es ist also etwas, das außerhalb uns liegt. Nicht die natürliche Fähigkeit oder Unfähigkeit kommt dabei in Betracht. Wer da glaubt, Kraft und Tüchtigkeit zu haben, Gottes Willen zu erfüllen, der ist vor Gott untüchtig; auch kann sich Keiner mit Untüchtigkeit entschuldigen, Gott macht tüchtig zu dem Beruf, wozu er einen bestimmt hat, so den Moses und Paulus. Es handelt sich hier um den Glauben, welcher nichts anderes ist, als entweder das Beharren bei dem Worte trotz alles Widerspiels oder die Tat, indem man die Augen zuhält das Wort handhabend durch Feuer und Wasser hindurch rennt. Nur bei der *Rechtfertigung* muß der Glaube von den Werken scharf getrennt werden, sonst kann er nicht getrennt werden.

13. 1. Joh. 2,2: Jesus ist ein  $\iota\lambda\alpha\sigma\mu\omicron\varsigma$  nicht allein für unsere Sünden, sondern auch für die der ganzen Welt. Und: Siehe das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt. Wie läßt sich das mit der Gnadenwahl in Übereinstimmung bringen?

Das  $\pi\alpha\varsigma$  und  $\acute{o}\lambda\omicron\varsigma$  ist in der Schrift nie absolut zu nehmen. Es sind immer welche Ausnahmen (vgl. Mt. 3,5; 4,23; Lk. 15,1). Adam und Eva sollen von *allen* Bäumen essen im Garten. Luther hat richtig mit „von allerlei“ übersetzt. Alle Welt läuft ihm nach etc. Der ganzen Welt Sünde steht für aller Auserwählten Sünden *unter den Heiden, unter allen Nationen* im Gegensatz der Auserwählten unter den Juden Sünden. Soll man für alle Menschen bitten? Christus sagt: Ich bitte nicht für die Welt, sondern für Die, die Du mir gegeben hast. Joh. 17.

14. Was war der Hauptzweck des Kommens Christi im Fleisch, Gott seine Ehre wieder zu geben, oder uns zu erretten?

Es darf nicht so gefragt werden. Man kann auch nicht fragen: Welches Gebot ist größer, die Liebe Gottes oder des Nächsten? Denn es heißt: Das andere aber ist dem gleich. Christus ist gekommen, uns zu erlösen, dafür mußte aber die Ehre Gottes wieder hergestellt werden. – In

der Predigt muß es vorangestellt werden, daß das Evangelium deshalb verkündigt wird, damit Gott der Herr gerechtfertigt werde in seinem Richten.

15. Wie war der Glaube des Herrn Jesu von dem seiner Gläubigen verschieden?

Jesus ist der Anfänger und Vollender des Glaubens. Er stellt den Glauben in seinen Gläubigen dar. Daniel wußte nicht, als er in die Löwengrube geworfen wurde, daß die Löwen ihn nicht zerreißen würden; es war ihm angst und bange vor ihnen; er wollte aber lieber Gott die Ehre geben; es ging ihm um Gott und so hat ihn denn Gott auch behütet.

16. Das Schwert wird von Deinem Hause nicht weichen in Ewigkeit. Wie hat man das zu verstehen?

*Nimmer* wird das Schwert von Deinem Hause weichen. So lange Dein Haus besteht, wird das Elend da sein. Es ist aber auch von jedem Gläubigen gesagt, der in das Königreich Davids (Christi) gehört, daß das Elend und die Not nicht von ihm weichen wird; denn er muß absterben und allezeit durch den Tod hindurch, weil er eben so greuliche Sünden begeht, wie David begangen hat. Hebr. 12,8: Welchen der Herr lieb hat, den züchtigt er! er stäupet aber einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt!

17. Wie ist die Versuchung Jesu zu verstehen? War der Teufel leibhaftig da?

Ja, denn von dem heiligen Heiland kann man nicht denken, daß so teuflische Gedanken in seinem Innern aufgestiegen seien. Auch kann man es sprachlich nicht annehmen, wenn man nicht den Worten will Gewalt antun. Denn es heißt zu deutlich: Der Teufel sprach zu ihm und der Teufel führte ihn und zeigte ihm. Und dann folgt nach der Versuchung: Da kamen die Engel Gottes und dienten ihm. Dies mußte man denn auch so auffassen: Es kam Niemand, um ihm zu dienen. Es ist aber selbstverständlich, daß der Teufel nicht als Teufel, sondern als ein Engel des Lichtes dem Herrn erschienen ist; in welcher Gestalt wissen wir nicht. –

18. Weib, was habe ich mit Dir zu schaffen? Meine Stunde ist noch nicht gekommen. Ist das nicht ein Vorwurf?

Keineswegs ist das ein Vorwurf im Griechischen: denn auch Telemachos sagt in der Odyssee zu seiner Mutter die nämlichen Worte. Im Moment, als die Mutter zu Jesu sprach, hatte er noch keine Absicht und keine Gedanken daran, daß er den Leuten helfen wollte; durch die Rede der Mutter kam aber der Gedanke in ihm auf; der Zustand der Leute ging ihm zu Herzen; er wußte und durchfühlte nun selbst, daß Hilfe nötig war. Es kann Jemand Hunger haben und doch nichts davon merken und fühlen, weil er nicht daran denkt; wird aber vom Essen gesprochen, so wird der Hunger rege in ihm; ja, er kann sogar glauben, er habe keinen Hunger, wenn er aber zu Tische kommt und anfängt zu essen, hat er großen Appetit. So auch Jesus. Seine Zeit kam, als das Mitleiden und Erbarmen in ihm erwachte.

19. Wie paßt das Beispiel vom barmherzigen Samariter zum Gebote: Liebe Deinen Nächsten?

Der Priester und Levit hielten nur ihres Gleiches für den Nächsten, ebenso die Pharisäer und Schriftgelehrten, die Samariter hielten sie für Teufel oder noch für viel schlimmer. Nun beweist ihnen Jesus, daß gerade die Geringen und Verachteten, die für gottlos Gehaltenen, die Samariter, ihre Nächsten seien, denn in diesem Beispiel vom barmherzigen Samariter, beweist sich gerade ein solcher Gottloser als der Nächste. Die Lehre daraus ist also:

1. Verachte keinen Menschen.

2. Der Mensch, den Du verachtetest, ist vielleicht besser als Du bist.

20. Lk. 16,16 ff. Das Gesetz und die Propheten weissagen bis auf Johannes und von der Zeit an wird das Evangelium gepredigt und Jedermann übet Gewalt gegen dasselbe ... Wer sich von seinem Weibe scheidet etc.?

Das Gesetz sind die 5 Bücher Moses, und die Propheten sind die übrigen Bücher des alten Testaments, die weissagen bis Johannes, d. i. bis auf die Zeit, da Johannes als Vorläufer Christum verkündete. Von der Zeit an, daß Johannes predigt: „Siehe das Lamm Gottes“, wird das Reich Gottes gepredigt, d. h. wird gepredigt, daß das Reich Gottes nunmehr anhebt, wird gepredigt durchs Evangelium, d. i. nicht mehr unter Schatten und gesetzlichen Bedingungen, sondern frei heraus. Und was geschieht nun? Statt sich zu demütigen, bleibt man in seiner Rebellion und reißt die Gnade an sich, als habe man Recht darauf. Leichter aber vergehen Himmel und Erde, als daß von der Wahrheit und Gerechtigkeit im Worte Gottes auch nur das Geringste nachgegeben wird. Ihr wollt den Himmel, das Reich, die Gnade und ihr setzt eure Last des Fleisches durch. Unter anderem muß ich euch vor Augen stellen, wie ihr handelt in Bezug auf die heilige Ehe. Habt ihr eure Weiber nach eurem Sinn lang genug gehabt und findet etwas an ihnen auszusetzen, so gebet ihr dem Weibe einen Scheidebrief, sich ihrer zu entschlagen und freiet eine andere und so seid ihr Ehebrecher. Bekehret euch mal erst von eurem Ehebruch, wie der bei euch obwaltet etc. – Die Pharisäer glaubten, obwohl sie in ihren Lüsten lebten, ein Recht auf das Reich Gottes zu haben und maßten sich dasselbe an. Erst muß in der Predigt, bevor man das Evangelium anbietet, ein Unterschied gemacht werden zwischen den Gottlosen, die ihre Lüste lieb haben und Anspruch machen auf die Gnade, und den Frommen, die ungewiß, schüchtern und zweifelhaft sind, ob das Evangelium ihnen gehöre; und erst dann darf man die Letztern mit demselben trösten. Es muß mit einem Wort zuerst das Gesetz und dann das Evangelium gepredigt werden. Ein Frommer ist ein viel größerer Sünder als ein Gottloser, denn der erste sieht nur Haß Gottes und des Nächsten in sich und ist deshalb verzagt; letzterer aber glaubt fromm zu sein und aus alle Heilsgüter Anspruch machen zu können.

21. Wie ist die Geschichte mit dem Teich zu Bethesda aufzufassen?

Das Erscheinen des Engels kann nicht bildlich genommen werden, weil es nicht bildlich dasteht. Eine gesunde Hermeneutik erfordert, daß, wo man Geschichte vor sich hat, man sie als Geschichte nimmt. Ob aber der Engel sichtbar war, das ist eine andere Frage. Es ist keine Heilkraft im Wasser gewesen. Es war also kein Heilbrunnen; ein Engel bewegte das Wasser! die Bewegung dauerte nur einen Moment; die Quelle war klein, die Treppe eng, nur für einen Mann breit; übrigens war der Teich beim Schaftor; er war höchst wahrscheinlich für die Schafe eingerichtet, also klein, vgl. 1. Kor. 9,24. Der Zweck der Belehrung war: Die Ersten werden die Letzten, die Letzten die Ersten sein. Und: Vergesst die Zeit nicht! Der Engel ist geschickt worden *der großen Zeit* wegen. –

22. Nach Johannes 5,21 und 22: Also auch der Sohn macht lebendig, welche er will, scheint die Gnadenwahl auch von dem Sohne auszugehen?

Ex potestate, quam pater ei dedit. Es ist hier die Rede von leiblichen Toten. Wie der Vater die Toten auferweckt und lebendig macht – das ist eine ausgemachte Tatsache vom Vater, die er tun wird – also macht auch der Sohn lebendig. – Lebendig machen ist aber nicht auferwecken; zuerst auferwecken und dann lebendig machen. Gott hat zuerst den Adam geschaffen und erst nachher ihm den Geist des Lebens eingehaucht vgl. Ez. 37,1-10. Dann geht er von der leiblichen Auferweckung zur geistlichen über. Über die leibliche Auferweckung sprach er noch dies: Angenommen, ich hätte meine Hand in Petersburg verloren, mein Bein in Holland und mein übriger Körper würde hier in Elberfeld begraben, da kann doch nicht jedes Stück an sei-

nem Ort lebendig werden, sondern sie müssen zuerst zusammengefügt werden. Bei der Auferstehung hat man übrigens an den Keim (Kern) zu denken, wie er sich im Mutterleibe entwickelt, so wird's dort geschehen.

23. Meine Zeit ist noch nicht hier, eure Zeit aber ist allewege. Wie läßt das Letztere vereinbaren mit der Lehre, daß des Menschen Werke von Gott bestimmt sind?

Weil der Mensch meint, er habe seine Zeit ad libitum, sagt der Herr dies; außerdem stand dem Herrn etwas bevor zu tun, was auf ihn drängte, was den Brüdern nicht bevorstand; er tat des Vaters Willen, sie ihren eigenen Willen, insofern der Herr ihn zuließ. Sie taten also ihren eigenen bösen Willen und dennoch wiederum Gottes Willen, indem Gott vom Menschen sagt, daß er das Böse will und es ihm daher auch zuläßt.

24. Wenn Alles vorherbestimmt ist, wie kam der Mensch mit freiem Willen das Böse tun und wie kann es ihm zugerechnet werden?

Die Vorbestimmung ist uns kund getan durch Gesetz und Zeugnis; die Ausführung der Vorbestimmung ist genau verbunden mit dem Gesetz und Zeugnis, davon abhängig gemacht. Der Mensch, in dem Wahn seines freien Willens, nimmt freiwillig auf sich, zu tun, was das Gesetz will, und zu glauben, was das Zeugnis sagt; demnach ist der Mensch zurechnungsfähig; außerdem hat Gott den Menschen so gemacht, daß er es tun konnte, und wo der Mensch die Ausführung des Willens Gottes auf sich nimmt, kann der Gesetzgebende sich nicht kehren an menschliches Unvermögen. Vorbestimmung und Wort darf man nicht trennen. Der Mensch tut es aber, weil er in dem Wahne steckt, daß er einen freien Willen hat und vergißt, wovon ihn die geringste Leidenschaft überzeugen könnte, daß sein arbitrium ein servum ist. Es kann ihm zugerechnet werden, weil er sich anmaßt, etwas zu tun, wovon er weiß, daß er es entweder nicht tut, oder nicht beharrlich und nicht vollkommen tut. Der Mensch, der diese Dinge tut, der wird leben. – Vorbestimmung wird abhängig vom Wort gemacht. Gott hat auch den Lauf der Lichte zuvorbestimmt und Josua und Hiskia sehen, daß auf ihr Gebot der Lauf gehemmt, ja sogar zurückgedrängt wird. Es sei vorherbestimmt, daß eine Eisenbahn in einer Stunde von hier nach Düsseldorf fährt. Wie habe ich an dieser Vorausbestimmung teil? Wenn ich vor die Lokomotive mich stelle und den Lauf hemmen will? Nein. Oder wenn ich hinter dem Zuge herlaufe? Nein, sondern wenn ich mich in einen Wagen setze. So ist es auch mit dem Worte Gottes. Wenn ich mich daran festhalte und darin stehen bleibe, d. h. daran glaube, so führt es mich in den Himmel. Am Glauben erkennt man die Gnadenwahl, wie deshalb auch Paulus Gott dankt für die Gemeinde und der gewissen Zuversicht ihrer Erwählung ist, nachdem er von ihrem Glauben gehört hat.

25. Wie ist das zu verstehen Mt. 17,19-20: Um eures Unglaubens willen und V. 21: Diese Art fährt nicht aus, denn mit Beten und Fasten? Vgl. Art. 13, 2, 3.

Die Tat von Barmherzigkeit an einem Elenden konnten sie nicht ausrichten, weil sie nicht das rechte Mitgefühl hatten, es von sich selbst erwarteten und in ihrer Gefühllosigkeit nichts wußten zu nehmen aus der Fülle der Barmherzigkeit Gottes. Elend macht barmherzig; wo Elend ist, ist des Gebets viel und ist der Freude am Genuß äußerlicher Dinge, es sei der Speise oder sonstiger Erquickung, wenig; wo Elend ist und des Gebetes viel, da ist des Zutrauens viel zu dem Allmächtigen, auch für Andere; und wo der Freude an dem Äußerlichen wenig ist, ist der Freude viel am Heile Gottes und des Verlangens viel, dieses Heil Andern mitzuteilen und an Andern zu erleben. Beten und Fasten kommt hier nicht vor als ein oppositum von Glauben oder als ein Werk, auch nicht als etwas, was den Glauben darstellt.

26. Mk. 16,17-19. Sind diese Wunder nur auf die erste Zeit beschränkt oder gelten sie für alle Zeiten?

Auf alle Zeiten, mit dem Unterschiede, daß sie bedingt sind durch das Lokale, z. B. wir brauchen hier nicht auf Schlangen und Skorpionen zu treten. Auch hier in Deutschland und in Holland wird es schwerlich vorkommen, daß Einer um der Wahrheit willen vergiftet wird. Die Italiener aber sind dazu fähig. Es begegnete mir einmal, daß eine englische Dame mit einem Rasiermesser zu mir kam mit der Aufforderung, ich möchte mich morgen damit rasieren. Ich hatte mich in meinem Leben noch nie rasiert und bemerkte: ich würde mich da übel zurichten. Sie werden sich gar nicht verletzen, bemerkte die Dame, glauben Sie nur meinen Worten und rasieren Sie sich morgen. Ich stritt nicht lange, sondern nahm ein Stück Geld und bezahlte ihr das Messer damit. Morgens rasierte ich mich wirklich und verletzte, mich zu meinem Verwundern auch nicht im Geringsten. Nachmittags kam der Barbier. Es ist schon Einer dagewesen, sagte ich. Ich habe mich nämlich selbst rasiert. Der Mann wurde leichenblaß bei diesen Worten, ich guckte ihn und sagte: Sie werden mich nicht mehr rasieren. Nach einigen Jahren wurde ich an ein Krankenbett gerufen; ich fand da meinen alten Barbier im letzten Ringen; er gestand mir, daß er mich damals, durch Geld bestochen, habe vergiften wollen; er habe nämlich Gift am Rasiermesser gehabt und habe mich damit ritzen wollen. – Die Wunder werden aber heutzutage nicht erkannt und nicht notiert. Die Wunder sind übrigens nichts anders, als eine Aushilfe aus Not und Bedrängnis und zwar eine unbegreifliche, weil sie der allmächtige Gott tut.

27. Wie kommt es, daß Petrus auch von sich es möglich hält, daß er den Herrn Jesum verraten könne, einen Moment nachher es aber *nicht* glaubt und ebenso auch alle Jünger?

Der erleuchtete Mensch glaubt von sich, daß er noch stets zu aller Bosheit geneigt ist. In seiner Demut denkt er von einem Andern nichts Arges. Für so viel derselbige Mensch Finsternis ist und hochfahrende Gedanken von sich selbst in sich hat, kann er es nicht annehmen, daß eben er so gottlos sein kann, wo die Wahrheit Gottes ihm dieses aufdeckt und wird sogar ärgerlich darüber: Auf daß Du Recht behältst, sagt David, in Deinen Worten, wenn Du, gerichtet wirst. Bei Petrus war Selbstüberhebung vorhanden.

28. Hat der Teufel noch Macht und Einfluß auf alle Menschen. Und wie hat man sich seinen Einfluß zu denken? Hat er noch immerdar Schuld an der Sünde des Menschen oder ist die Sünde bloß eine Folge des einmal verderbten Zustandes des Menschen?

Auf Unbekehrte – ja! Der sein Werk hat in den Kindern des Unglaubens. Auf die Gläubigen, sobald sie nicht achtgeben auf das, was geschrieben steht, also das Wort drangeben: Führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Der Teufel hat nicht Macht auf den, der in seiner Ohnmacht die Zuflucht genommen hat und nimmt zu Gottes Macht, und keinen durchgreifenden Einfluß auf den, der an Gnade hält. Gott rechnet es seinem Feinde immerdar zu, daß er sein Geschöpf verführt hat; aber kein Mensch wird mit der Entschuldigung vor Gott bestehen: Die Schlange hat mich verführt, sondern er muß von Gott vernehmen: Hast Du nicht übertreten mein Gebot?

29. Hat der Teufel auch Macht über die toten Leichname?

Ja, für so viel das Wort noch nicht ganz erfüllt ist: Hölle, wo ist Dein Sieg? *Nein*, für die Erlösten, indem der Herr sie gekauft und als Goel über ihrem Staube wacht. In welcher Lage befinden sich Schiffe unter Embargo, deren Befreiung ausgemacht ist?

30. Wie ist das Gleichnis vom ungerechten Haushalter zu verstehen? Der *Herr lobt* ihn. Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, auf daß etc.?

Der Herr Richter ist nicht der Herr Gott; er sagt von ihm, er sei ein gescheiter Kerl. Seid ihr so gescheit und pfiffig mit dem Mammon, welcher euch treulos ist. Macht euch damit Freunde aus Denen, die nichts haben und schafft euch mit eurem Gelde einen guten Grund fürs Zukünftige. Die Armen werden euch loben vor Gott am Gerichtstage und euch also in ihre seligen Wohnungen mit hinein geleiten. (Luther und der Herzog, in der Reichsversammlung, der ihm eine Kanne Bier eingeschenkt.)

31. Wie kann Jesus zu Johannes sagen: *Uns* gebühret, alle Gerechtigkeit zu erfüllen?

Dir und mir; mir, daß ich mich taufen lasse, und Dir, daß Du mich taufst. Nach einem allgemeinen Gesetz sollten sich fünfzig Jünglinge hier vom Professor (Herr Professor Wichelhaus war dabei) examinieren lassen. Darunter befindet sich der Prinz von Preußen. Wäre es recht, wenn der Herr Professor sagte: Hoheit, ich stelle Ihnen hiermit ein Zeugnis aus, ohne Sie examiniert zu haben? Nein. Wäre es recht, wenn der Prinz es annehmen würde? Nein; denn er ist unter dem Gesetz. So auch wollte Jesus Mensch sein.

Aus der Kinderlehre will ich zum Schluß noch einen Zug mitteilen, wie er 'mal handgreiflich den Kindern erklärt hat, was Glaube sei. Er hieß mich im kleinen Zimmerchen eine Wasserflasche holen, auf der ein gläserner Zapfen war, samt Glas; nun nahm er die Flasche in die eine und das Glas in die andere Hand. Wie kann ich das trinken? Die Flasche ist zu, alles zu und ich habe Durst. Herr Pastor, stellen Sie die Flasche auf den Boden! Es geht nicht; da beschmutze ich den Teppich oder die Flasche; so rät das eine Kind dies, das andere jenes – alles geht nicht. Da nimmt er einfach mit dem Mund den Zapfen von der Flasche ab, schenkt ein in das Glas, das er in der andern Hand hielt, tut mit dem Mund den Zapfen wieder auf die Flasche und trinkt das Glas aus: *So tut der Glaube*.

---

### **Aus den Katechesen.**

*Pstr.* Heute will ich zuerst mit euch Kleinen reden. Könnt ihr mir sagen, was Israel bedeutet? Zuerst saget mir, welcher Mann Israel genannt wurde?

*Kdr.* Jakob.

*Pstr.* In Holland ist eine Provinz, Seeland, welche so recht inmitten des Wassers liegt. Diese Provinz ist eigentlich so unglaublich verlassen von der Regierung, obschon sie alles aufgeboten hat, die Vorsorge der Regierung auf sich zu ziehen. Diese nun trägt in ihrem Wappen einen Löwen, der mit seinem halben Körper im Meere steckt, mit seinen Vorderpfoten aber sucht, über dem Wasser zu bleiben, gleich einem Hündchen, welches dadurch trachtet, nicht zu ertrinken. Über diesem Wappen aber steht: „Ich ringe und bleibe oben, oder ich versinke und komme wieder hervor“. Dasselbe bedeutet auch der Name Israel, nämlich: Du hast mit Gott und mit Menschen gekämpft und bist obgelegen. —————

*Aus der Geschichte Josephs.*

*Pstr.* Ich habe einen Mann gekannt in seiner Jugend und habe ihn gekannt als er alt war. Er hatte als Knabe einen silbernen Löffel seiner Mutter weggenommen, ihn verkauft und das Geld vernascht. Die Mutter sucht und sucht, kann nirgendwo den Löffel finden. Der Junge hatte ein solch,

nettes Gesicht, ein so bestrickendes Wesen, das fiel der Mutter gar nicht ein, als könne ihr Abrahämchen der Täter sein. Eine gute Magd im Hause wird beschuldigt, den Löffel, gestohlen zu haben. Der Verdacht wird stärker und sie wird fortgeschickt; und weil ihr Zeugnis nicht gut lautet, konnte die arme brave Magd keine Stelle bekommen. Nun hört der junge Mann noch oft im Hause von dem gestohlenen Löffel reden, dann ging er wohl fort, wurde rot, aber Niemand fiel es ein, Verdacht auf ihn zu werfen, und doch hat er nicht allein die Tat auf dem Gewissen, sondern auch das Unglück der armen Magd und die Heuchelei, denn der Junge saß bei seinem lieben Eltern, sie lasen, sie beteten mit ihm, lobten oft ihren guten Sohn, aber der hatte etwas in seinem Herzen, das fraß an ihm wie der Krebs: ach ich habe gestohlen, gelogen und nun heuchle ich, habe die gute Magd unglücklich gemacht. Und der Junge wurde für fromm gehalten, wäre er aber wirklich fromm gewesen, was würde er getan haben?

*Kdr.* Er würde alles bekannt haben.

*Pstr.* Und nun tat er es nicht aus falscher Scham. So hat das nun fort und fort in ihm gefressen, bis daß er 30 Jahre nach der Tat zu mir kommt und klagt: „Ach ich kann keine Ruhe für meine Seele finden.“ So erzählen Sie mir doch alles, was Sie getan haben. Er tat es, aber nun war das Schrecklichste von Allem: seine beiden Eltern waren tot. Er hatte ihnen noch auf dem Totenbette aus der Bibel vorgelesen; so schrecklich die Sünde auch lastete auf seinem Gewissen, er hatte es nicht bekannt, sie nicht um Verzeihung gebeten. Und die arme brave Magd die war auch tot, die war an der Auszehrung von Gram gestorben, auch sie war nicht mehr da, um ihr alles zu bekennen und es gut zu machen, und daß sie im Grabe lag, mußte er sich sagen: daran bist du die Ursache. O ihr glaubt nicht, liebe Kinder, wie viel es mich gekostet, um diesen armen Menschen zu überzeugen, daß doch im Blute Christi Vergebung aller dieser Sünden zu finden sei.

Und diese Brüder Josephs, ob auch ihre Sünde, wie ein Vampir das Blut saugt, an ihrem Gewissen saugte, waren sie doch so begraben in ihrer Gottlosigkeit, daß keiner von allen zehn in sich schlug um zu sagen, wie es eigentlich aussah.

---

Nach zwei Jahren da, hatte Pharao einen Traum, der ihn bekümmerte, und er ließ die Weisen und Traumdeuter Ägyptens kommen, aber keiner konnte des Traumes Deutung sagen. An allen Höfen hielt man in jener Zeit Traumdeuter. Ich habe ein dickes griechisches Buch, welches teuer bezahlt wurde, worin man alle möglichen Träume der Alten ausgelegt fand. Es ist aber alles dummes Zeug, nur Einen ausgenommen, den will ich Euch erzählen: Wenn Du träumest, Du wärest an ein Kreuz genagelt oder gebunden und selbst nicht vom Kreuze Dich losmachen könntest, und Du bliebest daran hängen und würdest so wach – so bedeutet das Deine Erlösung. Träumest Du aber, daß Du Dich selbst vom Kreuze durch eigene Kraft herabgemacht, so bedeutet dies Dein Unglück.

---

*Pstr.* Wo waren die Brüder Josephs nun hingegangen?

*Kdr.* Nach Dothan.

*Pstr.* Könnt ihr Mädchen raten, warum sie nach Dothan gegangen waren?

*Kdr.* Weil dort mehr Gras war.

*Pstr.* Mag sein, aber was haben wir Sonntag gesungen?

*Kdr.* Lied 92:

Was grämeest Du Dich mein Seel'  
Dem Herrn Deinen Weg befehl'

Und glaube nur, er wird's wohl machen,  
Er wird Dir zeigen in der Tat,  
Wie er Dich leit't nach seinem Rat.  
Dein Herz wird heilig darum lachen.

*Pstr.* Die Menschen bewegen sich wohl aus freien Stücken und ist kein Gott im Himmel, der die Wege des Menschen lenkt und leitet?

*Kdr.* Doch.

*Pstr.* Ich kam einmal von Langenberg. Herr B., der den Weg sehr gut weiß, nimmt aus Versehen einen Platz nach einer verkehrten Station. Ich steige ein, muß aber an der Station aussteigen und konnte nur auf einem weiten Umwege nach Elberfeld, worüber ich unwillig war und dachte: Wozu muß ich diesen Weg gehen? Es wurde sehr dunkel und wie ich lange an einer Seite des Weges daher gegangen bin, kommt Jemand an der anderen Seite des Weges daher, eine Frau, die ich halblaut in großer Not beten höre um Durchhilfe für ihre Kinder und sich selbst. Ich spreche sie an und bin im Stande, ihr zu helfen. Warum mußte nun Herr B. den verkehrten Platz nehmen?

*Kdr.* Damit sie der Frau begegneten.

*Pstr.* Die Brüder fand Joseph in Dothan. Was sollte bei Dothan bald vorüber ziehen?

*Kdr.* Eine Karawane.

*Pstr.* Also nicht bei Sichem, bei Dothan sollte die Karawane vorüberziehen. So sorgte Gott, daß die Söhne Israels nach Dothan kamen, wo Joseph aus deren banden errettet werden konnte.

---

*Pstr.* Hat Deine Mutter ihr Haus gestern rein gemacht oder bleibt es rein, wenn im Jahr einmal großer Hausputz gehalten wird?

*Kdr.* Nein, es wird alle Tage daran rein gemacht.

*Pstr.* So ist es, das Haus wird jeden Tag schmutzig und fortwährend muß man die Hände daran halten. Wie macht der Herr Jesus es mit der Bekehrung? Wenn er uns mit seinem Blute rein gewaschen, wie Herkules den Stall, bleibt dann das Herz rein oder wird es rein gehalten durch fortwährende Reinigung?

*Pstr.* Sieh' Emmy, wie rein bist Du, kein Stäubchen ist an Dir, das kann nur sein, weil Du durch tägliches Waschen so rein gehalten wirst. Und wie der Herr Jesus gerne unser Herz rein macht, da habt ihr ein schönes Gebet, welches er uns gegeben Psalm 51 Vers 4.

*Kdr.* Wasche mich wohl von meiner Missetat und reinige mich von meiner Sünde.

*Pstr.* Da steht eine Waschfrau am Kübel, beschäftigt, Wäsche zu waschen – ist diese Wäsche rein?

*Kdr.* Nein.

*Pstr.* Wenn das Zeug sprechen könnte, so würde es sagen zu der Wäscherin: wasche mich rein. So ist es mit dem schönen Gebete. Wenn Seine Majestät der Kaiser Wilhelm zu Dir sagte: wie schrecklich schmutzig siehst Du aus, und Du erwidertest, ich bin gefallen, bin krank, schmutzig von oben bis unten. Liebe Majestät, wasche mich. Er würde sagen: „nein“. Nun saget aber die Majestät über alle Majestäten, der Herr über alle Herren, der Herr Jesus Christus, daß wir zu ihm beten dürfen: „Wasche mich wohl von meinen Missetaten“, gerade, wie wenn die Waschfrau zu dem schmutzigen Zeuge im Kübel antworten würde: Ich will Dich waschen, ich wasche alles *wohl*. Seht, welch einen gnädigen König haben wir, der uns solch ein Gebet gibt, und also ist der Herr Jesus fortwährend beschäftigt?



*Kdr.* Mit Waschen und Reinigen.

*Pstr.* Wenn nun die Mutter ein Stück Zeug hat, welches ganz schrecklich schmutzig ist, dann macht sie den Ofen auf und wirft es hinein?

*Kdr.* O nein – das Stück wascht sie am allermeisten.

*Pstr.* Ich komme einmal zu einer Wäscherin, die stehet am Kübel, klaget mir, wie schrecklich sündig sie sei und der Herr Jesus? nun, der wolle sie nicht annehmen. Ich sagte ihr den Vers 5 des 14. Liedes. Ach nein, sagte sie, der Herr Jesus will mich nicht haben, ich bin viel zu schmutzig. Da nehme ich ein Stück sehr schmutzige Wäsche, das am Boden liegt und sage: „Nein, das ist zu schmutzig, das will ich verbrennen.“ Da springt sie herbei und ruft: „Geben Sie her, geben Sie her, das bringe ich doch rein!“ Ach was, sagte ich, das geht nicht, es ist viel zu schmutzig. Doch, sagt sie, ich nehme viel Seife, ich werde es schon rein waschen. Daran lernte sie, wie Gott ihre Sünden abwaschen könne, obschon sie schrecklich unrein sei.

-----  
*Pstr.* Seht, wie gut es ist, treue Lehrer zu haben. Da komme ich kürzlich hier in die Kinderlehre, denkt euch, da saßen alle Mädchen, aber für ihren Pastor war kein Stuhl da. Eines der Mädchen hatte wohl einen Stuhl hingestellt, ein anderes war hinzugekommen, hatte den Stuhl weggenommen und kein Stuhl war da, als der Pastor kommt; der guckt, zählt neun Mädchen, also achtzehn Frauenaugen, was sehen die nicht?

*Kdr.* Daß Ihnen ein Stuhl fehlte.

*Pstr.* Und doch haben Frauenaugen durchs ganze Haus zu blicken, Ordnung zu halten, zu ehren, wem Ehre gebührt, dem Hilfsbedürftigen zu helfen, allen Schaden abzuwehren. Also, wenn Frauenaugen nicht lernen, wachsamen Augen zu haben, so bekommen sie späterhin möglicherweise keine mütterliche Augen. Nun habe ich's euch gesagt, und begreife, wie diese neun Mädchen sich tapfer schämen, aber ich bringe es euch bei, damit ihr es künftig besser machet, eure Augen gebrauchet, nicht an euch selber denket, sondern an das, was die Mädchen und Frauen später sein sollen – was?

*Kdr.* Gehilfinnen.

-----  
*Pstr.* Ein Kind sagte so eben, in der Schule lerne man lesen; ja, was ist das für eine Wohltat. Ich kam einst zu dem mächtigen Herrn eines großen Hauses, als er gerade auf dem Punkte war, sich zu erschießen, seiner Sünden wegen. So weit hatte der Teufel ihn gebracht. Ich nahm ihm die Pistole aus der Hand, sorgte, daß er ins Bett kam und lese ihm vor. Mit einem Male springt er auf, ruft aber: „wo steht das?“ In der Bibel! „Nein, das kann ich nicht glauben.“ Da gab ich ihm das Buch, um es selbst zu lesen und da war er so glücklich, es selbst lesen zu können. Ihr lernt lesen, aber wenn ich euch frage, wollt ihr mir alle aufrichtig antworten? Leset ihr lieber in der Bibel oder in einem Geschichtenbuch, die Bibel oder lieber die Novellen im täglichen Anzeiger?

*Kdr.* Die Geschichten im täglichen Anzeiger.

*Pstr.* Wann werdet ihr die Bibel am liebsten lesen?

*Kdr.* Wenn wir in Not sind.

*Pstr.* Also wenn es euch um Trost bange ist. Nun muß ich aber doch euch Mädchen ein bißchen strafen. Ihr habt das nun wohl offen bekannt, aber es ist gottlos. Das schönste Geschichtenbuch, das belehrendste Buch, welches alles übertrifft auch in Kenntnis der Dinge des gewöhnlichen Lebens, ist die Bibel. Weil ihr nicht acht darauf habet, sehet ihr das nicht. Wenn ich zu meinem ältesten Sohne komme, der allerlei landwirtschaftliche Blätter hält, und es fällt mir bei seinem Landbau etwas

auf, so frage ich ihn; wo hast Du das her? und da antwortet er mir: aus der Bibel, Moses, die Propheten zeigen es mir. – Als ich noch sehr jung war, fand mein lieber Vater ein Geschichtenbuch bei mir, o, das lehrte so die Tugend, ich wurde ein ganz fetter, dicker Junge vor aller Tugend. Da nimmt er das Buch und wirft es in den Ofen. Ich hatte zu viel Ehrfurcht vor meinem Vater, um ihn zu fragen: warum tust Du das? Als ich aber 25 Jahre später ein derartiges Buch wieder zu Gesichte bekam, habe ich vor Dankbarkeit geweint, daß mein Vater es damals in den Ofen geworfen hatte. Ich mußte lesen, das konnte ich nicht lassen und da las ich, was ich hatte – die Bibel.

-----  
*Kdr.* Zu der Mutter Jesu heißt es: Siehe, dieser wird gesetzt zu einem Fall und Auferstehen Vieler in Israel.

*Pstr.* Zu einem Fall, – wer hatte ihn dazu gesetzt?

*Kdr.* Gott.

*Pstr.* Wozu hat Gott ihn gesetzt?

*Kdr.* Zum Fallen wie zum Auferstehen.

*Pstr.* Wer würde über ihn fallen?

*Kdr.* Die nicht an ihn glauben.

*Pstr.* Und welche auferstehen?

*Kdr.* Die an ihn glauben.

*Pstr.* Da muß ich auch noch ein paar Beispiele erzählen, ich glaube, daß ich sie euch schon oft erzählt habe. – In Holland war in einer Stadt ein großer Professor, welcher aber immer äußerst schlicht und einfach gekleidet ging. Eines Tages kommt er von einer Reise, wo er auf einem Schiffe fuhr, zurück und mit demselben Schiffe kam auch ein Minister an. Dieser hatte ein Paket zu tragen, hält den Professor für einen Lastträger und gibt ihm seinen Sack. Dieser nimmt ihn gelassen an und fragt, wo seine Exzellenz hinwolle. „Gut“, sagte er, „da werden wir schon zurechtkommen.“ Der Professor führt den Minister durch einige Straßen, steht vor einem großen, schönen Hause still, klingelt, und schnell erscheint ein Diener in Livrée an der Türe, welcher den Professor untertänigst begrüßt als seinen Herrn. In demselben Augenblick gibt Seiner Exzellenz den Sack mit der höflichen Bemerkung zurück, es nun weiter selbst tragen zu wollen. Also ist der Minister über den Professor gefallen; – so, Kinder, fielen Könige und Fürsten über Jesum, weil sie sich an ihm ärgerten und ihn für nichts hielten, indem sie nicht begriffen, was im 49. Psalm steht, und daß die irdische Herrlichkeit nicht in jenes Leben folgt. Der Herr Jesus tritt so einfach auf – ihr Kinder aber sehet immer an, was hoch ist. – Ich will euch noch was erzählen. Als Kaiser Napoleons Macht und Übermut aufs Höchste gestiegen war und er gerade im Begriff war, Moskau und den Kreml in Besitz zu nehmen, hielt eine alte, arme Frau in Amsterdam es vor Schmerz über den Tyrannen nicht länger aus, sie ringt im Gebet und fordert noch ein paar alte Frauen auf, sich im Gebet mit ihr zu vereinigen und da auf einmal bekamen sie in ihrer Seele die Gewißheit, daß in demselben Augenblick Napoleons Macht gestürzt sei, was sich denn auch bald bestätigte. Wodurch waren diese Frauen so mächtig?

*Kdr.* Durchs Gebet.

*Pstr.* Seht, ein paar einfache Christinnen, welche Gott kennen, stürzen einen so mächtigen Fürsten, und was tun dagegen manche Fürsten und reiche Leute?

*Kdr.* Sie verlachen simple Leute, die Gott fürchten.

*Pstr.* Was tat man über Jesum?

*Kdr.* Sie lachten auch und frugen: Ist das nicht des Zimmermanns Sohn?

*Pstr.* Man frug, wo er hergekommen sei, weil er einherging einfach als ein Sohn des Zimmermanns, Er, der ein Sohn Davids, des Sohnes Abrahams war, dem David verheißen, 2. Sam. 7 Vers 12: „Wenn nun Deine Zeit hin ist, daß Du mit Deinen Vätern schlafen liegest, will ich Deinen Samen nach Dir erwecken, der von Deinem Leibe kommen soll, dem will ich sein Reich bestätigen. Der soll meinem Namen ein Haus bauen und ich will den Stuhl seines Königreichs bestätigen“ und zu Abraham heißt es: „In Deinem Samen sollen alle Geschlechter auf Erden gesegnet sein.“ Arme, hilflose Leute haben ihn erkannt, daß der Herr Jesus der eingeborne Sohn Gottes war, denn sie riefen und rufen annoch: Herr Jesu, Du Sohn Davids, erbarme Dich meiner!

*Kdr.* Ja, aber die Großen wollten nicht an ihn glauben.

*Pstr.* Die können sich auch noch heute an dem Herrn Jesu schön ärgern. Da kommen wir zurück auf Jes. 66, Vers 2: Ich sehe aber an den Elenden und der zerbrochenen Geistes ist und der sich fürchtet vor meinem Wort. Welche richten sich an ihm auf?

*Kdr.* Die Elenden und zerbrochenen Herzen und die wegfallen vor seinem Wort.

*Pstr.* Und welche fallen über ihn?

*Kdr.* Die nicht zerbrochenen Herzens sind, sich nicht vor ihm fürchten. –

---

*Pstr.* Kinder, hat Jemand von euch ein schönes Geschichtenbuch bei sich?

*Kdr.* Ja, wir Alle.

*Pstr.* Wie heißt es doch?

*Kdr.* Die Bibel.

*Pstr.* Wenn ihr Kinder nach einem schönen Geschichtenbuch fragt, meint ihr dann auch die Bibel damit?

*Kdr.* Nein.

*Pstr.* Aber das schönste und allernützlichste Geschichtenbuch bleibt doch die Bibel; und warum? Was lernet ihr aus keinem anderen Geschichtenbuch?

*Kdr.* Die Gottesfurcht.

*Pstr.* Ihr lernet aus keinem anderen Geschichtenbuch den Namen kennen, worin allein ist – was?

*Kdr.* Unser Heil und unsere Seligkeit.

*Pstr.* Alle anderen Geschichtenbücher erzählen auch von menschlichen Namen, und dann sind das gewöhnlich solche Größen, die ihr nicht erreichen könntet und wovon ihr keinen Trost habt. Oder sie sind erfüllt von solchen Heldentaten und von Tugenden, welche ihr nicht nachzumachen vermöget. Dagegen lehrt uns die Bibel von vornherein, wie der Mensch wirklich ist und – wer Gott ist, d. i. sie gibt uns keine verkehrten Vorstellungen von den Menschen und lehrt uns Gottes Wesen und Walten erkennen. In diesem schönen Geschichtenbuch, lieben Kinder, haben wir nun namentlich die Evangelien, und so komme ich denn einmal auf das Evangelium von Lukas. Lukas ist ein Arzt gewesen, er schrieb ausgezeichnet das Griechische. Das Erste, was ihm am Herzen lag, nachdem er zu Gott bekehrt war, war, der Menschen geistliche Krankheiten zu erforschen und sie dann hinzuweisen auf die gewisse Medizin. Er schrieb zwei Büchlein: Erstens das Evangelium Lukas und dann die Apostelgeschichte; beide für einen vornehmen, jungen Freund Theophilus, d. h. zu deutsch: Gottlieb. Er schrieb das Erste sowohl wie das Zweite, auf daß sein Gottlieb gewissen Grund erfahre der Lehre, worin er unterrichtet worden war und darum teilt Lukas seinem Gottlieb

mit, daß er sich nach Allem genau erkündigt habe. Hört, Kinder, es ist Gottes Wort eigen, um dem Menschen vorzuhalten: lebendige Bilder. Wodurch werden die Kinder am besten und leichtesten unterrichtet?

*Kdr.* Durch lebendige Bilder.

*Pstr.* Ja, die halten sie am besten im Gedächtnis. So teilt der Evangelist Lukas weniger Lehre wie die anderen Evangelisten mit, sondern meist Geschichte; auf daß wir an diesen Geschichten lernen, wie es in der Welt und in der Gemeinde Gottes zugeht.

-----  
Ich wollte einmal einem Knaben mehrere Groschen geben, die er seinem Vater bringen sollte. Als ich ihm das Geld in die Hand gab, wollte er es in die Tasche stecken. „Junge“, sagte ich, „sieh doch gut nach, ob nicht ein Loch in Deiner Tasche ist.“ Da wird er böse und sagt: „O was, ich habe keine Löcher in meinen Taschen“ und steckt das Geld ein. Wie er nun nach Hause kommt, da hat er es – ?

*Kdr.* Verloren.

*Pstr.* Wie?

*Kdr.* Durch das Loch.

*Pstr.* Was sollte nun der Junge bekannt haben?

*Kdr.* Daß er Löcher in seiner Tasche hatte.

*Pstr.* Seht, Kinder, also ist man glücklich erstens, wenn ein Bußprediger gesandt wird, uns unsere Sünden aufzudecken, sonst hält man auch ein Loch in der Tasche und die Gnade füllt durch. Zweitens ist man glücklich, wenn man die uns aufgedeckten Sünden bekennt.

-----  
*Pstr.* Es lag ein Mann auf dem Sterbebett. Alles war weg für ihn, gar kein Trost. Da sagte ich zu dem Manne: „Haben Sie nie in Ihrer Jugend ein Wort bekommen, wovon Sie fühlten, es war in Ihr Herz unverwüstlich eingedrungen?“ „Ja“, sagte der Mann, „ich wollte nicht in die Kirche, meine Mutter aber war krank und bat mich, ich möchte ihr eine Predigt vorlesen, ich wollte aber von dem Herrn Jesu und seinem Blute nichts wissen. Der Mutter zu Liebe mußte ich nun eine Predigt lesen und die ersten Worte, welche ich aufschlage, lauten: Ich habe Dich je und je geliebet und habe Dich zu mir gezogen aus lauter Güte. Das ergreift mich so, daß ich aufspringe und rufe: „Nein Mutter, ich kann nicht lesen. Ich habe den Herrn Jesum bis dahin gehaßt, mich durchaus nicht bekehren wollen, nun redet er solche Worte zu mir.“ – Was hatte der Mann bekommen?

*Kdr.* Liebesworte des Herrn Jesu.

*Pstr.* Auf einem Blatte oder ins Herz?

*Kdr.* Ins Herz.

*Pstr.* Wie war der Mann, freudig oder trostlos?

*Kdr.* Trostlos.

*Pstr.* Ich sage dem Manne: „Mein Lieber, wie lange ist das der?“ Mann: „Wohl dreißig Jahre.“ Ich: „Sagen Sie mir doch, was hat der Herr damals zu Ihnen gesagt,“ Mann: „Ich habe Dich je und je geliebet.“ „Je und je geliebet, was ist das?“ „Von Ewigkeit her.“ „Aber, Lieber, das steht nicht da.“ „Nicht? was steht denn da?“ „Es steht nicht da: je und je.“ „Das steht aber doch da.“ „Wenn Sie es besser wissen als der Pastor, dann ist es mir recht, ich sage: es steht nicht da.“ Mann: „Wollen Sie mir die Bibel geben. Sehen Sie, Herr Pastor, da steht es: je und je.“ Ich: „Das halten Sie *mir* vor, das halten Sie dem Herrn Jesu vor, der es gesagt und dem Teufel, der es auf 30-40 Jahre Ihnen rauben

wollte Ihrer Sünden wegen.“ Da war der Mann froh, mußte bekennen: „zweifle ich wieder, so halte ich dem Herrn Jesu die Worte vor, welche lauten: Ich habe Dich je und je geliebet, darum habe ich Dich zu mir gezogen aus lauter Güte.“ – –

*Pstr.* „Er wird nicht schreien noch rufen auf den Gassen“, was heißt das? Ich will es euch sagen: Wer gesalbt mit dem Geiste Gottes lehrt, ist kein Marktschreier, der baut seine Gemeinde, wie der Herr den Tempel Salomos bauen ließ. Bei dem Bauen wurde kein Lärm, kein Getöse, kein Hammerschlag vernommen. Alles wurde geräuschlos ineinandergefügt.

-----  
Als nun der Herr Jesus getauft und den heiligen Geist empfangen hatte, wohin wurde er da getrieben?

*Kdr.* In die Wüste.

*Pstr.* Wozu?

*Kdr.* Damit er von dem Teufel versucht würde.

*Pstr.* Kinder, das war keine Schein-Versuchung nicht Phantasie, nein, es war eine wirkliche Versuchung vom Teufel, denn wir haben hier eine dreifache sichtbare Bewegung. (Ach, Kinder, glaubt nicht, daß das, was der Teufel gesagt, Gedanken gewesen sind, die in des Herrn Jesu reiner Seele aufgestiegen sind. Es gehen so giftige Auslegungen über die Versuchungsgeschichte durch die Welt.) Nachdem der Herr vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, trat der Versucher zu ihm und sprach: Bist Du Gottes Sohn, so sprich, daß diese Steine Brot werden. Der Herr Jesus, obwohl die Erde und ihre Fülle sein ist nach Ps. 24 hatte in 40 Tagen und 40 Nächten nichts gegessen. Wisset ihr noch Jemanden, der einmal 40 Tage und 40 Nächte nicht aß?

*Kdr.* Elias.

*Pstr.* Und noch Jemanden?

*Kdr.* Moses.

*Pstr.* Ja, als er auf dem Berge Horeb war, so hatte der Herr Gott auch dem Herrn Jesu das Bedürfnis, zu essen, genommen. Wenn aber Jemand lange gefastet, so ist des Menschen Gedankenkreis gespannt, vergeistigt; in den ersten Christenzeiten wurde von denen, die zu Möncherei verfielen, viel gefastet, daher entstanden allerlei geistlicher Hochmut und Visionen, das kam von dem Fasten und in solchem Zustande ist Jemand leicht zu überwinden. Nun konnte der Teufel von dem Herrn Jesu nicht sagen, daß er sich gepanzert habe, sondern in diesem Zustande, wo der Hunger nach so langem Fasten sich geltend machte, trachtet er erstens den Herrn zu verführen zum Hochmut und *Unglauben* durch die Worte: Bist Du Gottes Sohn, so sprich, daß diese Steine Brot werden. Zweitens zum *Aberglauben*, indem der Teufel ihm alle Reiche der Welt zeigt und von sich aussagt: Mir sind alle diese Dinge gegeben, das Alles kannst Du von mir haben. Und drittens zum *Überglauben*, indem er ihn auf die Zinne des Tempels führt. Da will der Teufel, daß man mehr glaubt, als man soll. Nun frage ich euch nochmals, wozu der Teufel den Menschen verführen will?

*Kdr.* Zum Unglauben, zum Aberglauben, zum Überglauben.

*Pstr.* Seine Versuchungen schneidet er alle zu mit Gottes Wort, aber womit hat der Herr Jesus auf der Stelle dem Teufel seine Macht genommen?

*Kdr.* Er fälltte ihn mit dem Worte: Es stehet geschrieben.

*Pstr.* Darum habe ich zu eurer Ermahnung mein Bild machen lassen mit der Bibel in der Hand, mit dem Finger zeigend: Es stehet geschrieben. Adam wurde dadurch gestürzt, daß der Teufel ihn von Gottes Wort hinwegzauberte, indem er kam: sollte Gott gesagt haben? Das hat Gott nicht so ge-

meint. Eva sah die Schlange an, meinte, sie müßte tot hinfallen, begreift nicht, warum es nicht geschieht. Was hatte sie drangegeben?

*Kdr.* Gottes Wort und Gebot.

*Pstr.* Ach, Kinder, gebet es doch nie dran – dadurch ist Himmel und Erde gemacht und damit werdet ihr nie zu Schanden. Kinder, leset einmal den 33. Psalm. So hat der Herr Jesus aller Versuchung die Macht genommen und das Wort wieder zur Geltung gebracht; und das Wort tut, wozu es da ist. – Als nun der Versucher wich, war da der Herr Jesus allein?

*Kdr.* Nein, die Engel traten zu ihm.

*Pstr.* Während der Herr Jesus in 40 Tagen nicht aß, womit war er da in der Wüste zusammen?

*Kdr.* Mit den wilden Tieren.

*Pstr.* Adam war auch mit den wilden Tieren; anfangs aber waren alle diese Tiere noch zahm, nicht wild, nicht schauererregend, erst nach dem Sündenfall des Menschen brüllten Löwen und Bären und nun umgaben sie den Herrn in der Wüste und vermehrten seine Angst und Not. Kinder, wovon lebt der Mensch? vom Brot?

*Kdr.* Nicht vom Brot allein, sondern von jedem Wort, das aus dem Munde Gottes geht.

*Pstr.* Eine arme Witwe hatte zu Mittag nur fünf Kartoffeln, sie ist in Angst und Not, was werden ihre vier Kinder, wenn sie aus der Schule kommen, jammern! und da betete sie. In der Zwischenzeit überfällt sie eine Versuchung. Ein Herr tritt zu ihr herein und bittet sie, ihm irgendwo einen 25 Taler-Schein wechseln zu lassen. Sie geht und bemerkt erst dann, daß es ein 50 Taler-Schein ist. Da hätte sie nun leicht denken können, ich will die 25 Tlr. für mich behalten, aber sie denkt vielmehr an das Wort: Du sollst nicht stehlen. Sie bringt das Geld seinem Eigentümer, erwartet die Kinder, die Kinder sind satt geworden und das war nicht das erste Mal. Wir meinen, es müsse eine große Schüssel vor uns stehen, wenn wir sagen: „Aller Augen warten auf Dich“ und das Kind denkt: O weh! wenn nicht viel im Topfe ist. Das geht bei den Menschen so durchs ganze Leben und macht ihn oft recht unglücklich. Was tat der Herr Jesus, als der Teufel sagte: „Laß' Dich vom Tempel hinunter, denn es stehet geschrieben: Er wird seinen Engeln Befehl tun und sie werden Dich auf den Händen tragen, auf daß Du Deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest?“

*Kdr.* Er sagte dem Teufel: Wiederum stehet auch geschrieben: Du sollst Gott, Deinen Herrn nicht versuchen.

*Pstr.* Und womit wollte der Teufel den Herrn versuchen zum Aberglauben?

*Kdr.* Der Herr sollte dem Teufel ein Kompliment machen und dann wolle er dem Herrn Jesus alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit geben.

*Pstr.* Was sagt ihm daraus der Herr?

*Kdr.* Hebe Dich weg von mir, Satan; denn es stehet geschrieben: Du sollst anbeten Gott, Deinen Herrn und ihm allein dienen.

*Pstr.* Wie nun der Herr Jesus allein war, wer trat zu ihm?

*Kdr.* Die Engel, die dienten ihm.

*Pstr.* Was haben Sie wohl getan?

*Kdr.* Ihn mit Speise und Trank gelabet.

*Pstr.* Von wem haben Sie das bekommen?

*Kdr.* Von Gott dem Vater.

*Pstr.* Was läßt Gott auf seinem Erdboden wachsen?

*Kdr.* Obst und allerlei Früchte.

*Pstr.* Der da Alles macht und wachsen läßt, schickt die Engel nicht erst in einen Laden. Kinder, wenn wir in der Versuchung ausharren, bleiben bei dem Wort, seien wir auch von allen Menschen verlassen, wir werden doch erfahren, was Hebräer 1 Vers 14 steht.

*Kdr.* Die Engel sind allzumal dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienste Derer, die ererben sollen die Seligkeit.

*Pstr.* Gott dienet den Menschen durch Engel und Menschen. Wenn Gott einen Menschen versucht, indem er ihn Hunger leiden läßt, was will er dann?

*Kdr.* Ihn prüfen.

*Pstr.* Und wenn er ihn dann geprüft hat, so will Er ihm dann auch zeigen, wie er kommt, dem Menschen zu helfen. Darum sollt ihr nie borgen, es nie machen wie von dem Gottlosen geschrieben steht: Der Gottlose borget und bezahlet nicht; – sondern auf den Herrn trauen, der euch wohl in Hülle und Fülle zu setzen weiß, wenn er auch zuvor Dich was darben läßt.

Schlagen wir auf: 5. Mose 8, Vers 3.

*Kdr.* Er demütigt Dich und läßt Dich hungern und speisete Dich mit Man, daß Du und Deine Väter nie erkannt hattest; auf daß er Dir kund täte, daß der Mensch nicht lebe vom Brote allein, sondern von allem, das aus dem Munde des Herrn gehet.

-----  
*Pstr.* Ihr habt auch, oft gehört von dem Herzog Alba, welcher bis Niederlande so schrecklich um des Glaubens willen verfolgte, daß er allein 15.000 Menschen verbrennen, ersäufen und auf allerlei Weise töten ließ. Dieser befand sich einmal in seiner Rüstung auf einer Fähre, indem er selbst zwei vornehme, junge, fürstliche Leute, die er hatte gefangen nehmen lassen, ins Gefängnis führen wollte; deren Familien hatte er bereits hinrichten lassen. Da begab es sich, daß dieser Alba, indem er aus der Fähre ans Ufer springen will, ins Wasser fällt. Diese jungen Leute wußten es recht gut, daß dieser Alba ihnen den Kopf abschlagen wollte. Indem dieser Tyrann nun versinkt und nur noch eine Hand und der Kopf über Wasser sich hält, sagt einer der jungen Leute: wir wollen uns rächen für so viel vergossenes Blut, wir wollen ihn unters Wasser tauchen, dann ertrinkt er, dann hört die Not unserer Landsleute auf, dann kann er sie nicht mehr Umbringen und das Land so unglücklich machen. Komm', wir drücken ihm den Kopf unter Wasser. Der andere junge Mann aber wehrte diesem Vorhaben und sagte: Das wäre Unrecht. – Was meint ihr, Kinder, wäre das Unrecht gewesen, wäre das Land doch erlöst worden?

*Kdr.* Er würde Gott vorgegriffen haben.

*Pstr.* Ja, wenn es Gottes Zeit noch nicht war, das Land zu erretten, so konnte, er wohl wiederum einen Alba schicken, der noch schrecklicher war wie jener. Darum sagte der andere junge Fürst: „Wir wollen nicht strafen. Die Rache ist Gottes. Gott wird den Mann zu seiner Zeit wohl finden.“ Hätten aber die jungen Leute solches ausgeführt, so würden die Reformierten bis heutigen Tages die Schmach davon tragen. Als es Gottes Zeit war, mußte Herzog Alba mit Schimpf und Schande, wie ein Dieb in der Nacht das Land verlassen, und dann machte Gott das Land frei. Also indem Gott sagt: „wir sollen alle Rachgierigkeit ablegen“, was will er damit sagen? daß bei uns Rachgierigkeit ist, daß solche auf unserem Boden wächst, wir sie aber ablegen sollen.

-----  
*Pstr.* Leset Matthäus Kap. 20 Vers 1-16. Kinder, leset das Gleichnis bedachtsam und vorher bemerke ich euch noch, daß ihr oft viel zu rasch leset. Denket immer daran, die Worte des Herrn Jesu bedachtsam zu lesen, weil sie da sind zu unserem ewigen Heile. Wenn ihr so rasch leset, so tut ihr

wie viele Kinder am Tisch, die essen und schlucken so schrecklich geschwind. Im Nu ist alles im Magen und das ist dem Magen ungesund, und wenn man nicht daran denkt, was man ißt, so hat man auch nicht den Genuß und Geschmack davon. Wenn ihr die Pufferkuchen, die ihr gerne esset, so rasch durch die Kehle schluckt, um desto eher noch 2–3–4 mehr zu haben, so machet ihr es wie die Tiere. Was gut schmeckt, muß man nicht so rasch essen, so auch Gottes Wort nicht so rasch, sondern langsam lesen.

---

Früher, wo hier in der Stadt mehr Gottesfurcht herrschte, Gottes Wort in den Häusern mehr betrachtet wurde, da waren die Einrichtungen der Häuser und Kleider einfach. Die Töchter wurden angehalten zu allen Arbeiten, und wenn Vater und Mutter starben, so fand sich ein in Gottes Segen erspartes, gutes Stück Geld vor. Jetzt gönnt Keiner dem Andern etwas, das Geld wird verschwendet und wenn Not an Mann kommt, ist nichts da. Ich kenne genug Jungfrauen, die sich schön kleiden um einen Mann zu bekommen. Da wird's noch kommen wie in England, wo so viele Mädchen unverheiratet bleiben, weil die Männer sagen: wir danken, solchen Luxus können wir nicht beibringen.

---

*Gleichnis vom verlorenen Sohne:*

*Pstr.* Nun, was sollte aber durch die gerechte Teilung des Vaters an den Tag kommen?

*Sophie.* Die Ungerechtigkeit der Söhne.

*Pstr.* Es war dem Vater nicht zu viel, alles Gut herzugeben, auf daß die Söhne, möchten einsehen lernen ihre Ungerechtigkeit; hingegen an den Tag käme: 1. des Vaters Gerechtigkeit, 2. des Vaters Liebe. Nun, liebe Kinder, das ist nun das Zeugnis der ganzen heiligen Schrift: Gott gibt den Menschen, was sie sich anmaßen; sehet einmal, Röm. 9, Vers 63, was der Herr den Juden gegeben.

---

Nun, meine Kinder, ich habe euch oft gesagt, daß die Propheten ein Zeugnis von des Menschen Ungerechtigkeit geben, welche aber Gottes Gerechtigkeit an den Tag bringt, worin er:

1. Die Sünden straft,
  2. Die Sünden vergibt.
- 

## **Katechesen über die Auferstehung der Toten.**

(Aus dem Jahre 1869.)

### *I. Gebet.*

*Pstr.* Was lesen wir 1. Korinther 15,20?

*Kdr.* Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten und der Erstling geworden unter Denen, die da schlafen.

*Pstr.* Wenn der Erstling aufersteht, was muß dann notwendig auch folgen?

*Kdr.* Unsere Auferstehung.

*Pstr.* Vor dem Herrn Jesu Christo und vor den Gläubigen sind die Toten nicht mehr tot sondern was tun sie?

*Kdr.* Sie schlafen.



*Pstr.* Der Ausdruck „schlafen“ wird gebraucht, um anzuzeigen, daß es Gott so wenig Mühe macht, einen Toten aufzuerwecken, wie uns, wenn wir einen schlafenden Menschen aufwecken. Gott der Herr hat eigentlich nur zwei Menschen vor sich. In diesen Menschen haben alle anderen gesteckt, wie heißen sie?

*Kdr.* Adam und Christus.

*Pstr.* Was ist durch Adam gekommen?

*Kdr.* Der Tod.

*Pstr.* Der Tod durch alle Jahrhunderte von Geschlechtern hindurch bis auf heute. Denn es steht geschrieben: Des Tages du davon issest, sollst du des Todes sterben. 1. Mose 2,17. Ja so ist es, durch einen Menschen ist der Tod in die Welt gekommen, und hat Gott nicht gesagt: „Erde bist du, und zur Erde sollst du werden?“ Diese Wahrheit erleben wir nun durch alle Zeiten hindurch, denn das hört nicht auf, daß Menschen geboren werden und wiederum sterben. Und es ist Wahrheit, daß dem Menschen gesetzt ist, einmal zu sterben. Wo kommt das nun her, daß wir sterben müssen?

*Kdr.* Von der Sünde.

*Pstr.* Das meine ich augenblicklich nicht, denn was lernt ihr in der 42. Frage des Katechismus, was?

*Kdr.* Unser Tod ist nicht eine Bezahlung für unsere Sünde, sondern nur eine Absterbung der Sünden und Eingang zum ewigen Leben.

*Pstr.* Ich will euch jetzt zurückführen auf Gottes Wort und Wahrheit, auf das, was Gott zu Adam gesagt, dessen Kinder und Erben wir von Natur sind, damit ihr die Wahrheit Gottes bedenket und so Trost daran haben möget. Gott hat zu Adam, unserem Erstvater, gesagt: Erde bist du und sollst zu Erde werden. Als Gott das sagte, steckten wir alle in diesem Adam. Da seht ihr einen Baum mit vielen Zweigen, wo kommen diese Zweige her?

*Kdr.* Sie kommen aus dem Baume.

*Pstr.* So auch die Kinder, sie stecken in ihrem Vater. Ich habe zwei Kinder, von diesen habe ich acht Enkelkinder. Als ich nun ein junger Mann war, wo stecken diese Kinder?

*Kdr.* In Ihnen.

*Pstr.* So geht es nun zurück, ich steckte in meinem Großvater, dieser in seinem Vater und so zurück bis auf Adam und zu dem hat Gott gesagt: „Erde bist du und zur Erde sollst du werden.“ Diese Wahrheit, meine lieben Kinder, seht ihr, so oft ihr vor einem offenen Grabe steht. Gott sieht uns Menschen eigentlich nicht an. Wenn die Polizei in ein Haus kommt, den Vater zu suchen und ihn zu strafen, so sieht sie nicht nach den Kindern, sie will den Vater haben. Oder wenn ein König eine Familie ehren will, wen ehrt er dann, den Vater oder die Kinder?

*Kdr.* Den Vater.

*Pstr.* Nun das Gegenstück. Alle, die da glauben, die stecken in einem Menschen, wer ist das?

*Kdr.* Christus.

*Pstr.* Von wem kommen alle Gläubigen her?

*Kdr.* Von Christus.

*Pstr.* Nun leset mir einmal vor, was Epheser 5,8 und weiter geschrieben steht – ob da nicht die Gemeinde Gottes mit Mann und Weib verglichen wird?

*Kdr.* Denn der Mann ist des Weibes Haupt, gleichwie auch Christus ist das Haupt der Gemeinde und Er ist seines Leibes Heiland. Aber wie nun die Gemeinde ist Christo untertan, also auch die Weiber ihren Männern in allen Dingen.

*Pstr.* Das Los, welches den Mann trifft, wen trifft das zuerst?

*Kdr.* Die Frau.

*Pstr.* Wenn nun der Mann des Weibes Haupt ist, lebt er dann gesondert von seiner Frau?

*Kdr.* Nein, sie sind ein Fleisch.

*Pstr.* Wenn der Mann geehrt wird, so teilt dies die Frau mit ihm, oder wenn er Geld verdient, so bekommt er das für seine Frau zugleich mit. Also was der Mann bekommt, bekommt auch die Frau. Nun ist die Gemeinde verglichen mit einer Frau, die unter dem Manne, dem Haupte, ist. Was steht nun Vers 26. u. 27?

*Kdr.* Auf daß er sie heiligte und hat sie gereinigt durch das Wasserbad im Wort. Auf daß er sich selbst darstellte eine Gemeinde, die herrlich sei, die nicht habe einen Flecken oder Runzel oder des etwas, daß sie heilig sei und unsträflich.

*Pstr.* Wenn ein Mädchen einen großen Mutterfleck im Gesicht hat oder durch die Pocken geschändet ist und sie guckt in den Spiegel, denkt sie etwa, daß sie schön sei?

*Kdr.* Nein sie geniert sich, so häßlich zu sein.

*Pstr.* Sie denkt, ach, ich bin so häßlich, ich werde mein Lebtag keinen Mann bekommen. Aber nun sieht der Herr Jesus in der Gemeinde das Bild der Frau und hat er wohl die Gemeinde geliebet, weil sie so wunderschön aussah?

*Kdr.* O nein.

*Pstr.* Da war ein Mädchen, die sah so schön, so lieblich aus und weil sie so schön war, fand sie bald einen Mann. Kaum sind die Beiden eine Zeit lang verheiratet, so bekommt die Frau eine schwere Krankheit, welche ihr das Gesicht entstellt. Da wird die Frau schon besorgt und denkt, der Mann hat mich genommen, weil ich so schön war, denkt, er wird mich verlassen, er kann mich nicht mehr lieb haben, denn er hat mir ja so oft gesagt: wie blendend ist deine Haut, wie schön sind Deine Augen, wie fein Deine Nase, – nun ist das Alles fort. Paßt auf, der Herr Jesus liebt seine Gemeinde, weil sie wunderschön ist?

*Kdr.* Nein, sie ist voller Flecken und Runzel.

*Pstr.* Der Herr Jesus hat nicht haben wollen, daß der Teufel von seiner Braut sage, sie sei häßlich. Vor seinen Augen hat Er ihre Flecken und Runzel weggemacht. Was sind Flecken und Runzel?

*Kdr.* Sünden.

*Pstr.* Im 26. Verse steht: „Er hat sich selbst für sie hingegeben, auf daß er sie heiligte und hat sie gereinigt durch das Wasserbad im Wort.“ Was hat der Herr Jesus auf sich genommen?

*Kdr.* Die Flecken und Runzel der Gemeinde.

*Pstr.* Er hat sie so auf sich genommen wie Jesaja 53,2 steht: Er hatte keine Gestalt noch Schöne, wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte.

Aber er hat noch mehr getan, als sie auf sich genommen?

*Kdr.* Daß er sie heiligte und reinigte durch das Wasserbad im Wort.

*Pstr.* Ja, auf daß keine Flecken und Runzel an ihr seien, machte er sie von Sünden rein.

Macht der Herr Jesus allein von Sünden rein oder heiligt er auch?

*Kdr.* Er heiligt auch.

*Pstr.* Wenn der Herr Jesus uns seinen heiligen Geist gibt, werden wir dann noch schimpfen, schlagen, zanken, oder liebevoll, geduldig, freundlich sein? Bleiben wir, wie wir von Natur sind?

*Kdr.* Nein, Gott schafft uns um.

*Pstr.* Er nimmt uns in seine Schule. Warum geht ihr in die Schule?

*Kdr.* Um zu lernen.

*Pstr.* Bloß um schreiben, lesen, rechnen zu lernen oder auch gute Sitten und Anstand?

*Kdr.* Auch gute Sitten und Anstand.

*Pstr.* Wie heißt's Vers 27?

*Kdr.* Auf daß er sie ihm selbst darstellte eine Gemeinde, die herrlich sei, die nicht habe einen Flecken oder Runzel, oder des etwas, sondern daß sie heilig sei und unsträflich.

Also sollen auch die Männer ihre Weiber lieben als ihre eigenen Leiber. Wer sein Weib liebet, der liebet sich selbst.

Denn Niemand hat sein eigen Fleisch gehasset, sondern er nähret es und pfleget sein, gleichwie auch der Herr die Gemeinde.

Denn wir sind Glieder seines Leibes, von seinem Fleisch und seinem Gebein.

*Pstr.* Hier haben wir Glieder seines Leibes. Wie wir von Adam stammen, sind wir seines Fleisches und Beines und so kam über uns der Tod, und daß das wahr ist, sehet ihr. Für den Glauben aber heißt es: Glieder des Leibes Christi. Wenn nun das Eine wahr ist, was von Adam kommt, was ist dann auch für die, welche durch den Glauben an dem Leibe Christi sind, wahr?

*Kdr.* Die Auferstehung.

*Pstr.* Ja, weil Christus auferstanden ist von den Toten, wie es 1. Kor. 15,22 heißt: „Denn gleichwie sie in Adam Alle sterben, also werden sie in Christo Alle lebendig gemacht werden.“

Kinder, ist denn aber die Auferstehung Derer, die in dem Herrn schlafen, schon geschehen?

*Kdr.* Nein, sie wird noch geschehen.

*Pstr.* Da nun der Herr Jesus Christus auferstanden ist, ist er der Erstling gewesen, warum?

*Kdr.* Vers 23: Ein Jeglicher aber in seiner Ordnung. Der Erstling Christus, danach die Christo angehören, wenn er kommen wird.

*Pstr.* Weil nun Christus der Erstling geworden unter Denen, die da, schlafen, darum werden die Toten auferstehen, denn dem Erstling folgen sie alle nach. Wie Paulus in einem anderen Sinne schreibt, Römer 11,16: „Ist der Anbruch heilig, so ist auch der Teig heilig und so die Wurzel heilig ist, so sind auch die Zweige heilig.“

Wie heißt's nun im Glaubensbekenntnis?

*Kdr.* Und an Jesum Christum seinen eingebornen Sohn, unsern Herrn, der empfangen ist von dem heiligen Geiste, geboren aus Maria der Jungfrau, gelitten unter Pontio Pilato, gekreuziget, gestorben und begraben, abgestiegen zu der Höllen, am dritten Tage wieder auferstanden von den Toten, aufgefahren gen Himmel, sitzend zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters, von dannen Er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Toten.

*Pstr.* Wenn Er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Toten – ist das verstanden, daß Er allein Diejenigen richten wird, welche alsdann leben?

*Kdr.* Nein, auch die Toten.

*Pstr.* Ja, wenn Er kommt, auf den Wolken des Himmels, zu richten, wird Er nicht allein die Lebenden richten, sondern auch die Toten aus ihren Gräbern erwecken. Dann fängt wohl das tausendjährige Reich an?

*Kdr.* Nein, es steht da: Danach das Ende, wenn Er das Reich Gott und dem Vater überantworten wird. Wenn er aufheben wird alle Herrschaft und Obrigkeit und Gewalt.

*Pstr.* Das Ende wovon, Kinder?

*Kdr.* Das Ende der Welt.

*Pstr.* Was wird der Herr Jesus tun an den Tage?

*Kdr.* Er wird das Reich überantworten Gott und dem Vater.

*Pstr.* Was für ein Reich?

*Kdr.* Sein Reich.

*Pstr.* Was ihm gegeben ist, um als König darüber zu herrschen, das hat er angenommen für den Vater. Um wessentwillen ist der Herr Jesus auf Erden gekommen?

*Kdr.* Um Unseretwillen.

*Pstr.* Wenn Du, mein Kind, im Hause gerufen wirst, Deiner Mutter zu helfen, uns wessentwillen hilfst Du dann?

*Kdr.* Um der Mutter willen.

*Pstr.* Brav, und wenn der Sohn dem Vater hilft, so geschieht es um des Vaters willen. Alles, was im Hause vorgeht, geschieht um des Vaters willen. Warum ist der Herr Jesus nun in die Welt gekommen?

*Kdr.* Um des Vaters willen.

*Pstr.* Und unsere Seligkeit haben wir?

*Kdr.* Um des Vaters Willen.

*Pstr.* Wer hat den Herrn Jesus zum Hirten seiner Schafe gemacht?

*Kdr.* Der Vater.

*Pstr.* Wer hat ihn in die Welt gesandt?

*Kdr.* Der Vater.

*Pstr.* Um wessentwillen ist er gehorsam bis zum Tode gewesen?

*Kdr.* Um des Vaters willen.

*Pstr.* Dabei besteht sein und unser Glück, daß Er uns erübrigt hat um des Vaters Willen.

Daß wir selig werden, ist das nun unseretwillen? Nein, eigentlich nicht, Gott Vater macht uns selig durch Jesum Christum. Wer hat den Herrn Jesum Christum zum König gemacht?

*Kdr.* Gott Vater.

*Pstr.* Denket immer daran: Also hat *Gott* die Welt geliebet daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Also Gott Vater hat den Sohn zum Könige gemacht. Sein Reich hat er aber allermeist in den Herzen und Gewissen seiner Gläubigen und er erfüllet die Herzen mit Loben und Dank zu dem Vater. Wenn mir nun den Herrn Jesum als unsern König ehren, wen ehren wir dann, was sagt er?

*Kdr.* Wer mich ehret, der ehret den Vater.

*Pstr.* Er hat das Reich zu Ehren des Vaters und in unseren Herzen und Gewissen herrscht er als Prophet, Hohepriester und König. Wenn das Ende da ist, hat der Herr Jesus Alles hienieden vollendet, er hat für den Vater regiert und wird also das Reich Gott dem Vater übergeben.

Was steht nun Vers 24?

*Kdr.* Wem er aufheben wird alle Herrschaft, und Obrigkeit und Gewalt.

*Pstr.* Will das sagen, daß ich es so ausdrücke, die weltliche Obrigkeit an sich, Könige und Fürsten an sich, oder alle Herrschaft und Obrigkeit und Gewalt, wie sie sich und weil sie sich im Unglauben wider Christi Reich aufgelehnt? Das Letztere, übrigens hört dann auch weltliche Obrigkeit auf, denn die ist hier da, um der Sünde willen. Wie lange wird der falsche Prophet herrschen?

*Kdr.* Bis der Herr Jesus alle Herrschaft zu Gottes Füßen legt.

*Pstr.* Papst, Teufel und Lüge wird so lange regieren, als Gott die Welt stehen läßt. In dem Reiche Christi, wer regiert da?

*Kdr.* Christus.

*Pstr.* Das wollet ihr nicht vergessen, denn woran kein Mensch denkt, ist dieses, daß Christus Alles in seiner Hand hat. Ich frage euch: hat ein Hirte in seiner Herde bloß allein Schafe?

*Kdr.* Auch Böcke.

*Pstr.* Aber noch ein Tier findet ihr immer bei der Herde?

*Kdr.* O, einen Hund.

*Pstr.* Regiert der Hirte den Hund auch?

*Kdr.* Ja.

*Pstr.* Gehört der Hund in den Stall?

*Kdr.* Nein, er gehört zu den Schafen.

*Pstr.* Der Hirte hat dem Hunde die Zähne ausgebrochen. Ein Hund darf die Schafe ein klein bißchen an die Ohren nehmen, wenn sie weiden, wo kein gutes Grab ist, darf sie aber nicht beißen. Alle Feindschaft wider Gottes Reich und Wahrheit ist also unter wessen Macht?

*Kdr.* Unter der Macht des Herrn Jesu Christi.

*Pstr.* Er bedient sich aller feindlichen Mächte zum Wohl seiner Christenheit. Er aber muß herrschen, bis der letzte Feind ausgehoben ist. Wer ist das?

*Kdr.* Der Tod.

*Pstr.* Wann werden die Menschen nicht mehr sterben, wann?

*Kdr.* Wann der Tod aufgehoben ist.

*Pstr.* Wenn Er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Toten, wenn er auferwecket, die in den Gräbern sind, dann hört der Tod auf. Ist aber auch jetzt der Tod schon aufgehoben für die Gläubigen?

*Kdr.* Ja, er sagt: wer an mich glaubet, wird den Tod nicht sehen.

*Pstr.* Also für den Glauben ist der Tod schon aufgehoben, ist er ja nur ein Schlaf. Aber das ist nur für den Glauben, in Wirklichkeit aber kann erst dann der Tod aufgehoben sein, wenn er auch über unsere Leiber keine Macht mehr hat. – Liebe Kinder, was lesen wir von dem Tode?

*Kdr.* Daß er der letzte Feind sei.

*Pstr.* Er hält also unsere Leiber fest, bis daß der Herr kommt. Im Grunde aber hat der Tod seine Macht verloren und liegt Christo unter den Füßen, so daß Christus auch den Tod in seiner Macht

und Gewalt hat. So steht es fest im Himmel, aber das muß alles noch geoffenbaret werden, auf daß wir mit Christus offenbaret werden als vollkommen Erlöste nach dem Leibe sowohl als nach der Seele. Und auch die Feinde werden geoffenbaret werden in der Nichtigkeit ihrer Gewalt, welche sie nunmehr noch ausüben, auf daß sie unseren Glauben üben, und sie sollen mitwirken zu unserer vollkommenen Seligkeit. Wozu, Kinder?

*Kdr.* Zu unserer vollkommenen Seligkeit.

*Pstr.* Der aber des Todes Gewalt hat, ist der Teufel, dieser haßt uns, weil er Christum haßt; nun ficht er hier die Gläubigen mit dem Tode an – es soll offenbar werden, daß alle seine Anfechtung ihm nichts geholfen hat.

Sieh' Du, mein Kind, mit Deinem glatten, schönen Angesicht, wenn ich nun auf Deine Wangen Tinte würfe, würde Dich das nicht sehr entstellen und verlegen machen, wenn ich Dir auch sagte: „Du, bist doch schön?“ Du würdest, mir doch grollen und den Tintenleck weg haben wollen. Sieh', der Herr Jesus hat uns gerecht und rein gesprochen in seinem Wort und das Recht gegeben für Leib und Seele auf das ewige Leben. Aber, ob nun wohl der Teufel so zu nichts gemacht ist, daß sein Mutwille vor Gott nicht mehr gilt, so überwirft er uns doch mit der Sünde und mit dem Tode. Das seht ihr wohl. Da ist ein Toter. Man wäscht ihn, man hüllt ihn in reine Tücher, aber der Tote muß ins Grab. Und wie ist da der ganze Leib entstellt und bleibt endlich nichts übrig als Staub und Knochen. Wer hat das getan?

*Kdr.* Der Feind.

*Pstr.* Der Herr Jesus läßt ihn gehen, er soll doch nichts davon haben, denn Jesus ist Jesus: er macht sein Volk frei von ihren Sünden, so auch von Teufel und Tod. Wenn das Ende da ist, dann wird's offenbar werden, daß dem Feinde nichts gelungen ist, sondern daß er unsere Leiber so hat entstellen dürfen, um die Herrlichkeit Jesu um so mehr an den Tag zu bringen, wenn er unseren nichtigen Leib verklären wird, ähnlich zu werden seinem verklärten Leibe.

Nun frage ich euch nochmals: wie sieht der Tod für uns aus, die wir ein gesundes Gefühl für das Leben haben? freundlich oder feindlich?

*Kdr.* Feindlich.

*Pstr.* Diesen Feind endlich aufzuheben, ist Jesus Christus gekommen und hat ihm der Vater alles unter seine Füße getan. Wo ist nun alle Feindschaft?

*Kdr.* Unter den Füßen des Herrn Jesu Christi.

*Pstr.* Ich sah oft in Kunstkabinetten Statuen, Eroberer darstellend, welche mit ihren Füßen auf die bezwungenen Völker traten. Folglich bedeutet, wenn man auf etwas mit dem Fuße tritt: überwunden. Darum heißt es Vers 27: „Denn er hat ihm alles unter die Füße getan“ und nun folgt in demselben Verse: „Wenn er aber sagt, daß es alles untertan sei, ist es offenbar, daß ausgenommen ist, der ihm alles unter getan hat.“

Als Gott der Vater dem Herrn Jesus das Reich übergab, dankte Gott Vater nicht ab, wie etwa ein König zu Gunsten seines Sohnes die Regierung abtritt. Nein, das tat Gott nicht, denn wenn das Ende da ist, wird der Sohn Alles dem Vater überantworten. Weiter, wie heißt's Vers 28?

*Kdr.* Wenn aber Alles ihm untertan sein wird, alsdann wird auch der Sohn selbst untertan sein Dem, der ihm Alles untergetan hat, auf daß Gott sei Alles in Allem.

*Pstr.* Dann werden alle Seligen erfüllet werden wovon?

*Kdr.* Von Gott.

*Pstr.* Von Gottes Seligkeit, daß sie Gott danksagen durch Jesum Christum. Also der Herr Jesus, wenn er seine Heiligen selig macht, gibt vollkommene Seligkeit und diese wird noch vollkommener, wenn wir von ihm dem Vater überantwortet werden, auf daß unsere Seligkeit zum höchsten steige.

Nun kommt im 29. Verse der Apostel wieder auf ein anderes Gebiet, er hat so seine Weise, Berichte zu führen; da sagt er: „Was machen sonst, die sich taufen lassen über den Toten, so allerdings die Toten nicht auferstehen?“ Es waren also Leute, die ließen sich taufen über den Toten, begaben sich also in die Gräber, um sich taufen zu lassen für die, welche da begraben waren. Das war nun ein Aberglaube, aber sie bekundeten doch damit, daß sie es glaubten, die Toten würden wieder aus dem Grabe auferstehen. Damit nun ein ihnen Angehöriger nicht ungetauft bliebe, ließen sie sich anstatt seiner taufen. Das war eine Unsitte und ganz verkehrt, aber wer kann in einer Stadt oder in einem Hause alle Verkehrtheiten aufheben! Wenn indes die Leute nicht an die Auferstehung der Toten geglaubt hätten, was dann?

*Kdr.* Dann hätten sie es bleiben lassen.

*Pstr.* Sie nahmen also die falsche Lehre nicht an, daß die Toten nicht auferstehen würden, wenn sie auch diese Unsitte hätten können bleiben lassen.

Im 30. Verse steht: „Und was stehen wir alle Stunden in der Gefahr!“ seht, was Röm. 8,36 steht.

*Kdr.* Und wie geschrieben steht: Um Deinetwillen werden wir getötet, den ganzen Tag, wir sind geachtet wie die Schlachtschafe.

*Pstr.* Kinder. Wenn in einem Hause drei Mädchen dienen, und zwei davon sind unehrlich, was könnte dann bei der Dritten vorkommen?

*Kdr.* Daß sie auch unehrlich wird.

*Pstr.* Das will ich nicht sagen, aber es kann leicht kommen, daß sie beschuldigt wird, sie sei der Dieb. In welcher Gefahr schwebte der keusche Joseph?

*Kdr.* Er wurde der Unkeuschheit angeklagt.

*Pstr.* So steht auch die Wahrheit Christi fortwährend in Gefahr, daß ihn Bekenner als Lügner und Ketzer versagt werden, dieweil die Welt nicht anders kann, wie hassen die, welche des Herrn sind.

Wo man bleibt bei dem Worte, bei der Wahrheit, bei der Aufrichtigkeit, der Treue, da steht man in Gefahr, verworfen, verkannt, verlästert, belogen zu werden, denn man macht nicht mit. Welchen Trost hat man da? Den: Daß der Herr an jenem Tage unsere Unschuld und der Feinde Gottlosigkeit ans Licht bringen wird.

## II. Gebet.

*Pstr.* Nehmen mir heute den 34. Vers von 1. Kor. 15, wie heißt er?

*Kdr.* Werdet doch einmal recht nüchtern und sündigt nicht, denn Etliche wissen nichts von Gott, das sage ich euch zur Schande.

*Pstr.* Wer nüchtern werden muß, wie ist der?

*Kdr.* Schläfrig.

*Pstr.* Worin.

*Kdr.* Schläfrig in seinen Sünden.

*Pstr.* Ja, schläfrig, daß man sich mit sich selbst und nichtswürdigen Dingen abgibt oder abmüht. Wenn eine Hausfrau schläfrig ist, so hat sie kein Herz für die Besorgungen ihrer Haushaltung und

wer geistlich schläft, hat kein Herz für Gottes Wahrheit, auch nicht für so viel er selbst dabei interessiert ist. Liebe Kinder, ihr habt oft von Herzog Alba gelesen oder gehört, wie er sich gerühmt hat, daß er in Holland 15.000 Menschen verbrennen oder töten ließ. Jede Scholle Erde in Holland ist mit dem Blute von Bekennern der Wahrheit getränkt. Nun hingen vorigen Sonntag in den Städten Hollands ungemein viele Fahnen an den Häusern, für wen?

*Kdr.* Man wollte den Papst damit ehren.

*Pstr.* Nun denket – diese holländischen Fahnen, vormals erkämpft in dem großen Kampf gegen den Papst, wozu dienten jetzt dieselben?

*Kdr.* Für den Feind.

*Pstr.* Also, wofür man früher das Leben gab – denn Fahnen im Kriege zu erringen, dafür wagen die Soldaten oft das Leben, – das entfaltet man jetzt für den Feind! Auch waren vorigen Sonntag enorme Schlüssel oben an den Spitzen der Fahne angebracht, solche trägt der Papst sinnbildlich als Zeichen seiner Macht. Das geschah alles zu Ehren des Papstes, und weder die Regierung noch die Menschen wundern sich darüber, fragen nicht einmal danach, als ob es sich so gehöre. Was ist also Hollands Bevölkerung in Bezug auf ihr Heil?

*Kdr.* Schläfrig.

*Pstr.* Und wie kommt man dazu, in Holland zu erzählen, daß in Elberfeld viele Festlichkeiten für den Papst bereitet würden? Dies ist nun freilich nicht gelungen, aber man sieht die Absicht. Also Holland ist ganz schläfrig in Bezug auf sein Heil, Fahnen wehen zu Ehren des Papstes auf einem durch so viel Blut und Tränen erworbenen Boden. Was tut falsche Lehre, macht sie glücklich oder unglücklich?

*Kdr.* Sie macht unglücklich.

*Pstr.* Ja, und reine Lehre macht ein ganzes Haus und ein ganzes Volk glücklich. Irgendwo steht – vielleicht Jesaja 29,10: „Denn der Herr hat euch einen Geist des harten Schlafs eingeschenkt und eure Augen zugetan, eure Propheten und Fürsten samt den Sehern hat er geblendet.“

Wer gleichgültig für die Wahrheit ist, der steht seinem Glücke im Wege und das begreift und versteht Holland nicht mehr. Bald, wenn es sich nicht besinnt, wird dort die Waage zwischen Protestanten und Römischen gleich stehen; so geht's weiter, dann greifen die Römischen nach dem Kirchenregiment, dann nach dem Leben, das kann nicht ausbleiben.

Der Apostel schrieb darum der falschen Lehre entgegen: „Werdet nüchtern und sündigt nicht.“ Worin bestand die falsche Lehre?

*Kdr.* Daß die Leute nichts von Gott wußten.

*Pstr.* Es ist so zu verstehen, liebe Kinder, wenn man die Wahrheit drangibt um seiner Gemächlichkeit willen.

*Pstr.* Was ist euch angenehmer – schlafen oder wachen?

*Kdr.* Schlafen.

*Pstr.* Ja, das Schlafen ist bequemer wie das Frühaufstehen. Wenn man wacht, kann man nicht Alles gehen lassen, da gebraucht man seine Augen, sieht dann vieles, was nicht taugt, und setzt man es zurecht, so erfährt man Schmach. Es bedarf zum Nüchternsein eines festen Charakters. Ist man aber schlapp, so läßt man die Dinge laufen und dann sündigt man. Darum, liebe Kinder, seid fest und gebet nicht aus Bequemlichkeit falscher Lehre Raum. Nun sagt der Apostel: „Etliche wissen nichts von Gott“, das ist doch wohl hart ausgedrückt? Doch ich will euch diese Stelle klar zu machen suchen. Ein König sah einst im Traum ein ungemein großes Bild, hoch und herrlich war es anzuschau-



en und schrecklich stand es vor ihm. Aber so hoch, fest und ehern es auch war, wurde es durch einen kleinen Stein, der herabfiel und gegen den Fuß des Bildes schlug, zermalmt. Als der König erwachte, hatte er wohl noch eine erschreckende Erinnerung an den bösen Traum, konnte sich aber des Traumes selbst nicht mehr erinnern. Da ließ er alle seine Räte, Sterndeuter und Gelehrten seines Reiches zusammenberufen und begehrte von ihnen bei Lebensstrafe, daß sie ihm den Traum, der ihm entfallen, sagen und deuten mußten. Als sie es nicht konnten, ward der König sehr zornig und befahl, all die Weisen umzubringen. In diesem Schrecken erinnerte man sich des gefangenen Daniel aus Juda. Was wußte der wohl, was alle die großen Gelehrten in Babel nicht wußten? Was wußten diese nicht?

*Kdr.* Die wußten nichts von Gott.

*Pstr.* Sie wußten Alle nichts von Gott. Gott gab aber dem Daniel den Traum nachts in einem Ge-  
sicht zu wissen. Wie er das große Bild durch einen kleinen Stein fallen sah, wurde es ihm durch die Weisheit, welche Gott ihm gab, klar: Nein, eine solche Macht und Herrlichkeit, wie dieser Nebukadnezar hat, kann nicht bleiben. Seine Leute und er selbst denkt: ich, der König, kann nicht fallen; sie begreifen nicht, daß es einen Gott im Himmel gibt, der auch einen so gewaltigen Stuhl, wie dieser Nebukadnezar einnimmt, ob er auch heute steht, morgen umzuwerfen vermag.

Ferner ließ ein König ein großes Bild machen und befahl allen Leuten und Gewaltigen im Lande, das Bild zu weihen und Jedermann sollte es anbeten. Wovon wußten diese Leute nichts?

*Kdr.* Nichts von Gott.

*Pstr.* Es waren aber drei Leute in Babel, welche das Bild nicht anbeteten, wie hießen sie?

*Kdr.* Sadrach, Mesach und Abednego.

*Pstr.* Was glaubten die von dem Bild

*Kdr.* Daß es ein Greuel vor Gott sei.

*Pstr.* Da waren auch einmal Leute, die wollten einen hohen Turm bauen, hoch bis zu Gott in den Himmel, was tat Gott da?

*Kdr.* Er verwirrte ihre Sprache.

*Pstr.* Der eben erwähnte König, Belsazar hieß er, und seine Gemahlin richteten ein großes Gastmahl an und entfalteten dabei eine außerordentliche Pracht, wobei man sogar aus den goldenen Gefäßen aß und trank, welche Nebukadnezar aus dem Tempel, zu Jerusalem weggenommen hatte. Während man mitten in dem Gelage jubelte, sah der König plötzlich eine Hand an die getünchte Wand schreiben: mene, mene, tekel, upharsin. Da erschrak er zu Tode und ließ alle Gelehrten kommen, um ihm die Bedeutung dieser Worte auszulegen, aber da lesen wir V. 8 im 5. Kap. bei Daniel, daß diese die Schrift weder lesen noch auszulegen vermochten.

Kinder, warum nicht?

*Kdr.* Weil die Gelehrten nichts von Gott wußten.

*Pstr.* Angenommen, daß sie die Buchstaben lesen konnten, aber deuten konnten sie die Worte nicht, indem sie nicht begriffen, daß solche abgöttische Macht, wie sie da vor Augen hatten, über Nacht leicht könne zerstört werden. Sie dachten, solch ein großer König habe Alles in seiner Macht und Gott im Himmel schlafe. Endlich rufen sie den Daniel herbei, der konnte die Schrift deuten und er sah gleich in den kurzen Worten deren Bedeutung und Anwendung. Wer sagte ihm das?

*Kdr.* Gott.

*Pstr.* Nun, Kinder, mene mene heißt: gezählt, die Summe zusammengebracht, als wenn ihr die Zahlen 10–12–14 untereinander stellt und einen Strich darunter macht, wie viel ist es dann?

*Kdr.* Sechsendreißig.

*Pstr.* Daniel las: mene, gezählt, noch mal mene: Summa; dann tekem, das hat zwei Bedeutungen, 1. Du bist gewogen, 2. zu leicht erfunden; peres bedeutet: Reiß, Bruch. Wir lesen von einer Frau, die nannte ihren ersten Sohn Peres, es war die Thamar, Judas Schwiegertochter. 1. Mose 38. Als sie niederkam, nannte sie ihren Sohn deshalb Peres, weil sie sagen wollte: er hat mich gleichsam zerrissen. Auch bedeutet Peres, wenn man andere Zeichen darunter setzt: Der Perser. Was sieht Daniel weiter? Er sieht die Hand, die da geschrieben hat und weiß, diese große Gewalt, Pracht und Herrlichkeit hat keine Bedeutung. Denkt euch, ich sähe einen schönen Wagen mit Menschen hoch daher fahren, sähe aber auch, daß die Achsen keine Schrauben haben, er rollt noch ein paar Schritte und dann – dann liegt die ganze Herrlichkeit im Staub. – Also Etliche wissen nichts von Gott, damit will der Apostel sagen, daß Gott mächtig ist, was zu tun?

*Kdr.* Die Toten aus den Gräbern hervorgehen zu lassen.

*Pstr.* Grade wie viele Leute sich anmaßen zu behaupten, es müßten in der Schöpfung aber und aber tausend Jahre vergangen sein, ehe sich alles entwickelt hat, wie es jetzt ist. Erst seien es Affen gewesen, endlich hätten sich Menschen daraus entwickelt, es zeige die Natur, daß Alles stufenweise sich entwickelt habe; – wovon wissen diese nichts?

*Kdr.* Von Gottes Macht.

*Pstr.* Wenn Gott etwas schaffen will aus sich selbst, dann braucht er keine tausend Jahre dazu. Wenn Eis von unten heraus drei Fuß dick gefroren ist, bedarf es nach dem gewöhnlichen Verlauf der Dinge mehrere Tage Tauwetter, bis es geschmolzen ist. Nun war zur spanischen Zeit die ganze Südsee in Holland zu Eis gefroren, und die Flotte, welche zu Dienst stand, die arme Kirche zu befreien, lag eingefroren. Das wollten die Spanier benutzen, als sie es gewahr wurden und eilten, die Flotte in Brand zu stecken, wobei noch viele Leute in Gefahr waren. Die frommen Leute am Lande schrieten zu Gott, er möge die Flotte vom Eis befreien und dem Feinde unzugänglich machen. Für Menschen wäre das eine Riesenarbeit gewesen, denn Eis kann solche Schiffe gewaltig fest packen. In der Nacht geht das Eis fort, die See war offen, daß die Spanier der Flotte nicht nachsetzen konnten. Das tat Gott in einer Macht. Wo er spricht, da geschieht's; so er gebeut, so steht's da. Wie es da geschrieben steht „und wissen nichts von Gott“, daß Gott doch Gott, ist, mit Macht und Herrlichkeit bekleidet, und der Mensch nichts kann. Darum dünkt es auch dem Menschen unmöglich, wenn der Leib in Moskau, der Kopf in Warschau, Arme und Beine in Berlin sind, wie Gott solchen Leib solle zusammenbringen können: das ist ungereimt für die Vernunft. Kinder, wie viel Zeit meint ihr wohl, daß es bedürfe, um uns von London 1000 L. Sterl., von Paris 100.000 Frs., von Berlin 1000 Tlr. zu verschaffen, Kinder, wieviel Zeit? Ich sage euch, in etlichen Stunden. Ich telegraphiere an ein Haus in London: „Schicken Sie mir so und so viel Geld dahin.“ Dieses schickt Telegramme nach Paris, Telegramme gehen hin und her, und das Geld wird mir ausgezahlt innerhalb weniger Stunden. So was kann unsere Vernunft begreifen. Aber daß Gott auf wunderbare Weise sammeln kann, was verstreut ist, verstehen wir nicht.

Der Apostel Paulus fügt dem Worte „sie wissen nichts von Gott“ noch hinzu: Das sage ich euch zur Schande. Was ist unsere Schande?

*Kdr.* Daß wir nichts von Gott wissen.

*Pstr.* Kinder, wenn ihr nichts von eurem Vater oder Mutter wüßtest, wäre es nicht eine Schande? Von Denen, die euch Essen und Trinken, Kleider und Betten geben, nichts zu wissen? Und ein Kind ist Erbe seiner lieben Eltern und da sind Einige unter Euch, deren Eltern Geld genug haben, um sie gut erziehen zu lassen. Wer ist über eure Eltern?

*Kdr.* Gott.

*Pstr.* Daß ihr von Gott nichts wisset, sage ich euch zur Schande. Erstens sollen wir wissen, daß Gott Macht hat, zu tun, was wir nicht für möglich halten; zweitens, daß er mächtig ist, seine Verheißungen zu erfüllen. Wenn wir im Propheten Jesaja das 26. Kap. aufschlagen, so haben wir ein schönes Bild.

*Kdr.* „Zu der Zeit wird man ein solches Lied singen in Juda: Wir haben eine feste Stadt, Mauern und Wehre sind Heil.“

*Pstr.* Ihr habt gehört, wie die alten Städte Mauern und Wehre hatten, die zu ihren Befestigungen dienten, damit der Feind nicht darüber einbrechen konnte. Jerusalem war darum so uneinnehmbar. Hier ist nun die Rede von der Stadt Gottes. Warum ist diese so fest?

*Kdr.* Weil Gott sie gebaut hat.

*Pstr.* Was steht Psalm 46,2?

*Kdr.* Gott ist unsere Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben.

V. 3. Darum fürchten wir uns nicht, wenngleich die Welt unterginge und die Berge mitten ins Meer sanken.

V. 4. Wenn gleich das Meer wütete und wallete und von seinem Ungestüm die Berge einfielen. Sela.

V. 5. Dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben mit ihren Brunnlein, da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind.

V. 6. Gott ist bei ihr darinnen, darum wird sie wohl bleiben. Gott hilft ihr frühe.

*Pstr.* So weit. Da haben wir: Gott ist bei ihr darinnen, d. i., sie ist dadurch so fest. Worauf sieht der Psalmist?

*Kdr.* Auf die Stadt und den König darinnen.

*Pstr.* Wenn in einer Stadt nicht ein weiser Mann ist, sie zu verteidigen, so wird es ihr übel ergehen. So ist der Herr Gott mit seinem Volke und darum ist die Stadt so fest. Was für Mauern und Wehre haben wir also?

*Kdr.* Gott umgibt sein Volk.

*Pstr.* Womit?

*Kdr.* Mit seiner Seligkeit.

*Pstr.* Umgibt Gott allein die Seele mit seiner Seligkeit?

*Kdr.* Nein, Leib und Seele.

*Pstr.* So lange der Mensch lebt oder auch nach seinem Tode? Lesen wir, was Jesaja 26,14 steht.

*Kdr.* Die Toten bleiben nicht leben, die Verstorbenen stehen nicht auf.

*Pstr.* Aber nun sitzt der Pastor schön drin, der lehrt, daß die Toten auferstehen und bei Jesaja steht: Die Verstorbenen stehen nicht auf; – kannst Du, mein Kind, mir wohl daraus helfen? Wohl nicht?

Erstens steht da: die Toten bleiben nicht leben und nun seht, was weiter Vers 19 steht.

*Kdr.* Aber deine Toten werden leben und mit dem Leichnam auferstehen. Wachtet auf und rühmet, die ihr lieget unter der Erde, denn dein Tau ist ein Tau des grünen Feldes, aber das Land der Toten wirst du stürzen.

*Pstr.* Wie aber verstehe ich das, wenn die Toten nicht leben bleiben? Die Leute, welche das Bild anbeteten und nichts wußten von Gott, was waren das für Leute?

*Kdr.* Tote Leute.

*Pstr.* Waren die Leute, welche das Bild anbeteten, frische, starke, oder schwache Leute?

*Kdr.* Sie waren stark und mächtig.

*Pstr.* Ja, das waren sie, warfen, sie doch die drei Männer in den Feuerofen. Solche Tote, die leben also und florieren in Macht und Herrlichkeit. Solche Tote, die geistlich tot sind, und die Verstorbenen stehen nicht auf; das will sagen, wer von Gottes Wort abgewichen ist, kommt nie empor. Also seht ihr hier im 19. Verse den Unterschied: Aber *deine* Toten werden leben, und mit dem Leichnam auferstehen. Weiter hat nun der Apostel eine merkwürdige Frage.

Leset den 35. Vers.

*Kdr.* Möchte aber Jemand sagen: wie werden die Toten auferstehen und – mit welcherlei Leib werden sie kommen?

*Pstr.* Ich stecke eine Zwiebel in Gartenerde. Es ist eine Zwiebel, doch nicht eine solche, die man in die Suppe schneidet, sondern eine Blumenzwiebel. Was geschieht? bleibt sie in der Erde ruhig liegen?

*Kdr.* Sie stirbt da.

*Pstr.* Sie stirbt. Aber in der Erde Feuchtigkeit bei den ersten Frühlingsstrahlen entwickelt sich in ihr ein Keim, sproßt empor und entfaltet sich zu einer Tulpe. Was hatte ich in die Erde gesteckt?

*Kdr.* Eine Zwiebel.

*Pstr.* Diese Blumenzwiebel habe ich in Harlem für fünf Taler – und es gibt deren noch viel teurere, – gekauft. Kommt nun aus dieser kostbaren Zwiebel eine Tulpe hervor, die nur fünf Silbergroschen wert ist, oder kommt aus ihr die Blume hervor, die ich von der Zwiebel haben wollte?

*Kdr.* Die Sie haben wollten.

*Pstr.* Die Blumenzwiebeln, welche man in Harlem kauft, haben ihre Namen. Kommt nun aus der Zwiebel, welche ich in die Erde stecke, die Blume hervor, welche den ihr beigelegten Namen trägt?

*Kdr.* Ja.

*Pstr.* Wenn die Blume ausgeblüht hat, so läßt man die Zwiebel liegen und steckt sie im nächsten Frühjahr wieder in die Erde. – Oder ich pflanze, einen Apfelbaum, ich lasse eine Renette oder sonst eine schöne Sorte kommen, stecke das Stämmchen in die Erde, was für Äpfel wird der Baum tragen, die Sorte, welche ich gekauft oder eine andere?

*Kdr.* Diejenige Sorte, wovon Sie das Reis in die Erde gesteckt haben.

*Pstr.* Ich lasse Samen kommen, Roggen oder Weizen, werfe ihn in die Erde, bleibt der so liegen oder was geschieht?

*Kdr.* Er stirbt.

*Pstr.* Nicht wahr und dann kommt dasselbe hervor, was ich gesät habe. Gewöhnlicher Weizen – kommt dann türkischer Weizen?

*Kdr.* Nein, gewöhnlicher.

*Pstr.* Und so geht es durch alles, was gesät wird, hindurch, dieselbe Sorte kommt hervor. Also gibt der Apostel dem Narren Antwort nach seiner Narrheit. V. 36 heißt es?

*Kdr.* Du Narr, das Du säst wird nicht lebendig, es sterbe denn.

*Pstr.* Ich habe also ein Samenkorn. Dieses Samenkorn liegt in der Erde. Liegt es dort, als wenn ich es hier auf den Boden streute?

*Kdr.* Nein.

*Pstr.* Nein, wenn ich es hier auf den Boden streue, so bleibt es an sich tot, es kann nichts daraus hervorgehen, es muß erst in der Erde Schoß ersterben und es wird nicht lebendig, es ersterbe denn zuvor. Der Herr Jesus hat diesen Spruch auch einmal ausgelegt: Joh. 12,24.

*Kdr.* Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, es sei denn, daß das Samenkorn in die Erde falle und ersterbe, so bleibt es allein, wo es aber erstirbt, so bringt es viele Frucht.

*Pstr.* Also das Samenkorn, die Zwiebel stecke ich in die Erde, so hat es seinen Entwicklungsprozeß und bringt dann viele Frucht. Das Bild, was uns die Natur zeigt, sollte man doch zu Herzen nehmen, aber der Mensch versteht nichts, weil er ein Narr ist. – Aus der Schöpfung sehen und lernen wir doch z. B., wie der Schmetterling aus der Raupe sich entwickelt. Immer ein Sterben und ein Leben.

V. 37 heißt es: „Und was du säst, ist ja nicht der Leib, der werden soll, sondern ein bloßes Korn, nämlich Weizen oder der anderen eins.“ Wenn ich einen Knollen oder Samen in die Erde lege, kommt dasselbe hineingelegte hervor oder kommt aus dem Samen etwas hervor?

*Kdr.* Es treibt aus dem Samen etwas hervor.

*Pstr.* Was ich da säe, ist nicht der Leib, der werden soll (daraus hervorgehen soll). Saget einmal, kommt ein fremder Leib hervor, oder ein Leib dieser Sorte?

*Kdr.* Ein Leib dieser Sorte.

*Pstr.* Ja, ich bekomme denselben Leib wieder, ebenso wie die Tulpe aus der Zwiebel hervorkommt, welche ich in Harlem kaufte. Das, was ich gekauft, stecke ich in die Erbe, nicht das, was werden soll.

Leset Vers 38, Kinder.

*Kdr.* Gott aber gibt ihm einen Leib wie er will und einem Jeglichen von den Samen seinen eigenen Leib.

*Pstr.* Es geht alles nach Gottes Willen, er hat die Entwicklung in die Natur gelegt, daß hervorkommt das, was man gesät. Bei wem steht also nun die Macht der Gestaltung?

*Kdr.* Bei Gott, er gibt Allem einen Leib wie er will.

*Pstr.* Das will sagen, wie er es von vorn herein erschaffen. Bäume, Kräuter, Gemüse, Blumen hat er im Anfange geschaffen und da hat er verordnet, wie das alles wachsen soll. Diesem Willen Gottes kann Niemand widerstehen. Der Mensch mag es mit seiner Kunst so weit bringen wie er will, aber mit seiner Kunst und seinem Willen verwandelt er keine Verbena in einen Apfelbaum, einen Lorbeer- nicht in einen Eichenbaum. Alle Professoren zusammen verwandeln einen Rosenbaum nicht in einen Buxbaum, sondern ein jeglicher Same wächst nach dem Gott will und er es von vornherein beschlossen. In der Auferstehung gibt er uns den Leib wieder, der da ins Grab gesenkt ward, einem jeglichen Menschen seinen eigenen Leib. Einem jeglichen Samen einen eigenen Leib, verstehst Du das? Um euch das Unterschiedliche noch deutlicher zu machen, was für einen Leib hast Du, mein Kind?

*Kdr.* Meinem eigenen.

*Pstr.* Und Du?

*Kdr.* Auch meinen eigenen.

*Pstr.* Und Du?

*Kdr.* Meinen eigenen.

*Pstr.* Wie viel Leiber sind das?

*Kdr.* Drei.

*Pstr.* Ist das ein und derselbe Leib?

*Kdr.* Drei verschiedene.

*Pstr.* Die Leiber sind verschieden, von verschiedener Sorte. Dieselbe Verschiedenheit herrscht in der ganzen Natur. Alles Fleisch ist nicht einerlei Fleisch. Kühe, Pferde, Hunde – ist verschiedenes Fleisch. Da lesen wir im 39. Verse.

*Kdr.* Nicht ist alles Fleisch einerlei Fleisch; sondern ein anderes Fleisch ist der Menschen, ein anderes des Viehes, ein anderes der Fische, ein anderes der Vögel.

*Pstr.* Seht, liebe Kinder, Gott, der die ganze Natur so ungemein verschieden dargestellt hat, ist doch wohl mächtig, jedem Menschen in der Auferstehung seinen eigenen Leib wiederzugeben. Aus der Natur lehrt Gott uns, wie mächtig er ist und daß, wo die höchste Verschiedenheit ist, auch die höchste Einheit ist. Alles Fleisch ist Fleisch, wesentlich verschieden aber das der Menschen und das der Tiere, alles verschieden, aber wie Gott in der Schöpfung jedem Tiere seinen eigenen Leib gab, so ist er auch mächtig, in der Auferstehung jedem Menschen seinen eigenen Leib wiederzugeben. Die Auferstehung wird sein allgemein, doch also, daß ein jeglicher Samen seinen eigenen Leib bekommt. Gehet zu einem Gärtner, er hat verschiedene Zwiebel und Knollen, sowie verschiedene Grassorten gesät. Da sehet ihr im Garten nicht einen Baum, sondern viele Bäume, alle verschiedene: Zierbäume, Fruchtbäume, Aprikosen, Pfirsiche, Apfelbäume. Im Grunde aber ist es einerlei Fleisch bei aller höchstmöglichen Verschiedenheit und Gattung.

Mein Kind, hast Du jemals versucht, eine Blume zu machen? Es gibt Leute, die können so schöne Blumen machen, man sollte glauben, sie seien natürlich. Ebenso kann man Früchte aus Wachs aufs Täuschendste nachbilden. Aber was ist nicht drin?

*Kdr.* Kein Leben.

*Pastr.* Kein Leben, kein Geruch, und das merkwürdigste von allem ist, daß diese täuschend nachgemachten Früchte, deren ich welche habe, sich schon 40 Jahre gehalten. Derartige Früchte macht Gott nicht. Die Blumen, die er macht, läßt er sterben, in die Erde säen: So kommen die Leiber in der Auferstehung hervor in höchstmöglicher Verschiedenheit. Alle menschlichen Leiber, jeder mit seinem eigenen Fleisch. Sehet empor, alle die Himmelskörper, während dem sie alle leuchten, sind sie doch alle verschieden, sehet wieder die Macht Gottes. Leset Vers 40.

*Kdr.* Und es sind himmlische Körper und irdische Körper. Aber eine andere Klarheit haben die himmlischen und eine andere die irdischen.

*Pstr.* Eine solche Verschiedenheit wird Gott auch einmal bei der Auferstehung darstellen und Jedem seinen eigenen Leib wiedergeben.

### III. Gebet.

*Pstr.* Kinder, ich will mal sehen, ob ihr gut begriffen habet, was wir in der vorigen Stunde über 1. Kor. 15,36 gehabt haben. Da kommt Jemand und fragt, was fragt er?

*Kdr.* Wie werden die Toten auferstehen und mit welchem Leib werden sie auferstehen?

*Pstr.* Und was antwortet darauf der Apostel im 36. Verse?

*Kdr.* Du Narr, das du säst, wird nicht lebendig, es sterbe denn.

*Pstr.* Wenn ich sage „die Toten werden auferstehen und es kommt Einer und der Andere, und fragt: Wie werden sie auferstehen und mit welcherlei Leib werden sie auferstehen? so tut er eine närrische Frage. Die Toten stehen sie oder liegen sie?

*Kdr.* Die Toten liegen.

*Pstr.* Ja, durchgängig liegen die Toten, wenn nun diese liegenden Toten auferstehen, was muß dann in sie hinein kommen?

*Kdr.* Leben.

*Pstr.* Und was muß von ihnen weggenommen werden?

*Kdr.* Der Tod.

*Pstr.* Kinder, wenn ihr des Morgens aufsteht, was werft ihr dann von euch ab?

*Kdr.* Die Decke oder das Bettuch.

*Pstr.* Nun liegen die Toten in den Gräbern tot, wenn sie auferstehen, werfen sie die Decke von Feld oder Erde, oder worunter sie mögen begraben sein, fort. Also, Kinder es war eine närrische Frage, die der Apostel beantworten sollte. Wenn ich ein Kind fragen wollte: wie steht das Püppchen auf, welches da so nett im Bettchen liegt? Da würde das Kind lachen, ans Bettchen gehen, die Decke wegnehmen und das Püppchen herausnehmen. Nun kommt die zweite närrische Frage: mit welcherlei Leib werden sie auferstehen? Wenn ich einen Mann begrabe, wird doch gewiß kein Hahn auferstehen und eine Frau, dann ebenso wenig eine Henne. Und wenn der Mann aufersteht, kommt nicht der Leib eines Löwen, noch der Leib einer Kuh hervor, wenn die Frau aufersteht. Ein Mann, Kinder, kommt hervor – wie?

*Kdr.* Mit demselben Leib.

*Pstr.* Ja und bis Frau mit dem Frauenleib. Gib mir mal deine Schürze, mein Kind, und du und du auch. (Herr Pastor steckt diese drei verschiedenen Schürzen in seinen Hut.) Denkt euch, diese Schürzen seien Tote, die im Grabe liegen. (Herr Pastor zieht dann die Schürzen hervor, gibt sie den Mädchen zurück, verwechselt sie aber.) Ist's richtig?

*Kdr.* Nein.

*Pstr.* Die Schürzen kommen aber aus dem Hute. Du, Kind, bist du zufrieden mit der Schürze?

*Kdr.* Nein, Herr Pastor, ich hätte gern meine eigene Schürze.

*Pstr.* Wie nun ein Jegliches von euch seine eigens Schürze wieder haben möchte, so auch sollen die Toten, ein Jeglicher seinen eigenen Leib wieder haben. Keiner würde zufrieden sein, wenn er nicht seinen eigenen Leib wieder bekäme. Seht, nun sieht die Sache ganz anders aus. Aber das und das und das sind doch alles Schürzen.

*Kdr.* Ja.

*Pstr.* Wenn es auch im Allgemeinen nichts als Schürzen sind, ist Verschiedenheit in den Schürzen, ja oder nein?

*Kdr.* Ja.

*Pstr.* Ihr seid alle Mädchen, das kann jeder sehen. Ich lasse dich und dich photographieren – was sind's

*Kdr.* Alles Photographien.

*Pstr.* Ja, sie sind alle gemacht durch Licht und doch ist die größte Verschiedenheit darin. Wollte ich sie austeilen und gäbe dir eine andere wie die deinige, wärest du zufrieden?

*Kdr.* Nein, Jeder will seine eigene haben.

*Pstr.* Sehet ihr, wie albern die Frage war. Wenn nicht der menschliche Leib, der ins Grab gelegt wurde, daraus hervorkäme, so wäre es keine Auferstehung. Weil die Frage aber närrisch war, darum sagt der Apostel: „Du Narr“. – Das durfte er aber nicht, denn man darf keinen Menschen einen Narren schelten. Das darf man auch nicht, wenn aber ein Mensch in den allerheiligsten Dingen, bei der Predigt, usw. mit solchen Fragen kommt, dann verdient er „ein Narr“ genannt zu werden. Was du im Natürlichen säst, wird nicht lebendig, es sterbe denn zuvor. Wollte ich hier aber auf den Boden Blumen, Knollen, Weizen säen, es würde verdorren. Erde, Feuchtigkeit und Wärme kommen hinzu, daß der Same sich auflöst, Verwesung stattfindet. Der Same bricht auseinander, es kommt eine Spitze hervor und der Leib, der in dem Samen keimt, bildet sich. Der Mensch stirbt, wird zu Grabe gebracht, verweset – das will sagen, wird aufgelöst werden im Grabe.

Du heißest Anna, G., Du Emmy L., Du Anna H., wie ihr da sitzt, seid ihr alle einerlei Menschen, hinwiederum alle verschieden. So wollet ihr daraus lernen, daß, wie Gott Macht hat, jedem Einzelnen seinen eigenen Leib zu geben, daß Gott auch Macht hat, in der Auferstehung Jedem seinen eigenen Leib wiederzugeben und wo Er diese Macht hat, auch seine Herrlichkeit zu offenbaren, d. i. seine Herrlichkeit auf die Leiber zu legen, die seine Macht aus den Gräbern hervorgehen ließ.

Was stehet Vers 41?

*Kdr.* Eine andere Klarheit hat die Sonne, eine andere Klarheit hat der Mond, eine andere Klarheit haben die Sterne, denn ein Stern übertrifft den anderen an Klarheit.

Herr Pastor, sich an Benjamin L. wendend: Wenn Deine Mutter einen Ring mit schönen Juwelen an den Finger steckt, der blitzert herrlich im Licht, weißt Du einen Stern, der auch herrlich blinkt?

*Benjamin:* Orion.

*Pstr.* Ja recht, Orion. Kinder, ich habe einmal in einer Predigt gehört, daß ein Leib in der Auferstehung herrlicher und seliger wie der andere sein werde, z. B. ein ganz gewöhnlicher Mann oder Frau, würden ein bißchen mit Licht bekleidet werden, hingegen wer seine Lebtag eine Nonne gewesen, heilig gelebt hat oder gemartert worden sei, oder ein Pastor würde um so viel mehr Klarheit haben als die Andern. Ist das richtig?

*Kdr.* Nein.

*Pstr.* Seht einmal, was der Apostel lehrt, wem Gott unser Schöpfer Klarheit auf Klarheit ausgegossen (V. 40.41) über Alles, was er geschaffen, dann hat er auch Macht, unseren Leib aufzuwecken in Herrlichkeit. Der Apostel hat von dem Fleische der Menschen nicht gesagt, daß es vielerlei Fleisch gäbe, sondern er hat gesagt: ein anderes Fleisch ist das Fleisch der Menschen. Eben so wenig hat er gesagt: es, gibt vielerlei Herrlichkeit des Leibes in der Auferstehung, sondern wie die Himmelskörper einander übertreffen, so übertrifft die Herrlichkeit des Leibes in der Auferstehung alle sonstige Herrlichkeit, aber da ist die Herrlichkeit nicht so verschieden, daß wirklich der eine Leib mehr Herrlichkeit hat als der andere, – wie die Blumen und Pflanzen z. B. nur relativ eine verschiedene Herrlichkeit vor unseren Augen haben.

Habet ihr wohl ein Körbchen mit Vielerlei köstlichen, frischen Blumen gesehen, sie sind eben aufgegangen und duften Dir entgegen. Da wisset ihr nicht, welche Blume ihr am meisten bewundern sollt, eine ist so herrlich wie die andere. Welche Zartheit der Farben, die feinen Staubfäden, die köstlichen Formen, der Kelch, welcher ein Geruch steigt empor und dann wisset ihr gar nicht, welcher Blume ihr den Vorzug geben würdet. Und wie die Blumen, ebenso bewundert ihr die Moose, es ist über alle Begriffe, welche herrlichen Gebilde Gott dahineingelegt. Sieht man ein Veilchen durch ein Vergrößerungsglas, wie staunt man über die feine Haut der Blättchen. Solche Herrlichkeit hat Gott



über die ganze Schöpfung, ausgebreitet, eins ist noch herrlicher als das andere. Wir finden kein Ende der Summa in der Herrlichkeit der Schöpfung, wie viel mehr Herrlichkeit werden die Leiber nach der Auferstehung haben. Wir kommen zum Schluß, das zu beweisen: Kinder, was sagt der 42. und 43. Vers?

*Kdr.* Also auch die Auferstehung der Toten. Es wird gesät verweslich und wird auferstehen unverweslich.

Es wird gesät in Unehre und wird auferstehen in Herrlichkeit. Es wird gesät in Schwachheit und wird auferstehen in Kraft.

*Pstr.* Erstens haben wir hier die Gewißheit, die Toten, sie werden auferstehen. Er hält hier das Bild vom Samen fest. Kinder, ihr seid auf dem Kirchhof, ein lieber Toter wird in das Grab gesenkt – der wird gesät. Wie ist nun der Tote im Sarg?

*Kdr.* Verweslich.

*Pstr.* Ja, schon nach dem dritten Tage tritt die Verwesung ein, es wird also gesät verweslich, so wie der Same, der in die Erde gestreut wird, auch verweslich ist. Nun denket euch das Wunder!

Wenn ihr vom Schlächter Fleisch gekauft habt und es ist nicht zu heiß, so erhält es sich etliche Tage, aber kein Jahr, keine sechs Wochen, ihr könnet nach einer gewissen Zeit nicht verhindern, daß es übel riecht und fortgeworfen werden muß. Die Ägypter balsamierten ihre Leiber ein, so verwahrten sie sich hunderte von Jahre, der Balsam aber hat doch das Fleisch weggefressen.

Fleisch, welches verdorben ist, kann kein Koch auf der ganzen Welt wieder frisch machen. Dieses Wunder ist allein *Gottes*. Es wird gesät verweslich. Liebe Kinder, ihr kommt auf den Kirchhof, eine Leiche zu begraben – was dürft ihr glauben?

*Kdr.* Daß sie auferstehen wird unverweslich.

*Pstr.* Aber „in Unehre“, wie versteht ihr das, wird denn ein Leichnam nicht geehrt? Man legt ihn doch in einen schönen Sarg, behängt ihn mit vielen Kränzen und Anderem mehr, wie heißt es denn hier „in Unehre“? Es will z. B. nicht gerne Jemand bei einem Toten schlafen oder eine Nacht bei ihm verweilen, nicht gerne eine Leiche Tage lang im Hause behalten. Was tut man am liebsten mit einer Leiche?

*Kdr.* Man schafft sie rasch fort.

*Pstr.* Besonders wenn der Tote eine üble Krankheit gehabt hat, wird er rasch fortgeschafft. Viele Leute haben einen großen Abscheu vor Leichen, riechen es lange in den Zimmern – diesen Abscheu gegen Tote nennt der Apostel Unehre. Er bezeichnet wunderbare Gegensätze:

Unehre – Herrlichkeit,

Schwachheit – Kraft,

Verweslich – unverweslich.

Unehre – ja, es kommt vor, daß beim Begräbnis Wasser aus dem Sarge fließt; es ist ein liebes Kind Gottes gewesen, aber wie freut man sich, wenn man den Sarg glücklich ins Grab gesenkt hat. Für die Lebendigen ist er nicht mehr da, man schafft den Toten fort – dies Verwesliche ehrt man nicht. Nun kommt Gott allmächtig, was tut der, wo kein Mensch da ist, den Toten zu ehren?

*Kdr.* Er läßt ihn auferstehen in Herrlichkeit.

*Pstr.* Herrlichkeit bedeutet Ehre.

Nun kommt weiter: in Schwachheit. Der Mensch, der den Tod im Leibe trägt, dem Heer von Krankheiten unterworfen ist, den Tod nicht bewältigen kann, ist schwach. Aber, o Wunder, dies Schwache wird auferstehen in Kraft, so wird *Gott* es verändern.

Was steht Vers 44?

*Kdr.* Es wird gesät ein natürlicher Leib und wird auferstehen ein geistlicher Leib. Hat man einen natürlichen Leib, so hat man auch einen geistlichen Leib.

*Pstr.* Immer noch Antwort auf die Frage: wie werden die Toten auferstehen? was in Unehre, in Schwachheit gesät ist. Nun heißt's: es wird gesät ein natürlicher Leib. Die Natur, bleibt sie ewig?

*Kdr.* Nein.

*Pstr.* Nein, weil sie nicht ewig ist. Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Nun leset, was geschrieben steht, 2. Petri 3,10-14.

*Kdr.* Es wird aber des Herrn Tag kommen als ein Dieb in der Nacht, in welchem die Himmel zergehen werden mit großem Krachen, die Elemente aber werden vor Hitze zerschmelzen und die Erde und die Werke, die darinnen sind, werden verbrennen.

V. 11. So nun das Alles soll zergehen, wie sollt ihr dann geschickt sein mit heiligem Wandel und gottseligem Wesen.

V. 12. Daß ihr wartet und eilet zu der Zukunft des Tages des Herrn, in welchem die Himmel vom Feuer zergehen und die Elemente vor Hitze zerschmelzen werden?

V. 13. Wir warten aber eines neuen Himmels und einer neuen Erde, nach seiner Verheißung, in welchen Gerechtigkeit wohnt.

V. 14. Darum meine Lieben, dieweil ihr darauf warten sollet, so tut Fleiß, daß ihr vor ihm unbefleckt und unsträflich im Frieden erfunden werdet.

*Pstr.* Genug, Kinder. Wir haben nun einen natürlichen Leib, wie derselbe geschickt ist für diese vergängliche Erde. Also hat Gott ihn eingerichtet. Ein Aufkommen desselben, ein Hervorspriessen, ein Entfalten, ein Sichentwickeln, ein Fruchtragen – dann ein Abnehmen und ein Sterben. Alles, was in der Natur ist, ist so eingerichtet. Da kommt ein Kind, sproßt empor, wird zum Mädchen, zum Knaben, dieser zum Jüngling, wird zum Vater, das Mädchen zur Mutter, tragen Frucht, zeugen Kinder. Dann folgt ein Abnehmen, der Leib verfällt dem Tode. So ist ein natürlicher Leib beschaffen, mit natürlichen Bedürfnissen, den Krankheiten unterworfen, mit Leidenschaften behaftet, welche Natur, dem natürlichen Leibe eigen sind.

Nun wird Gott dagegen geben einen geistlichen Leib, der gemacht ist für die Ewigkeit, nicht dieser Natur unterworfen, sondern es wird ein Leib sein, der nichts kennt von solchen leiblichen Bedürfnissen, wie sie dem Menschen jetzt eigen sind. Hier essen und trinken wir, sind Krankheiten ausgesetzt, lieben allerlei Arbeit, es ist ein Leib, der niedergehalten wird durch die Luft, angezogen wird durch die Erde usw. Haben wir einmal einen geistlichen Leib, so findet das nicht mehr Statt. Das Natürliche des Leibes wird weggenommen sein, Gott bekleidete uns mit einem geistlichen Leib. Der natürliche Leib, welcher den Schmerzen unterworfen war, ist weg, so daß der geistliche Leib genießen kann ewige Seligkeit. Der Apostel sagt V. 45 und 46: es gibt zweierlei Leiber – wie heißt's?

*Kdr.* Wie es geschrieben steht: Der erste Mensch, Adam, ist gemacht in das natürliche Leben und der letzte Adam in das geistliche Leben.

V. 46. Aber der geistliche Leib ist nicht der erste, sondern der natürliche, danach der geistliche.

*Pstr.* Denket euch hier Kleider: zweierlei, für die Woche und für den Sonntag. Der Apostel sagt nicht zuerst, geistlicher Leib, vielmehr erst natürlich, dann geistlich. Meine lieben Kinder, wenn ihr einen schönen Garten habt mit schönen Blumen, haltet ihr solchen Garten nicht schön? Aber ein Kirchhof, ist der an und für sich schön?

*Kdr.* Nein.

*Pstr.* Nein, gewiß nicht, wo ward die Todesfrucht gepflückt?

*Kdr.* Im Paradies.

*Pstr.* Wo der Tod aufgehoben?

*Kdr.* Am Holze des Kreuzes.

*Pstr.* Wo das Grab begraben?

*Kdr.* In Christi Grab.

*Pstr.* Welch ein schöner Garten kann nun der Kirchhof werden, wo die Leiber hineingesät werden, die auferstehen sollen unverweslich in Herrlichkeit, in Kraft mit einem geistlichen Leib! Was ist das Schönste aller Schöpfungen Gottes?

*Kdr.* Der Mensch.

*Pstr.* Der Mensch ist das Schönste, was Gott gemacht hat. Die schönsten Gemälde, Blumen, Wolken, Statuen – ein Mensch überragt sie Alle an Schönheit. Das hat der Teufel gehaßt und darum den Menschen verführt, zu essen vom Baume. Da fühlte er seine Nacktheit und ward zum Sünder. Das Herrlichste der Schöpfung war im Nu verführt zur Sünde. Christus wird nun kommen, aufzuwecken, hervorkommen zu lassen in Herrlichkeit, mit einem geistlichen Leib zu bekleiden, das, welches in seinem natürlichen Stande durch des Teufels Verführung unterworfen war der Krankheit und dem Schmerz. Die Leidenschaften hören auf, die Fortpflanzung der Menschen fällt im Himmel fort, dort freiet man nicht: wir werden sein wie die Engel Gottes. Alles, was hier zum Leben gehört, hört dort auf. Jesus Christus läßt aus den Gräbern hervorkommen als Blumen die Knollen, die hier hineingesenkt wurden.

Was sind die Blumen des Herrn Jesu Christi?

Seine Menschen.

#### IV. Gebet.

*Pstr.* Schlaget auf 1. Kor. 15,44.

*Kdr.* Es wird gesät ein natürlicher Leib und wird auferstehen ein geistlicher Leib; hat man einen natürlichen Leib, so hat man auch einen geistlichen Leib.

*Pstr.* Was heißt das: es wird gesät? Werden die Menschen gesät?

*Kdr.* Das heißt, die Menschen werden begraben.

*Pstr.* Der Apostel sagt: „es wird gesät“, weil er das Bild genommen hat vom Samen. Ihr Kinder, wisset ihr mir einen recht deutschen Namen anstatt Kirchhof zu sagen?

*Kdr.* Gottesacker.

*Pstr.* Recht so, also ein Acker, welcher besonders Gott gehört. Und wenn nun Gottes Samen hier gestreut wird, wessen wird die Frucht sein?

*Kdr.* Gottes.

*Pstr.* Was wird gesät, d. h. begraben?

*Kdr.* Ein natürlicher Leib.

*Pstr.* Das ist ein Leib, wie er geschaffen und geschickt war für diese vergängliche Natur, so wird er begraben und was wird auferstehen?

*Kdr.* Ein geistlicher Leib.

*Pstr.* Wenn ihr spazieren geht, kommt jetzt am Acker vorüber, sehet ihr dann schon Frucht?

*Kdr.* Nein.

*Pstr.* Es wurde Samen geworfen in die Erde, Halme kommen hervor, was strebt aus den Halmen hervor?

*Kdr.* Weizen oder Derartiges.

*Pstr.* Es wird auferstehen ein geistlicher Leib, – will das sagen: ein total anderer Leib, wie begraben wurde?

*Kdr.* Nein.

*Pstr.* Geistlicher Leib will sagen: ein Leib, der geschickt sein wird, für den Himmel zu leben. Unser natürlicher Leib ist nicht geschickt, um in dem Himmel zu leben, z. B. wenn Leute in einem Luftballon emporsteigen und dieser steigt fürchterlich hoch, so strömt den Menschen das Blut aus den Adern und es kommt vor, daß sie sterben müssen. Also erst der auferweckte Leib ist geschickt für den Himmel. Das will nun nicht sagen, daß der Leib ganz anders sein wird, wie Du und ich ihn jetzt haben, Jeder erhält seinen Leib wieder, aber was wird er nicht mehr sein?

*Kdr.* Natürlich.

*Pstr.* Also der Leib, den Du in der Auferstehung wiederbekommst, ist geistlich, geschickt für den Himmel und hat man einen natürlichen Leib gehabt, so bekommt man auch einen geistlichen. V. 44. Es ist so eine kurze Weise des Apostels, in welcher er zu reden pflegt. Kinder, nochmals, was hat man hier?

*Kdr.* Einen natürlichen Leib.

*Pstr.* Was werden wir nach der Auferstehung haben?

*Kdr.* Einen geistlichen Leib.

*Pstr.* Weiter – leset V. 45.

*Kdr.* Wie es geschrieben steht: Der erste Mensch, Adam, ist gemacht in das natürliche Leben, und der letzte Adam in das geistliche Leben.

*Pstr.* Wie geschrieben steht – wo steht das geschrieben?

*Kdr.* 1. Mose 2,7: Und Gott, der Herr, machte den Menschen aus einem Erdenkloß und er blies ihm ein den lebendigen Oden in seine Nase. Und also ward der Mensch eine lebendige Seele.

*Pstr.* Steht da auch von dem letzten Adam und einem geistlichen Leben?

*Kdr.* Nein.

*Pstr.* Also hier steht geschrieben: Der erste Mensch ist gemacht für das natürliche Leben. Das will sagen, für das Leben, wie man es hier in der Natur erblickt. Da denkt der Apostel nun nicht allein daran, wie der erste Mensch beschaffen war, sondern ich frage euch, Kinder, als Gott den Menschen machte, was wußte er da von dem Menschen voraus?

*Kdr.* Daß er das Gebot nicht halten würde.

*Pstr.* Und was war die Folge dessen?

*Kdr.* Daß der Mensch sterben müsse.

*Pstr.* Also Paulus spricht hier von dem ersten Adam nicht so sehr nach seiner ursprünglichen Schöpfung, sondern nach seiner Geschichte. Nach seiner Geschichte ist Adam unser Stammvater, unser aller Vater, dieser ist nun von Gott gemacht?

*Kdr.* In das natürliche Leben.

*Pstr.* Kinder, denket mal Adams Geschichte nach. Adam ist gemacht worden mit denselben Bedürfnissen, wie das Tier sie hat. Daß Adam vortrefflicher war und höher gestellt als das Tier, haben wir nicht zu beachten. Denn, wenn er auch vortrefflicher war als das Tier, so gebrauchte er diese Vorzüge nicht. Ist eins oder das andere von euch Kindern wohl einmal zu viel?

*Kdr.* Ich, ich.

*Pstr.* Das tut das Tier nicht. Daß der Mensch seine Vortrefflichkeit der Sünde wegen nicht gebraucht, könnet ihr lesen Jesaja 1,3.

*Kdr.* Ein Ochse kennet seinen Herrn und ein Esel die Krippe seines Herrn, aber Israel kennet es nicht und mein Volk vernimmt es nicht.

*Pstr.* Seht ihr, was kennet ein Ochse?

*Kdr.* Seinen Herrn.

*Pstr.* Was kennet ein Esel?

*Kdr.* Die Krippe seines Herrn.

*Pstr.* In Hamburg sind voriges Jahr 18.000 Kinder getauft worden, aber an 8000 sind ungetauft geblieben, wie eine Zeitung berichtet – also 8000 Väter und Mütter, das macht 16.000 Seelen, verachten – was?

*Kdr.* Die Taufe.

*Pstr.* Das will heißen: sie verachten?

*Kdr.* Gott.

*Pstr.* Sie verachten den Befehl Gottes, ihres Herrn, und was ist das für ein Befehl?

*Kdr.* Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Kreatur. Wer da glaubet und getauft wird usw. (Mk 16,15.16.)

*Pstr.* Der Ochse kennet seinen Herrn, der Esel die Krippe seines Herrn, diese 16.000 Seelen der Menschen in Hamburg, was kennen die nicht?

*Kdr.* Ihren Herrn.

*Pstr.* Also haben sie nicht einmal, was der Ochse hat, der durch Instinkt seinen Herrn kennt. Ein Beispiel unter Hunderten, daß der Mensch unter dem Niveau des Ochsen steht. Und der Esel, was kennet er?

*Kdr.* Die Krippe seines Herrn.

*Pstr.* Alle, die von euch nicht bekehrt sind, kennen nicht ihren Herrn. Wenn Dein Vater Ochsen, Esel, Kühe hat, die er nach seinem Willen leitet, machen die es nicht besser, als die Kinder? Wie Tiere saufen, fressen, arbeiten zu ihrer Zeit. Wenn nun der Mensch beginnt, durch Gottes Gnade nach dem geistlichen Leben zu fragen, was ist dann die Krippe eures Herrn?

*Kdr.* Das Wort Gottes.

*Pstr.* Sehr gut, und wenn wir es lieber buchstäblich vergleichen wollen, was dann?

*Kdr.* Die Krippe des Herrn Jesu.

*Pstr.* Das macht euch das Verslein deutlich, welches beginnt:

Gott sei Dank in aller Welt,  
*Kdr.* Der sein Wort beständig hält,  
Und der Sünder Trost und Rat  
Zu uns hergesendet hat.

*Pstr.* Und noch ein Verschen, was die Kinder am liebsten singen.

*Kdr.* Ein Kindelein höchst lobenswert,  
Auf Erden ist erschienen.  
Des Höchsten Sohn ist uns beschert,  
Dem Himmelsgeister dienen.  
War uns das Kindlein nicht gebor'n  
So wär'n wir allzumal verlor'n usw.

*Pstr.* Kinder, wenn ihr die Krippe eures Herrn vergesst und also verachtet, so macht ihr es wie die 16.000 Seelen in Hamburg, die für sich und ihre Kinder vergessen, daß der Herr Jesus ein Kind geworden ist uns zugut, und seht ihr, da steht der Mensch unter dem Niveau des Ochsen, des Esels. Der Prophet Jeremias hat auch eine Stelle, wo er von den Vögeln spricht, von den Schwalben, Kranichen.

*Kdr.* Es steht Kap. 8,7.

*Pstr.* Habt ihr es schon gefunden, das ist nett, nun, was steht da?

*Kdr.* Ein Storch unter dem Himmel weiß seine Zeit, eine Turteltaube, Kranich und Schwalbe merken ihre Zeit, wann sie wiederkommen sollen, aber mein Volk will das Recht des Herrn nicht wissen.

*Pstr.* Seht, diese Vögel merken, wann sie wegfliegen und wann ihre Zeit ist, wiederzukehren, und nun klaget der Prophet: Die Vögel wissen es, aber mein Volk will das Recht des Herrn nicht wissen; bittet, sie möchten doch auch wiederkehren, zu ihrem Herrn sich bekehren. Also seht ihr, daß der Mensch mit seinen Vorzügen gesetzt als Herr der Tiere nicht einmal seine Pflicht, wie das Tier tut. Wie kommt das, was ist die Ursache?

*Kdr.* Die Sünde.

*Pstr.* Paulus schreibt Röm. 7,7, zweite Hälfte: Denn ich wußte nichts von der Lust, wo das Gesetz nicht hätte gesagt: Laß Dich nicht gelüsten. Das ist doch hier deutlich ausgedrückt, daß die Lust schon Sünde ist. Die Jesuiten sagen, die Lust sei nicht Sünde, wenn man die Tat nicht beginge. Z. B. Es sieht Einer Geld da liegen, habe die Absicht, davon zu stehlen, wird aber daran gehindert, so habe der Mensch nicht gesündigt, er habe es ja nicht getan. Ganz das Gegenteil sagt Paulus. Nun frage ich euch: was stellt den Menschen unter das Tier?

*Kdr.* Das macht die Lust zur Sünde.

*Pstr.* Paulus schreibt Alles in Verbindung mit der ursprünglichen Geschichte des Menschen, um ihn auf seinen rechten Platz zu setzen. Wisset ihr von einer Eselin mir zu erzählen, welche mehr wußte wie ein Prophet? Was steht 2. Petri 2,16?

*Kdr.* Hatte aber eine Strafe seiner Übertretung, nämlich das stumme, lastbare Tier redete mit Menschenstimme und wehrete des Propheten Torheit.

*Pstr.* Und was wollte der Prophet dagegen tun?

*Kdr.* Er wollte die Eselin töten, weil sie ihn nicht fortbringen wollte zu dem Könige Balak.

*Pstr.* Wollte der Prophet zu dem Könige um der Ehre Gottes oder um Goldes willen?

*Kdr.* Um des Goldes willen.

*Pstr.* Wenn nun die Eselin ihn dahin gebracht hätte, hätte sie auch gutes Futter bekommen?

*Kdr.* Ja.

*Pstr.* Aber die Eselin sah Gottes Engel im Wege stehen, folgte dessen Befehl und ehrte Gottes Gegenwart; das wollte der Prophet nicht, der wollte lieber Gold, als Gottes Wort. Hört. Von dem ersten Adam ist es, wie Paulus sagt, von ihm ist für das ewige Leben nichts zu erwarten. Er ist mal darauf angewiesen, wie er leibt und lebt (wir denken augenblicklich nicht an Christo) nach seiner Geschichte zu essen und zu trinken, der Leib wächst, der Mensch heiratet, zeugt Kinder, stirbt dann. Er ist daraus nicht angelegt, sich als natürlicher Mensch mit etwas abzugeben, was himmlisch ist. Nicht eine Faser ist himmlisch an ihm, er wird nur denken an die Dinge dieses Lebens, daß er Wohnung, Kleidung, Reichtum, Unterhaltung gegen die Langeweile habe; daß er den Hunger, den Durst stille, daß er den Schmerz abwehre; daß er den Sinn und Willen seines Fleisches habe, und jeder Gedanke eines Menschen darüber hinaus, ist: Selbsttäuschung, worin schrecklich viele Menschen mit ihrem sich heilig machen festsitzen. Der Natur läßt sich keine Gewalt antun und wollte man sie mit Heugabeln wegstoßen, sie kommt wieder. Der Mensch wisse, welcher ein Platz ihm von Anfang angewiesen, daß er Staub, Erde, Asche ist, ein Mensch ganz und gar ohne Hoffnung. Nun kommt aber Gott und der erbarmt sich des Adams und seiner Abkommenschaft, der gibt ihm – ?

*Kdr.* Sein Wort.

*Pstr.* Was gibt er? Ich habe zu Hause ein Büchlein, vorne steht der Name eines Mädchens. Das Büchlein hat den Titel, „Bunian’s Pilgerreise nach dem Himmel.“ Das Mädchen hatte das Büchlein erhalten, wie es 7 Jahre alt war und unter seinen Namen geschrieben: Ich muß auch in den Himmel, Herr Jesus, bringe mich auch in den Himmel. – Das Büchlein ist wohl hundert Jahre alt, das Mädchen, welches das geschrieben hatte, ist eine alte Frau geworden, sie gehörte in meine Familie und ich weiß, daß sie in den Himmel gekommen ist; was schrieb das Kind?

*Kdr.* Ich muß auch in den Himmel.

*Pstr.* Und was noch dazu?

*Kdr.* Herr Jesus, bringe Du mich hinein.

*Pstr.* Das Mädchen wußte etwas, was ich nicht wußte wie ich sieben Jahre alt war, denn da dachte ich wohl auch, ich möchte in den Himmel, meinte aber, ich wollte wohl eine Leiter nehmen und hineinklettern, sei es auch noch so hoch, sollte es mich auch Jahre lange Arbeit kosten, und weiter meinte ich: ginge doch eine Treppe durch die Erde hindurch, um zu sehen, wie es in der Hölle aussieht, ob ich den Tod finden könnte, um ihm den Hals zu brechen. Was wollte ich als Kind?

*Kdr.* In den Himmel.

*Pstr.* Ich wollte in den Himmel, aber ohne Jesum, ich wollte in den Himmel klettern auf einer Leiter, in die Tiefe steigen auf einer Treppe nach unten, wir wollen einen Text aufschlagen, wo solches Klettern beschrieben steht, Römer 10,5-9.

*Kdr.* Moses aber schreibt wohl von der Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz kommt: Welcher Mensch dies tut, der wird darinnen leben.

V. 6. Aber die Gerechtigkeit aus dem Glauben spricht also: Sprich nicht in Deinem Herzen: Wer will hinauf gen Himmel fahren? Das ist nichts anderes, denn Christum herabholen.

V. 7. Oder wer will hinab in die Tiefe fahren? Das ist nichts anderes, denn Christum von den Toten holen.

V. 8. Wer was sagt sie? Das Wort, ist Dir nahe, nämlich in Deinem Munde und in Deinem Herzen. Dies ist das Wort vom Glauben, das wir predigen.

*Pstr.* Was schreibt Moses?

*Kdr.* Von der Gerechtigkeit aus dem Gesetz: Welcher Mensch das tut, der wird leben.

*Pstr.* Was wollte ich?

*Kdr.* In den Himmel klettern und in die Tiefe hinabsteigen.

*Pstr.* Aber die Gerechtigkeit aus dem Glauben spricht nicht von Klettern. Wo sitzt Christus?

*Kdr.* Zur Rechten des Vaters.

*Pstr.* Seit wann?

*Kdr.* Seit Er das Werk vollbracht.

*Pstr.* Seitdem Er durch sein Werk unsere Werke aufgehoben. Wenn ich aber durch meine Werke in den Himmel klettern will, was mache ich dann vergeblich?

*Kdr.* Daß der Herr Jesus ans Kreuz erhöht wurde und in das Grab gelegt wurde.

*Pstr.* Ja, wenn ich in die Tiefe steigen will zu den Toten, so ist's, als ob Christus noch im Grabe läge. Was für ein Wort haben wir aber im 8. Verse?

*Kdr.* Das Wort, aber ist Dir nahe in Deinem Munde und in Deinem Herzen. Dies ist das Wort vom Glauben, das wir predigen.

*Pstr.* Da sehen wir, daß wir nicht hinaufzuklettern, nicht hinabzusteigen haben. Der Apostel sagt Vers 9: Denn so Du mit Deinem Munde bekennest Jesum, daß er der Herr sei und glaubest in Deinem Herzen, daß ihn Gott von den Toten auferwecket hat, so wirst Du selig. Das „Bekennen“ ist nicht bloß für Erwachsene geschrieben, sondern auch für Kinder, und auferwecket ist er für mich, für Dich. Wir müssen zurückkommen auf Adam, dem sein Platz angewiesen ist. Kinder, was war an ihm nicht?

*Kdr.* Keine Faser für das Himmlische.

*Pstr.* Starb er, so mußte er im Tode bleiben, wenn Gott nicht was getan?

*Kdr.* Seinen Sohn gesandt hätte.

*Pstr.* Das ist der andere Adam, oder der letzte. Weil nach ihm kein Anderer kommt, in Ihm ist allein die Seligkeit und so heißt es 1. Kor. 15,45: Der letzte Adam in das geistliche Leben. Ist er nun in das geistliche Leben gemacht für sich selbst oder für uns?

*Kdr.* Für uns.

*Pstr.* War der letzte Adam auch ein Mensch?

*Kdr.* Ja, ganz wie wir, ohne Sünde.

*Pstr.* Dieser letzte Adam ist wie ein Mensch geboren, gestorben und ins Grab gelegt worden, gerade wie der erste Adam, was brachte *der* über uns?

*Kdr.* Den Tod.

*Pstr.* Wie durch eines Menschen Sünde der Tod über alle Menschen gekommen ist, dieweil sie alle gesündigt haben. Was haben wir also vom ersten Adam?

*Kdr.* Den Tod.

*Pstr.* Und von Christo?

*Kdr.* Das Leben.

*Pstr.* Der ist gemacht, um nach seinem Leiden, Begräbnis und Auferstehung zu haben – was?



*Kdr.* Einen verklärten Leib.

*Pstr.* Ja, für Alle, die der Vater ihm gegeben, für diese ganze Menschheit, einen Leib, den der andere Adam nicht hatte, einen geistlichen Leib, nicht unterworfen den Schwachheiten, Krankheiten, Schmerzen, den menschlichen Bedürfnissen, wie wir sie hienieden haben, sondern einen Leib geschaffen für die ewige Seligkeit. – Ein Mensch ist so wenig geschickt für den Himmel, daß, wenn Gott ihn je einmal wahrhaftige, heilige Freude spüren läßt, er es nach meiner Erfahrung nicht fünf Minuten aushalten könnte, ohne davon zu sterben. Und – weil wir dazu so wenig geschickt sind, daher läßt Gott sie uns auch so spärlich zukommen. Der letzte Adam also ist gemacht ins geistliche Leben. Wie steht im 46. Verse?

*Kdr.* Aber der geistliche Leib ist nicht der erste, sondern der natürliche, danach der geistliche.

*Pstr.* Seht ihr, der natürliche ist der erste. Die Schwärmer und Ketzer lehren: Der geistliche Leib sei der erste, denn sie sagen: nachdem wir zum Glauben gekommen, habe der geistliche Mensch einen geistlichen Leib, ganz abgesehen von diesem Leib, dann sagen sie, der natürliche Leib sei der letzte – der gehe ins Grab. Als ich vor dreißig Jahren hierherkam, war diese Lehre allgemein verbreitet. Man sagte sich selbst: Ich bin ein geistlicher Leib, ich habe zwar einen natürlichen Leib (Viele nannten diesen „altes Schwein“), der muß seine Lust haben, aber der geistliche Leib, der geht in die Ewigkeit. Das ist aber nicht der Fall. So lange wir hienieden leiben und leben, haben wir einen natürlichen Leib, das hört ja nicht auf, daß wir ihm seine Bedürfnisse bieten müssen, selbst wenn wir siebzig oder achtzig Jahre alt werden. Wenn da ein altes Mütterchen in der Ecke sitzt und die Kinder Lärm machen, wird sie sich den Kopf nicht festhalten und sagen: ach, Kinder, es ist doch schrecklich, nicht zum aushalten, seid doch stille! Wird ihr eine gute Speise nicht willkommen sein, ein Stückchen Kuchen – ein nettes Mützchen nicht Freude machen? Seht, bis ins Alter hinauf behalten wir unsern natürlichen Leib, bleibt Alles menschlich derartig, daß der Alte wieder ein Kind und kindisch wird. Aber ob das Mütterchen auch solche Schwächen hat, so hat sie dennoch den Herrn Jesum lieb, sie fürchtet den Herrn, und wenn sie nachts nicht schlafen kann, wem befiehlt sie dann sich, ihre Kinder und Enkel an?

*Kdr.* Dem Herrn Jesum.

*Pstr.* Ja, daß sie doch dasteht als ein Pfeiler in der Herrlichkeit des Herrn Jesu.

Der erste ist der natürliche Leib, der zweite der geistliche Leib nach der Geschichte des Glaubens. Wo ist der erste Leib her?

*Kdr.* Von der Erde.

*Pstr.* Und was von der Erde ist, ist irdisch. Tische, Stühle sind hölzern, eine irdene Pfeife ist wovon gemacht, wovon?

*Kdr.* Von Erde.

*Pstr.* Ebenso ein Teller und alle derartigen Dinge, daran wir hängen. Grade so ist der erste Mensch, von Erde, und was von Erde ist, ist irdisch, ist nicht?

*Kdr.* Himmlisch.

*Pstr.* Nun, kommt der andere Mensch woher?

*Kdr.* Der ist der Herr vom Himmel.

*Pstr.* Wer ist er?

*Kdr.* Christus.

*Pstr.* Der letzte Adam, was ist er? (Da die Kinder nicht antworten, fragt Herr Pastor nochmals, was ist der Tisch?).

*Kdr.* Hölzern.

*Pstr.* Was kann er machen?

*Kdr.* Nichts.

*Pstr.* Kann der Tisch Herrschaft ausüben?

*Kdr.* Nein.

*Pstr.* Kannst Du eine Blume machen, wie Gott Blumen macht; das geringste Haidekraut wachsen lassen?

*Kdr.* Nein.

*Pstr.* Von Dir selbst Deine Lust bändigen?

*Kdr.* Nein.

*Pstr.* Dich erlösen von Blindheit, von Zahn- und Kopfweg, den Hunger stillen, wenn nichts da ist, Krankheit verscheuchen, dem Tode entgehen?

*Kdr.* Nein.

*Pstr.* Warum nicht?

*Kdr.* Der Sünde wegen.

*Pstr.* Kannst Du Deine Seele in die Höhe hauchen?

*Kdr.* Nein.

*Pstr.* Was könnt ihr dann?

*Kdr.* Nichts.

*Pstr.* Weil wir von Erde sind, irdisch, können wir nichts. Nun kommt der andere Adam, warum heißt er Herr?

*Kdr.* Weil Er Alles kann.

*Pstr.* Kinder, ich muß euch so viel fragen, um euch zur rechten Antwort zu bringen, denkt doch nach, sonst sprecht ihr ja wie die Papageien. Weil Er aber Alles kann, darum heißt Er *Herr*. Darum kann ein armes, armes Kind, welches irdisch, von Erde ist, ihm nahen, ihm sagen: ich kann Nichts, Du kannst Alles Herr, wenn Du willst, kannst Du mich wohl reinigen. Ach, ich habe in meinem Leben manchen schweren Dienst durchgemacht bei meinem schwachen Körper, schreckliche Traurigkeit empfunden, trotzdem ich weiß, Gottes Barmherzigkeit ist bei mir. Ich kann nichts zustande bringen, aber ich sagte und sage zum Herrn Jesu: „Du kannst Alles.“ Wir haben hienieden als irdische Menschen einen irdischen Beruf. Die Magd hat ihren Beruf, muß zeitig aufstehen, fürs Frühstück, fürs Reinigen sorgen; oder ist's recht, anstatt dessen von 8-9 die Bibel zu lesen, bis 11 Uhr Psalmen zu singen, zu essen, nachmittags spazieren zu gehen? Nein, sie hat als Magd ihren Beruf. Und die Hausfrau, verwarlost sie ihre Kinder, bis sie an der Wand kleben oder will sie den Mann verlassen und in ein Kloster gehen und sagt: ich habe nicht Lust, fortwährend die Kinder zu reinigen, ich will mich den ganzen Tag üben in einem beschaulichen Leben?!

Wenn sie das tut oder tun wollte, begeht sie eine große Gottlosigkeit. Kinder erziehen, das ist ihr Beruf; denkt sie oder die Magd: Löcher stopfen, Kessel reinigen ist viel zu läppisch, zu irdisch – was tut sie dann?

*Kdr.* Sie versäumt ihren Beruf.

*Pstr.* Jeder Mensch hat seinen irdischen Beruf und während man diesem nachgeht, hat man einen anderen, welchen?

*Kdr.* Einen Himmlischen.

*Pstr.* Der Himmlische ist also, daß der Mensch weiß: ich habe einen Herrn, welcher Alles tun, mir in allen Dingen helfen kann, daß ich mich mit ihm durch das Irdische hindurchschlage, bis er meinen Leib geistlich machen, d. i. verklären wird, ähnlich zu sein seinem verklärten Leibe. Wo ist der Herr hergekommen?

*Kdr.* Vom Himmel.

*Pstr.* Nun sagen die Baptisten: Der Herr Jesus habe einen Leib vom Himmel mitgebracht, ist das wahr?

*Kdr.* Nein.

*Pstr.* Wo hat er denn seinen Leib her?

*Kdr.* Er ist von der Jungfrau Maria geboren worden.

*Kdr.* Warum hat er ihn bekommen?

*Kdr.* Damit Er in allen Dingen seinen Brüdern gleich werde.

*Pstr.* Herr vom Himmel will sagen, daß Er himmlisch ist und uns auch mal himmlisch machen wird, nach der Macht, die er hat, sich Alles untertänig zu machen. Wie heißt's V. 48?

*Kdr.* Welcherlei der irdische ist, solcherlei sind auch die irdischen und welcherlei der himmlische ist, solcherlei sind auch die himmlischen.

*Pstr.* Also, wie wir im ersten Adam gemacht sind, tüchtig für alles Irdische, so werden wir einmal in Christo geschickt sein für den Himmel.

#### V. Gebet.

*Pstr.* Im 15. Kap. des ersten Korinther-Briefes leset ihr im 47. Verse?

*Kdr.* Der erste Mensch ist von der Erde und irdisch, der andere Mensch ist der Herr vom Himmel.

*Pstr.* Der erste Mensch, Adam, war gemacht – woraus?

*Kdr.* Aus einem Erdenkloß.

*Pstr.* Wer ist der andere Mensch?

*Kdr.* Der Herr Christus.

*Pstr.* Was ist der?

*Kdr.* Der Herr vom Himmel.

*Pstr.* Er ist aber doch ein Mensch wie wir gewesen, wie wir wurde er von seiner Mutter geboren. Aber bevor er von seiner Mutter geboren wurde, war es doch anders mit ihm wie mit uns?

*Kdr.* Wir waren nicht, der Herr Jesus aber war von Anfang da.

*Pstr.* Wie heißt der Spruch?

*Kdr.* Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort.

*Pstr.* Das: Er war von Anfang, heißt hier der andere Mensch, d. i. der Herr vom Himmel, worüber ist er Herr?

*Kdr.* Über Alles.

*Pstr.* Dann ist er auch Herr über den Tod, und so sind ihm auch alle Dinge untertänig. Dieser unser Herr Jesus Christus, hat er nun im Himmel solch einen Leib, wie wir den Leib haben?

*Kdr.* Nein – ja – nein.

*Pstr.* Welch ein Unterschied ist zwischen unserem und Seinem Leibe?

*Kdr.* Er hat einen verklärten Leib.

*Pstr.* Wir haben hier einen Leib, welcher unterworfen ist dem Tode, den Schmerzen, den Leiden, den Bedürfnissen allerlei Art. Nun, solchen Leib hatte der Herr Jesus, so lange er hienieden war, auch. Sind wir über etwas Herr, Kinder?

*Kdr.* Nein.

*Pstr.* Nun, in gewissem Sinne sind mir Herr über die Dinge, wisset ihr auch wodurch? (Kinder schweigen.) Saget einmal, was hat Joshua einmal getan?

*Kdr.* Er hieß die Sonne stille stehen.

*Pstr.* Geschah solches auf sein Gebot oder auf sein Gebet?

*Kdr.* Durch sein Gebet.

*Pstr.* Also in diesem Sinne möchten wir wohl Herr sein können über die Dinge. Meine Kinder aus Wien sind unterwegs hierher mit einem kleinen Kinde. Ich habe Gott gebeten buchstäblich, daß die Sonne meine Kinder nicht stechen möge. Meine Kinder können schrecklich von der Hitze geplagt sein. Nun sehe ich den Regen, der Abkühlung bringt. So mögen wir wohl Herr über die Dinge sein, sonst aber über Nichts, weder über Kopf- noch Zahnweh, weder Magen- noch sonstige Schmerzen. Kann Einer Herr sein über die Bosheit, den Zorn, wenn er aufsteigt? Ich könnte euch raten, wenn Eins von euch recht böse werden will, vorher langsam das Alphabet auszusprechen – was meint ihr: würde das euern Zorn stillen oder nicht?

*Kdr.* Dann wird sich der Zorn wohl gelegt haben.

*Pstr.* Aber wer tut das? So sind wir nicht Herr über das Geringste, wir vermögen rein nichts und gegen den Tod ist kein Kraut gewachsen. Der Herr Jesus Christus aber ist Herr über Alles, auch über den Tod und daß uns nichts berühren kann, worüber Er gebietet. Leset V. 48.

*Kdr.* Welcherlei der irdische ist, solcherlei sind auch die irdischen und welcherlei der himmlische ist, solcherlei sind auch die himmlischen. Wer ist das?

*Kdr.* Der Herr Christus. Die Gläubigen.

*Pstr.* Die himmlischen sind wir *nach* der Auferstehung. Wer von euch hat gesagt „die Gläubigen“? Mein Kind, wenn Du still im Verborgenen zu dem Herrn Jesus gehst, glaubst Du, daß er dir helfen, sich deiner erbarmen wird?

*Kdr.* Ja.

*Pstr.* Also: welcherlei die himmlischen sein werden – will sagen: gleich dem Herrn Jesu. Leset V. 49.

*Kdr.* Und wie wir getragen haben das Bild des irdischen, also werden wir auch tragen das Bild des himmlischen.

*Pstr.* Da haben wir wieder unter irdisch das Bild Adams, das müßt ihr hier nun nicht so verstehen, als sei die Rede von der Sünde, hier ist die Sterblichkeit gemeint, und daß wir danach tragen werden das Bild des himmlischen. Bild will sagen: Gleichheit.

An dem Gesicht der Kinder sehen wir das Bild von Vater und Mutter, ich sehe daran, wer eure Eltern sind. Das Bild ist die Gleichheit. Leset V. 50.

*Kdr.* Davon sage ich aber, liebe Brüder, daß Fleisch und Blut nicht können das Reich Gottes ererben, auch wird das Verwesliche nicht erben das Unverwesliche.

*Pstr.* Wie nennt der Apostel hier die Korinther?

*Kdr.* Liebe Brüder.

*Pstr.* Das tut er aus Liebe, um sie zu warnen, um ihnen zu helfen, sie dahin zu bringen, worauf sie schlecht kamen, nämlich: daß Fleisch und Blut nicht ererben das Reich Gottes. Er redet von Erbschaft. Von unseren Vätern erben wir das äußerliche Bild, Gleichnis, und die Sünden, woran Vater und Mutter krank sind, finden wir gewöhnlich bei ihren Kindern Wieder, wie wir im 49. Verse schon gelesen haben. Darauf ist nun der Mensch nicht leicht zu bringen, daß Fleisch und Blut das Reich nicht ererben können.

Kinder, nun wollet ihr mir helfen. In der Auferstehung werden wir da einen Leib haben? Ja oder Nein?

*Kdr.* Ja.

*Pstr.* Ja, einen Leib, den Gott geben wird. Wird dieser Leib blutlos sein – ja oder nein? – Nein, er wird nicht blutlos sein, sondern Fleisch, Adern und Haut haben. Was ist Fleisch und Blut, was der Apostel meint?

*Kdr.* Die Sünde.

*Pstr.* Es ist recht gut geantwortet, aber noch nicht recht deutlich. Fleisch und Blut ist alles, was an uns ist, um uns abzuhalten von dem Willen Gottes. Fleisch und Blut hat allerlei Entschuldigungen, um den Willen Gottes nicht zu tun. Fleisch und Blut gibt ewig nach, Fleisch und Blut will haben, was gesehen wird, jagt und treibt dem nach, was genossen wird. Fleisch und Blut wird aus Bedürfnis des Vergänglichen Gott und sein Wort drangeben. Fleisch und Blut hat gerne seine Lust, und da kann der Mensch nicht glauben, daß sein Leib ist – was?

*Kdr.* Ein Tempel des heiligen Geistes.

*Pstr.* Kann nicht glauben, daß nicht allein die Seele, sondern auch der Leib teuer erkaufte ist, nicht glauben, daß es ein Eigentum des Herrn Jesu ist. Fleisch und Blut ist abgewandt und feindselig gegen Gott und dessen guten, vollkommenen Willen. Fleisch und Blut bangt vor dem Himmel. Ist wohl Jemand, der, wenn er nicht besonders durch Gottes guten, heiligen Geist zubereitet wird, gerne sterben will?

*Kdr.* Nein.

*Pstr.* Kinder, wenn ich euch sage, daß ihr euch bekehren sollet, damit ihr nicht ewig verloren gehet, wenn ich euch damit anpacke, dann beginnt ihr zu weinen, wie, wenn ich euch sagte: ihr müsset in das Gefängnis gelegt werden. Ich kann euch aber keinen besseren Rat geben, als: bekehret euch zu dem Herrn; sprecht zu Jesu: „wir haben von unserm Pastor gehört, daß wir uns zu bekehren haben, sonst würden wir nicht glücklich, kämen nicht zu Dir in den Himmel. Wir verstehen es aber nicht recht, was er meint, lehre Du uns, was wir zu tun haben.“ Dann wird er euch lehren, daß ihr es begreift, daß Fleisch und Blut widerstreben, sich selbst und Andere selig zu machen. Daß Fleisch und Blut am liebsten ruhig essen, trinken, schlafen, Staat und sich Pläsier macht; aber das kommt nicht in den Himmel, Fleisch und Blut können nicht ererben das Reich Gottes. Das alles ist Verwesliches, es geht all weg, was verweslich ist, es kann nicht erben das Unverwesliche.

Nun bespricht der Apostel mit den Korinthern ein Geheimnis – etwas, was sie nicht wußten, woran sie auch nicht dachten. Saget einmal – der Herr Jesus wird kommen – wann?

*Kdr.* Am jüngsten Tage.

*Pstr.* Wann wird das sein?

*Kdr.* Am Ende der Welt.

*Pstr.* Wann wird das Ende der Welt sein?

*Kdr.* Das weiß Niemand.

*Pstr.* Der liebe Apostel Paulus, wenn er auch gelehrt hat die Auferstehung der Toten, so hat er die Leute doch vielmehr verwiesen auf die Zukunft des Herrn Jesu, an den jüngsten Tag. Da denken wir: o, das wird noch lange währen, das wissen wir gar nicht, vielleicht noch tausend Jahre, das ist so lang, so lang. Der Herr Gott weiß es.

Kinder, hört noch einmal die apostolische Wahrheit, daß der Herr Jesus aus den Wolken des Himmels kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Toten, und daß die dann Lebenden in einem Nu verwandelt werden – ist ein Geheimnis, welches die Apostel mehr lehren, als die offenbarte Lehre von der Auferstehung der Toten.

Wer von euch war vorigen Sonntag in der Kirche gewesen, welchen Text hatten wir da?

*Kdr.* Mt. 24,35-42:

Himmel und Erbe werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.

Von dem Tage aber und von der Stunde weiß Niemand, auch die Engel nicht im Himmel, sondern allein mein Vater.

Gleich aber wie es zu der Zeit Noahs war, also wird auch sein die Zukunft des Menschen Sohns.

Denn gleichwie sie waren in den Tagen vor der Sündflut: sie aßen, sie tranken, sie freieten und ließen sich freien, bis an den Tag, da Noah zu der Arche einging.

Und sie achteten es nicht, bis die Sündflut kam und nahm sie alle dahin. Also wird auch sein die Zukunft des Menschen Sohns.

Dann werden zwei auf dem Felde sein, einer wird angenommen und der andere wird verlassen werden.

Zwei werden mahlen auf der Mühle, eine wird angenommen und die andere wird verlassen werden.

Darum wachet, denn ihr wisset nicht, welche Stunde euer Herr kommen wird.

*Pstr.* Werden alle Menschen tot sein, wenn der Herr Jesus kommen wird auf den Wolken des Himmels?

*Kdr.* Nein, es wird sein, wie es zur Zeit Noah war.

*Pstr.* Was taten damals die Leute nicht?

*Kdr.* Sie glaubten nicht an Gott

*Pstr.* Wenn der Herr Jesus kommen wird auf den Wolken, wird es sein, wie zu den Tagen Noah, was nahmen die Leute nicht an?

*Kdr.* Sie taten nicht Buße, sie glaubten der Predigt nicht.

*Pstr.* Sie aßen, sie tranken, sie freieten und ließen sich freien, aber an Gott und Ewigkeit oder Verdammnis, an Buße kamen ihnen keine Gedanken, und wenn der Herr kommen wird aus den Wolken, wird es gerade so aussehen, wie es augenblicklich aussieht. Kommt er an einem Sonntage, so wird er finden die Prediger auf ihren Kanzeln, die römischen Pfaffen an ihren Altären, die heidnischen an ihrem Opferdienst. Er wird finden welche, die an dem Tage arbeiten, ihren Lustbarkeiten nachgehen. Er wird finden welche, die an der reinen Lehre festhalten. Kommt Er an einem Werktag, so findet Er den Pastor in der Kinderlehre, die Leute entweder an ihren Arbeiten, oder er findet Diebe, Hurer, solche, die falsches Zeugnis geben, sich zanken, oder Leute, die ihrem Genuß und Vergnügungen nachgehen, aber woran nicht denken?

*Kdr.* An die Zukunft des Herrn Jesu.

*Pstr.* Wir haben da ein Gleichnis, wo der Herr Jesus dargestellt wird als ein Bräutigam und wie ihm zehn Jungfrauen als Brautführerinnen beigegeben waren, um ihn zu der Braut zu führen. Nun hat man im Morgenlande etwas Merkwürdiges, besonders wenn ein Bräutigam reich ist. Paßt gut auf, der Bräutigam setzt sich vor, seine Braut zu überraschen. Niemand in der Stadt darf den Augenblick gewahr werden, auch die Braut nicht, denn das Geheimnis besteht gerade darin, die Braut zu überraschen, und dafür hat der Bräutigam seine Zeit und Stunde. Er hat Führer oder Begleiter, hier im Gleichnis ist die Rede von zehn Jungfrauen, wovon fünf klug und fünf töricht waren. Woran hatten die Klugen gedacht?

*Kdr.* Daß sie Öl auf ihren Lampen hätten.

*Pstr.* Wozu Öl?

*Kdr.* Um brennende Lampen zu haben, den Bräutigam zu führen.

*Pstr.* Es war eine Zeit, wo man noch keine Straßenlaternen oder Gaslicht hatte. Im Morgenlande gar nicht und hier auch nicht. Es war draußen höllisch finster und Jeder mußte, wenn er auszugehen hatte, für eine eigene Laterne sorgen. Das war den Brautführern zuvor gesagt, worin bestand also nun die Klugheit der Jungfrauen?

*Kdr.* Daß sie genug Öl hatten.

*Pstr.* Denn sie wußten nicht, wann der Bräutigam kommen würde und er blieb lange aus. Da schliefen die klugen wie die törichten Jungfrauen ein. Auf einmal erschallt der Ruf: „Der Bräutigam kommt!“ Sie springen auf, stochen den Docht auf, aber o weh! die Törichten haben nicht Öl genug. Worin hatten die Jungfrauen den Bräutigam zu ehren?

*Kdr.* Darin, daß sie ihre Lampen bereit hatten.

*Pstr.* Die Törichten bedachten das nicht, sie wollten wohl an dem Hochzeitsschmaus teilnehmen, dachten wohl an das nette Essen, zu spielen, zu tanzen; dadurch aber wurde der Bräutigam nicht geehrt. Wenn ein Bräutigam in die Stadt kommt, wo seine Braut wohnt, eilt er ohne Aufenthalt im Sturmschritt in das Haus seiner Braut, er kommt unversehens wie ein Dieb in der Nacht. Also die törichten Jungfrauen, welche nicht ihre Lampen bereit hatten, als der Ruf ertönte „Der Bräutigam kommt!“ und erst zu den Krämern laufen mußten, verpaßten die rechte Zeit und wie sie nun kamen, fanden sie die Türen verschlossen und wurden nicht eingelassen.

Wenn der Herr Jesus kommen wird auf den Wolken des Himmels wird es gerade so sein, was haben wir deshalb zu bedenken?

*Kdr.* Daß wir sterben werden und der Bräutigam Jesus Christus kommen wird.

*Pstr.* Gut, wir haben zu bedenken, daß der Bräutigam Jesus Christus jeden Tag kommen kann. Dann sind wir alle wohl über Grab und Tod hinweg?

*Kdr.* Nein, im 51. Verse sagt der Apostel: Siehe, ich sage euch ein Geheimnis: Wir werden nicht Alle entschlafen, wir werden aber Alle verwandelt werden.

*Pstr.* Das ist: Diejenigen, welche leben, wenn der Herr Jesus kommt, werden nicht sterben, wir sprechen hier von den Gläubigen, die Andern gehen uns nicht an – was wird mit ihnen geschehen?

*Kdr.* Sie werden verwandelt werden.

*Pstr.* Das will sagen, sie werden in einem Nu den Leib bekommen, wie er geschickt ist für den Himmel, leset Vers 52.

*Kdr.* Und dasselbe plötzlich in einem Augenblicke zu der Zeit der letzten Posaune. Denn es wird die Posaune schallen und die Toten werden auferstehen unverweslich und wir werden verwandelt werden.

*Pstr.* Wann?

*Kdr.* Zur Zeit der letzten Posaune.

*Pstr.* Spricht der Apostel auch noch an einer anderen Stelle von dieser Posaune?

*Kdr.* 1. Thes. 4,16. Denn er selbst, der Herr wird mit einem Feldgeschrei und Stimme des Erzengels, und mit der Posaune Gottes herniederkommen vom Himmel und die Toten in Christo werden auferstehen zuerst.

*Pstr.* Sagt mir einmal, Kinder, wovon waren die ersten Christen mehr erfüllt, von der Auferstehung der Toten oder von der Wiederkunft des Herrn Jesu Christi?

*Kdr.* Von der Wiederkunft des Herrn.

*Pstr.* Sie hatten aber übertriebene Begriffe, z. B. starb Einer oder der Andere von ihnen, so dachten sie: o weh, der ist nicht am Leben geblieben, der ist gewiß verloren usw. Solche übertriebene Gedanken legt der Apostel den Gläubigen zurecht. Kinder, leset 1. Thes. 4,13-18:

*Kdr.* Wir wollen euch aber, liebe Brüder, nicht vorhalten von Denen, die da schlafen, aus daß ihr nicht traurig seid, wie die Andern, die keine Hoffnung haben.

Denn so wir glauben, daß Jesus gestorben und auferstanden ist, also wird Gott auch die da entschlafen sind durch Jesum mit ihm führen.

Denn das sagen wir euch als ein Wort des Herrn, daß Wir, die wir leben und überbleiben in der Zukunft des Herrn, werden Denen nicht zuvorkommen, die da schlafen.

Denn Er selbst, der Herr, wird mit einem Feldgeschrei und Stimme des Erzengels und mit der Posaune Gottes herniederkommen vom Himmel und die Toten in Christo werden auferstehen zuerst.

Danach Wir, die wir leben und überbleiben werden zugleich mit denselbigen hingerückt werden in den Wolken, dem Herrn entgegen in der Luft und werden also bei dem Herrn sein allezeit.

So tröstet euch nun mit diesen Worten untereinander.

*Pstr.* Kinder, wann wird Solches sein?

*Kdr.* Zur Zeit der letzten Posaune.

*Pstr.* Sind das nun Posaunen von Blech?

*Kdr.* Nein.

*Pstr.* Als der heilige Geist herniederkam, wie kam Er da?

*Kdr.* Es geschah ein Brausen, als eines gewaltigen Windes.

*Pstr.* Der Herr, der Alles erschaffen, kann wohl einen Laut vernehmen lassen, gleich einer Posaune und deren Ton so lauten wird, daß die Toten vernehmen werden: Ihr Tote, stehet auf. Der Apostel sagt: Die Posaune wird erschallen. Wenn nun die Posaune jetzt augenblicklich erschallte, würdet Ihr dann froh aufspringen, daß der Herr da ist, oder würdet Ihr erschrecken?

*Kdr.* Erschrecken.

*Pstr.* Nun aber der Apostel sagt „die Posaune wird erschallen“, so möchte ich euch den Rat geben, den Herrn um ein solches Herz zu bitten, welches nicht erschrickt, sondern sich freut. Wer von euch hat den Vers gelernt?

*Kdr.* Wachet auf, ruft uns die Stimme



Des Wächters sehr hoch auf der Zinne.

Wach' auf, du Stadt Jerusalem!

Mitternacht heißt diese Stunde!

Sie rufen uns mit hellem Munde:

Wo seid ihr klugen Jungfrauen?

Wohlauf, der Bräut'gam kommt!

Steht auf, die Lampen nehmt!

Hallelujah!

Macht euch, bereit

Zur Hochzeitsfreud,

Ihr müsset ihm entgegengehen!

*Pstr.* Dieser Vers gilt euch allen, denn die Posaune wird erschallen und wer wird dann kommen?

*Kdr.* Der Herr Jesus auf den Wolken des Himmels, zu richten die Lebendigen und die Toten.

*Pstr.* Da muß ich euch einen Spaß erzählen. Gestern Abend kam ich in die Anlagen beim Kirchhof und finde da so viele Kinder mit ihren Lehrerinnen, wohl hundertunddreißig Kinder. Wie die Kinder mich nun kommen sehen, werden sie ganz verlegen und die Mamsells fragen mich, ob sie auch den Kirchhof verlassen müßten. Mamsells und Kinder wurden bang, warum?

*Kdr.* Weil der Herr Pastor kam.

*Pstr.* Und eben vorher hatten sie so nett und vergnügt gespielt. Als ich nun kam, dachten sie: O weh, der wird uns fortjagen, der kommt mit dem Stock in der Hand. Und das hab ich getan, ich hob den Stock auf und sagte: fort mit, euch!

*Kdr.* O nein, das haben Sie nicht getan.

*Pstr.* Nein, ich sagte: guten Morgen, liebe Kinder. Das ist ja wunderschön, daß ihr euch in diesen herrlichen Anlagen herumtummelt. Nun müsset Ihr mir aber auch einmal ein schönes Lied singen, und da stimmten sie ein, als ich anfing:

Weil ich Jesu Schäflein bin

Freu' ich mich nur immerhin

Über meinen guten Hirten,

Der mich schön weiß zu bewirten;

Der mich liebet, der mich kennt,

Und bei meinem Namen nennt.

Wird der Herr Jesus, wenn Er kommt, mit dem Stocke dahinter sein – wer weiß, was er von den Kindlein gesagt hat?

*Kdr.* Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn das Reich Gottes ist ihrer.

*Pstr.* Er wird kommen als Richter, welchen wird er gnädig sein?

*Kdr.* Den Geringen und Armen.

*Pstr.* Ich habe aber nicht genug damit, nur daran zu denken.

*Kdr.* Denjenigen, die an seinen Namen glauben.

*Pstr.* Was noch mehr, was haben die Kinder gestern gedacht? weil sie lustig, fröhlich und vergnügt spielten, dachten die Kinder, der Pastor würde sie fortjagen; dachten, sie dürften nicht lange

da bleiben. Denen ist der Herr gnädig und gut, die sich selbst nichts anmaßen, die da fürchten, der Herr könne sie um ihrer vielen Sünden nicht annehmen. Aber die Ihn ehren, indem sie sich an seine Gnade halten, denen wird Er gnädig sein, wenn Er kommen wird auf den Wolken des Himmels und die Toten werden auferstehen unverweslich und wir werden verwandelt werden. Wir, d. h. die alsdann leben. Paulus spricht nur von den Christen an die Gläubigen, darum sagt er im 53. Verse?

*Kdr.* Denn das Verwesliche muß anziehen das Unverwesliche, und dies Sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit.

*Pstr.* Anziehen, was zieht man an?

*Kdr.* Kleider.

*Pstr.* Der Apostel gibt hier wieder ein Bild von einem andern Anzug. Was muß das Verwesliche anziehen?

*Kdr.* Unverweslichkeit.

*Pstr.* Was die Sterblichkeit?

*Kdr.* Unsterblichkeit.

*Pstr.* Und was dann, wenn das geschehen?

*Kdr.* Vers 55. Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist Dein Stachel, Hölle, wo ist Dein Sieg?

*Pstr.* Wer hat diesen Todeskelch getrunken?

*Kdr.* Der Herr Jesus Christus in Gethsemane.

*Pstr.* Da ist erfüllet worden: Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Ihr singet ja:

Es war ein wunderlicher Krieg,  
Da Tod und Leben rungen;  
Das Leben doch behielt den Sieg,  
Und hat den Tod bezwungen.

Sagt mal, Kinder, was singen wir gern, wenn Jemand stirbt?

*Kdr.* Tod, Leben, Sünde und Gnad'

Alles in Händen Er hat.

*Pstr.* Für den wahren Gläubigen ist der Tod verschlungen in den Sieg. Wer im Glauben stirbt, hat den Tod überwunden. Aber dem Sichtbaren nach nicht. Alles Unsichtbare muß nach und nach erfüllet werden, an den Tag kommen und in Erfüllung gehen, aber die völlige Erfüllung wird erst dann sein, wenn Christus kommt, dann erst wird der Tod völlig überwunden sein. Niemand wird dann mehr sterben; dann wird das Siegeslied erst recht angestimmt:

Tod, wo ist Dein Stachel?  
Hölle, wo ist Dein Sieg?

Der Tod wird vorgestellt als das Gerippe eines Mannes, der einen Pfeil oder Hype (Sense) in seiner Hand trägt, der Pfeil ist der Stachel, der wird auf den Menschen geworfen. Paulus gibt dem Tode einen Stachel in die Hand. Der Metzger, der mit seinem Schleifeisen das Schlachtvieh fortreibt, der ist auch für das Vieh der Stachel. Der Tod sticht den Menschen tot, so hat die Hölle, das ist die Gewalt des Teufels, sichtbar den Sieg. Das wird einmal aufhören, wenn Christus erscheinen wird auf den Wolken des Himmels, die Sünde wird total aufhören und total aufhören wird das zwingende Gesetz. Der Stachel des Todes ist also wodurch so scharf?

*Kdr.* Durch die Sünde.

*Pstr.* Ja, wenn der Tod uns sticht durch die Sünde. Aber woher hat die Sünde solche Kraft?

*Kdr.* Durch das Gesetz.

*Pstr.* Das Gesetz ist nicht aufzuheben. Da ist ein Mädchen, reich genug, um ein Messerchen zwanzig Mal zu bezahlen, hat aber das Unglück und die Verkehrtheit, in einem Laden ein Messerchen stille wegzunehmen und schnell in die Tasche zu stecken. Das sieht ein Polizeimann, greift das Kind, führt es aufs Rathaus und wird verurteilt, einen Monat lang im Gefängnis zu sitzen. Seht, Kinder, daß es einen Monat sitzen muß, ist durch die Kraft des Gesetzes. Daß das Mädchen das Messerchen nahm, war Sünde, aber die Kraft, die Sünde zu verdammen, übt das Gesetz. Die Strafe muß abbezahlt werden. Was ist also nun der Stachel des Todes?

*Kdr.* Die Sünde.

*Pstr.* Woher hat die Sünde solche Kraft, den Menschen töten zu können?

*Kdr.* Durch das Gesetz.

*Pstr.* Wird endlich der Sieg kommen, daß der Tod dich mit der Sünde nicht mehr stechen kann und daß die Sünde keine Kraft mehr haben wird?

*Kdr.* Ja.

*Pstr.* Da hast Du eine liebe Mutter, mit welcher Du so glücklich lebst. Sie bekommt eine Krankheit und stirbt: oder Du hast ein liebes Schwesterchen oder Brüderchen, ihr spielt so schön mit einander, da wird's krank und stirbt. Das wird aufhören, denn Gott hat den Sieg gegeben – durch wen?

*Kdr.* Durch Jesum Christum.

*Pstr.* Was aber sind wir dafür Gott schuldig?

*Kdr.* Dank.

*Pstr.* Vers 57. Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben, durch unsern Herrn Jesum Christum. Nun schließt der I. Apostel, leset V. 58.

*Kdr.* Darum, meine lieben Brüder, seid fest, unbeweglich und nehmet immer zu in dem Worte des Herrn, sintemal ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn.

*Pstr.* Worin sollten die Brüder zunehmen?

*Kdr.* Im Glauben.

*Pstr.* Namentlich in der Arbeit, Anderen diese Wahrheit mitzuteilen. Ihr wisset, sagt er, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist, welche Arbeit? Wer von euch weiß, welche Arbeit hier gemeint ist?

Wenn Du, mein Kind, nach Hause kommst, was tust Du dann?

*Kd.* Essen.

*Pstr.* Und wenn Du gegessen hast?

*Kd.* Danken.

*Pstr.* Gut, und was tust du dann?

*Kd.* Die Schüsseln rein machen.

*Pstr.* Es macht stets Arbeit, das Unreine wieder rein zu machen, dabei denket an den Herrn und wenn ihr das gut versteht, dann singt ihr bei der Arbeit:

Ach, bleib' mit Deiner Gnade

Bei uns, Herr Jesu Christ.

Das sei eure Arbeit, zu bleiben in der Wahrheit und Liebe: Andere zurechtzuweisen, ihnen zu helfen und darüber zu leiden. Denn Kinder, das wisset ihr, wenn ihr an Gottes geoffenbarter Wahrheit gegen alle Irrtümer festhaltet, daß alle Mühseligkeit, welche ihr dadurch leidet, nicht vergeblich sein wird, sondern eine große Belohnung hat.